

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Zeit“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Interaktions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Adressen über deren Raum 60 Pf. für politische und gewerbliche Vereine und Verwaltungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zuletzt 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 6. Oktober 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Noch in der Schwebel.

Die Situation ist im wesentlichen die gleiche. Die französische Regierung arbeitet mit Hochdruck daran, Oesterreich und Rußland unter einen Hut zu bringen, und wird darin von der deutschen Diplomatie unterstützt, ob mit dem gehörigen Nachdruck, steht freilich dahin. Die englische Regierung scheint sich reserviert zu halten und einem Eingreifen in Konstantinopel wenig freundlich gegenüberzustehen. Denn England ist jetzt in der Türkei sehr einflussreich und will seine Stellung offenbar nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Es ist natürlich, daß diese Haltung, falls sie beibehalten wird, auch ein gemeinsames Vorgehen Oesterreichs und Rußlands wenig aussichtsreich gestalten würde. Denn die Kriegslust ist jetzt auch in der Türkei sehr stark angewachsen, so daß nur ein einmütiger und außerordentlich starker Druck der Mächte die Türkei zum Zurückweichen bringen könnte. Für die Haltung Englands kommt da offenbar noch in Betracht, daß die Erfüllung der Autonomieforderungen in der jetzigen gespannten Situation in der Türkei sehr leicht neue innere Unruhen und damit erst recht neue Gefahren erzeugen kann. Die Situation ist eben kaum mehr für eine friedliche Lösung geeignet.

Nun ist ja heute sowohl die Stimmung in Wien als auch in Paris etwas zufriedlicher, ohne daß wirklich konkrete Tatsachen vorliegen, die diese Zufriedenheit begründen könnten. Die Thronreden, die heute im serbischen und bulgarischen Parlament gehalten worden sind, sprechen vielmehr eine sehr kriegerische Sprache und die Mobilisierung in Bulgarien nimmt raschen Fortgang. Beendet sind aber die Kriegsvorbereitungen weder in der Türkei noch in den Balkanstaaten, und daraus vor allem erklärt es sich, daß kriegerische Ereignisse noch nicht eingetreten sind, denn auch die gemeldeten bulgarischen Grenzüberschreitungen werden von keiner Seite bestätigt.

Wer ist schuld?

Aus Wien wird uns vom 5. Oktober geschrieben: Die Verkündigung der Mobilisierung in den Balkanstaaten hat die gesamte Diplomatie in Bewegung gebracht; aber ob die sogenannte „Aktion der Mächte“ diesmal mehr sein wird als die gewohnte fruchtlose Scheintätigkeit, die sich zu keinem festen Willen verdichten kann und nichts hervorbringt, was einem einmütigen Entschlusse Europas gleich zu achten wäre, ist sehr zu bezweifeln. Denn diese Großmächte, die angeblich alle den Frieden wollen, liegen ja in Wahrheit gegen einander auf der Lauer, und jede hat daran, daß sich vor Europa der Krieg drohend erhebt, ein vollgerüstetes Maß von Schuld. Wie ist es auf dem Balkan zu der heute so düsteren Lage, zu der so nahegerückten Kriegsgefahr gekommen?

Der Hauptkonflikt erhebt sich um Mazedonien, um die türkische Provinz, in der die nationalen und konfessionellen Gegensätze mit den Klassengegensätzen zusammenfallen. Die Türken sind dort als Grundbesitzer, Beamte und Offiziere die Beherrscher und Ausbeuter des Landes; die Griechen bilden die wohlhabende Oberschicht der städtischen Bevölkerung; die Slawen, Bulgaren und Serben sind Armeen, tributpflichtige Bauern. Daß die türkische Herrschaft die ökonomische Entwicklung des Landes hemmt, leidet keinen Zweifel. Die wirtschaftliche Verfassung des Landes ist feudal; der slawische Bauer muß dem türkischen Grundherrn ein volles Drittel seiner Ernte abliefern. Die Bemessung und Einhebung dieser drückenden Naturabgabe führt immer wieder zu erbitterten Kämpfen zwischen Grundherren und Bauern, in welchen die türkische Bürokratie natürlich Partei für die ihr stammesverwandten türkischen Grundherren ergreift. Die Landwirtschaft verfällt, das Landvolk verelendet, und was von den besitz- und kulturlosen Arbeitern nicht auswandert, sinkt zum Lumpenproletariat herab, aus dem sich die Räuberbanden rekrutieren, die die Sicherheit der Person und des Eigentums ständig bedrohen. Daß die türkische Revolution an diesen traurigen Zuständen wenig oder gar nichts geändert hat, ist nicht überausend; auch die Jungtürken vertreten die osmanische Herrenklasse und waren ein ungeeignetes Instrument, um die türkischen Vögel zu enteignen und die christlichen Bauern zu befreien.

Gegenüber der türkischen Herrschaft erscheinen also die christlichen Balkanstaaten als die Vertreter des sozialen Fortschrittes, der in der Erhebung der feudalen Eigentumsordnung durch die bürgerliche Lage. Nur freilich, daß den vorgeführten edlen und uneigennütigen Motiven der Reiter wenig zu glauben ist, daß es ihnen weit weniger um die Befreiung der christlichen Bauern vom Joch des türkischen Feudalismus, vielmehr um Raub und Bereicherung zu tun ist. Haben sie doch die Anarchie in Mazedonien durch die Organisation der Bandenkämpfe unmittelbar auf dem Gewissen. Und diese Bandenkämpfe wurden ja nicht zum Kampfe gegen die türkische Bedrückung geführt, sie wurden zum nationalen Kampfe mißbraucht. So haben die Bulgaren den Kampf gegen Griechen und Serben, die Rumänen den Kampf gegen die Griechen, die Serben den Kampf gegen Griechen und

Bulgaren, die Griechen den Kampf gegen alle anderen Christen in Mazedonien organisiert. Durch diese Feldzüge eines entarteten Nationalismus haben die christlichen Balkanstaaten in verbrecherischer Weise die Unsicherheit in Mazedonien gewaltig gesteigert, die blutigen Unterdrückungsmaßnahmen der türkischen Behörden herausgefordert, die Lage der mazedonischen Bauern, die sie angeblich befreien wollen, nur immer verschlechtert. Es ist den habgierigen Dynasten und den Ausbeuterklassen in ihren Staaten also keineswegs um die Lösung der mazedonischen Frage im Sinne des sozialen Fortschritts zu tun; was sie allein im Sinne haben, ist die Eroberung, der zu Liebe sie ihre Rüstungen ununterbrochen steigern, die Volkskraft ihrer Länder dadurch schwer schädigend. Darum auch ihr Wettstreben vor Rußland, das sie dem Jazismus, diesem böstärigsten Feinde jeglicher Volksfreiheit, mit Haut und Haar überliefert, darum auch die Zwietschkeit zwischen ihnen, die jetzt scheinbar gebändigt ist, die aber nach einem Siege über die Türkei in dem Kampfe um die Beute wohl doppelt verheerend hervorbekommen würde. In dem Kriege, der sich auf dem Balkan vorbereitet, kann keine Seite und kann niemand auf Sympathie rechnen.

Nicht minder tragen an den traurigen Zuständen auf dem Balkan die Großmächte schwere Schuld. Daß die gegenwärtige Kriegsgefahr durch den italienischen Raubzug nach Tripolis unmittelbar ausgelöst worden ist, daß die Angriffs-lust der balkanischen Kleinstaaten durch den Imperialismus der italienischen Militärmacht aufgepeitscht wurde, braucht nicht erörtert zu werden. Der russische Jazismus folgt nur seinem blutigen Gesetze, wenn er die Balkanstaaten zu Kriegshandeln anreizt, die den Frieden Europas gefährden und ihm Gelegenheit geben, als Schiedsrichter der Welt sich aufzuspielen. Auf dem Schuldkonto Oesterreich-Ungarns steht die Annexion, die den Völkern der Balkanländer geweckt hat, steht die Unzulänglichkeit seiner Politik, die Serbien wirtschaftlich absperrt und dadurch jene Stimmungen herbeiführt, die das zwischen Verzweiflung und Größenwahnsinn hin- und herumtummelnde Land zu jedem Abenteuer bereit machen. Und wenn in den Balkanfragen die Ohnmacht Europas so sinnfällig hervortritt und der ganze Weltteil ratlos zusehen muß, wie der skrupellose Zwergdespot in Sofia die Fackel an den Weltfrieden legt, so liegt der letzte Grund in der Zerspaltung Europas in zwei feindliche Lager, dieser politischen Ausstrahlung des kapitalistischen Imperialismus, in dem der Götze des Profites über alle Götter und Ideale triumphiert. So teilen alle Mächte der kapitalistischen Welt die Verantwortung für die Schwere des Krieges: der türkische Feudalismus und die Eroberungsgier der christlichen Balkanstaaten, der italienische Imperialismus und der russische Jazismus, die kleinlichen Balkanintrigen Oesterreich-Ungarns und der bedenkenlose Imperialismus Deutschlands, Englands und Frankreichs. Alle jene Mächte der kapitalistischen Welt, denen unser Kampf, der Kampf der Sozialdemokratie gilt, sind die Schuldigen.

Der Standpunkt der Sozialdemokratie dem Balkankriege gegenüber ist demnach unerschütterlich gegeben: für niemand Partei nehmen und niemand Sympathien schenken. Und deshalb für alle Staaten Europas dieselbe Losung: keine Einmischung in die Balkanhändel! Es wird an vielen Stellen in Europa wahrscheinlich schon heute die Reizung obwalten, in den Balkankrieg, wenn er ausbricht, zur „gelegenen Zeit“ einzugreifen und bei dem großen Beute-machen dabei zu sein, und diese Reizung könnte sich im Laufe des Krieges noch steigern. Aber das Proletariat wird denen, die bei dem Balkanbrand ihr Süpplein lutschen möchten, energisch zurufen: Hände weg! Und diesen seinen Willen durchzusetzen, wird es auch überall stark genug sein.

Die Lage auf dem Balkan.

Türkische Kriegsbegeisterung.

Konstantinopel, 5. Oktober. Die Lage ist unverändert. Die Völkervereinigungen von Frankreich sprachen beim Minister Koradunglian vor, der darauf mit Kamil Pascha eine Unterredung hatte. Die Diplomaten der Balkanländer erklären fortgesetzt, daß kein Schritt einen Krieg verhindern könne. Sie würden alle gleichzeitig Konstantinopel verlassen, wüßten aber noch nicht, wann.

In einer Versammlung der „Entente libérale“ wurde eine Resolution angenommen, welche die Regierung anfordert, den Vorschlag einer Konferenz nicht anzunehmen, sondern den Krieg zu erklären. Die Resolution wurde in die Provinzen telegraphiert und auch dem Sultan und der Regierung vorgelegt. Eine Versammlung des jung-türkischen Komitees, an der über 20 000 Menschen teilnahmen, nahm eine Resolution an, die der Regierung Unterstützung verspricht, wenn sie ihre Pflicht tut.

Die Begeisterung der Muselmanen für den Krieg ist ständig im Wachsen begriffen. Gruppen mit Fahnen durchziehen unter Trommelwirbel die Straßen. Die Manifestanten ergreifen sich in feindseligen Kundgebungen gegen die Balkanstaaten, besonders gegen Bulgarien und Griechenland. In Stambul fanden große Versammlungen statt, die vom Komitee der Entente libérale veranstaltet wurden. Es sprachen mehrere albanesische und ein griechischer Redner. Die Demonstranten zogen sodann zu den Regierungsgebäuden und vor

den Palast des Sultans. Die Menge war auf 15 000 Mann angewachsen, denen die Pförtner bereitwillig die Tore zum Palastgarten öffneten. Umgeben vom Hofstaat erschien der Sultan auf der Terrasse und winkte den Rednern freundlichst zu, dicht heranzutreten. Zwei arabische Ansprachen ließ sich der Sultan vom Scheik ul Islam überlesen und allen Rednern durch seinen Kammerer danken. Darauf erklärte der Sultan: Ich bin zufrieden, den Patriotismus der Kinder des Vaterlandes zu sehen. Das Ottomanentum wird niemals vernichtet werden. — Die Manifestationen dauerten bis in die Nacht an. Vor der italienischen Botschaft kam es zu italienfeindlichen Kundgebungen.

Gelegentlich des gestrigen Empfanges der Minister aus Anlaß seines Geburtstages äußerte der Sultan: Ich würdige den Ernst der Situation und hoffe, daß ihr die Rechte und die Würde des Reiches sorgsam hüten und verteidigen werdet. Ich habe das Vertrauen, daß unsere Armee ihre Pflicht tun wird. Mit Gottes Hilfe und dank der zu ergreifenden Maßnahmen werden alle Schwierigkeiten überwunden werden.

Die Presse führt eine überaus kriegerische Sprache. Zanin jagt, man dürfe nicht den Angriff Bulgariens abwarten, sondern müsse Garantien dafür verlangen, daß Bulgarien ruhig bleibe, widrigenfalls man die Grenze überschreiten müsse.

Wie aus Nestküb berichtet wird, haben sich alle Albanesen von 15 bis zu 75 Jahren feierlich zur Verteidigung des türkischen Reiches verpflichtet. Unter der albanesischen Bevölkerung herrscht außerordentliche Kriegsbegeisterung.

Aus Anatolien haben sich 5000 Zirkassier mit Pferden freiwillig zur Teilnahme am Krieg gemeldet.

Bulgarische Kriegsvorbereitungen.

Sofia, 5. Oktober. Mehr als 95 Prozent der Reservierten sind der Einberufungsorder gefolgt. Die letzten, die sich gestellt haben, sind bereits zu den verschiedenen Truppenteilen abgegangen. Ein Moratorium für die Dauer von drei Monaten ab 30. September ist amtlich verkündigt worden. Die patriotischen Kundgebungen dauern fort. Die Stadt ist von Soldaten überflutet, die überall freudig begrüßt werden und bei ihrer Abfahrt Gegenstand herzlicher Ovationen sind. Unaufhörlich und in großer Zahl strömen Freiwillige zu den Fahnen. Viele Frauen und junge Mädchen lassen sich beim Komitee des Roten Kreuzes als Krankenpflegerinnen einschreiben.

Auf Areta.

Wien, 5. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Constanza: Der Präsident der freisinnigen Nationalversammlung erließ eine Proklamation, in der er die Bevölkerung auffordert, unter der griechischen Fahne das Kreuz gegen das türkische Barbarentum zu verteidigen. Er empfiehlt Achtung vor der Person und dem Eigentum der freisinnigen Muselmanen.

Oesterreichs Flotte.

Wien, 5. Oktober. Wie der „Neuen Freien Presse“ von maßgebender Seite mitgeteilt wird, sind keine Vorbereitungen für eine Mobilisierung der österreichischen Flotte im Gange. Die Donaumonitore befinden sich in Budapest, und es sind noch dort keine Mannschaften abgegangen, die für die Indienststellung der Monitore notwendig wären.

Die Thronreden.

In der Sobranje.

Sofia, 5. Oktober. Am heutigen Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens trat die Sobranje zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Der König eröffnete die Sitzung mit einer Thronrede, in der er ausführte: Die allgemeine Mobilisation in unserem Lande hat die Verkündigung des Belagerungszustandes im ganzen Königreich notwendig gemacht. Gemäß Artikel 73 der Verfassung sind Sie zusammenberufen worden, um dem Erlaß über die Erklärung des Belagerungszustandes ihre Zustimmung zu erteilen und ebenso andere gesetzliche Maßnahmen zu beschließen, die durch die schwere Zeit bedingt werden, die unser Vaterland durchzumachen hat. In der Ueberzeugung, daß Sie in richtiger Schätzung der höchsten Interessen des bulgarischen Staates Ihre Pflicht erfüllen werden, erlaube ich Gottes Segen auf Ihre Arbeiten.

Sofia, 5. Oktober. Die Regierung hat in der Sobranje Gesetzentwürfe betreffend die Eröffnung eines außerordentlichen Kredites von 50 Millionen Lei für Heeresbedürfnisse, eines Kredites von 22 260 000 Lei, die zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1912 und eines Ergänzungskredites von 3 371 100 Lei zum ordentlichen Budget von 1912 eingebracht. Diese Kredite werden ohne vorheriges Votum des Rechnungshofes und des Finanzministeriums veranschlagt werden. Das Finanzministerium wird die Ordnungsmäßigkeit der Ausgaben nachträglich verifizieren.

Ein weiterer Gesetzentwurf ermächtigt den Finanzminister, die im Budget für 1912 vorgesehenen Ausgaben einzusparen, an dem Gehalt der Staatsbeamten und Angestellten Abzüge zu machen und den Betrag der Militärbefreiungslage zu erhöhen. Der Kriegsminister legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend Ergänzung des Militärstrafgesetzes, wonach gemäß Artikel 28 der Genfer Konvention vom Jahre 1907 Strafen für Personen vor-

gesehen werden, die Verwundete mißhandeln oder mit dem Zeichen des roten Kreuzes Mißbrauch treiben.

In der Stupschina.

Belgrad, 5. Oktober. König Peter eröffnete heute vor-mittag die außerordentliche Session der Stupschina mit einer Thronrede, in der es heißt: Die unersetzliche Lage unserer Stammesgenossen im ottomanischen Kaiserreich hat dem Königreiche Serbien stets große Sorge bereitet. Trotz der stets lauter werdenden Hilferufe unserer bedröhten Brüder, denen die gänzliche Ausrottung droht, mußten wir die mächtigsten, ein-müthigen Gefühle des ganzen Volkes um des Friedens im euro-päischen Osten willen unterdrücken. Bei dieser forellen Haltung konnte das Königreich Serbien mit Recht und Grund erwarten, daß man im ottomanischen Kaiserreich zur Einführung von Re-formen schreiten und unserem blutsverwandten Volke ein fried-liches Leben und die Entwicklung sichern werde. Hierdurch wären auch die Hindernisse der friedlichen Entwicklung und des Fortschritts des Königreichs Serbien beseitigt worden. Es blieb nicht nur dabei; auch die hohe Aufmerksamkeit der Großmächte — ich konstatiere dies mit Befriedigung und tiefer Dankbarkeit — wendete sich mit freundschaftlichem Rate nach Konstantinopel wegen der Bedrängnis, die, wie die übrigen Christen, auch unser christlicher Volkstamm in der Türkei erleidet. Bedauerlicherweise hat all dies nichts genützt, und statt mit den erwarteten Reformen wurden wir vor einigen Tagen durch die Mobilisierung der türkischen Armee an un-serer Grenze überrascht. (1) Auf diesen Akt, durch welchen unsere Sicherheit bedroht wird, hatte Serbien nur eine Antwort: Mit meinem Was vom 30. September wurde unsere Armee mobilisiert. Unsere Lage ist bestimmt und klar. Wir haben die Pflicht, Maßnahmen für unsere Sicherheit zu ergreifen. Wir haben die Pflicht, im Einvernehmen mit den anderen christ-lichen Balkanstaaten alles zu tun, was an uns liegt, damit die wahren Bedingungen für den wirklichen dauernden Frieden auf dem Balkan gesichert werden.

Die Thronrede wurde mit stürmischem Beifall und mit dem Rufe: „Hoch lebe König Peter, hoch lebe der christliche Balkanbund!“ aufgenommen.

Die diplomatischen Anstrengungen.

Eine Erklärung der französischen Regierung.

Paris, 5. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Ob-gleich die Antwort Oesterreich-Ungarns noch nicht bekannt ist, darf die Uebereinstimmung der europäischen Großmächte als sicher gelten. Es verdient bemerkt zu werden, daß Drahtnachrichten aus Bulgarien von einer Ueberreizung der öffent-lichen Meinung und von einer wachsenden Tätigkeit bei den Vorbereitungen zur Mobilisierung und zur Zusammensetzung der Truppen berichten. Dieses Symptom beschäftigt die Kabinette in ernster Weise. Die französische Regierung hatte mit den anderen Mächten die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Balkanstaaten und der Türkei ins Auge gefaßt, ist aber jetzt völlig beruhigt über die Folgen, die ein solcher Krieg vom europäischen Standpunkt aus haben könnte. Die Mächte sind darin einig, den Kampf, wenn es überhaupt dazu kommen sollte, zu lokalisieren und den territorialen Status quo aufrecht zu er-halten. So sind die schweren Verwickelungen beseitigt, die man hätte befürchten können, wenn sich keine Uebereinstimmung zwischen Wien und Petersburg hätte herbeiführen lassen. Ministerpräsident Boicars hatte sich vom ersten Augenblick an deutlich die Gefahr vor Augen geführt, die eine solche Lage für den allgemeinen Frieden Europas hätte haben können. Er bemühte sich daher, die Verwickelungen in den Ansichten zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu beseitigen. Er fand auf beiden Seiten viel guten Willen, und seine Bemühungen führten zu einem Ab-kommen, das überall mit lebhafter Befriedigung auf-genommen wurde.

Der österreichische Standpunkt.

Wien, 5. Oktober. (Privattelegramm.) Hier wird heute die Lage als eine Nuance gebessert angesehen. Der französische Botschafter hatte heute eine lange Unterredung mit dem Grafen Berchtold, und es heißt, daß sich Oesterreich den Bemühungen Frankreichs und Deutsch-lands anschließen werde, nachdem ein Einvernehmen mit Ruß-land erzielt sei. Dagegen wollen die Gerüchte von einer Mobilisation nicht verstummen, und man spricht davon, daß fünf Armeekorps auf Kriegsfuß gesetzt werden.

Eine Erklärung Sazonows.

Paris, 5. Oktober. (P. C.) Der „Temps“ veröffentlicht ein Interview mit dem russischen Minister des Aeußeren. Er er-klärte: Ich bin der Ansicht, daß wir uns heute einem greif-baren Resultat gegenüber befinden. Selbst wenn wir an-nehmen, daß die diplomatischen Anstrengungen nicht genügen, den Krieg zu verhindern, so muß man mit Freuden kon-statieren, daß es möglich ist, daß alle Stankleien unter demselben Gedanken einer gemeinsamen Pflicht zusammenarbeiten. Der Friede Europas findet hierin eine starke Garantie. Was die Balkanfrage anbelangt, so kann ich hierüber nichts sagen. Diese Materie entzieht sich vollkommen den Voraussetzungen und man muß sie mit der äußersten Vorsicht behandeln. Die Formel, die der allgemeinen Abigung der Mächte unterbreitet worden ist, ist das Genaueste und Vollendetste, was eine gemeinsame Zusammen-arbeit erreichen kann. Alles Wesentliche befindet sich darin. Es handelt sich nicht mehr um einfache Versprechungen von Reformen, sondern es handelt sich um die Verpflichtung, diese Re-formen durchzuführen und die praktischen Mittel, sie zu einem günstigen Ende zu bringen. Da die Balkanstaaten erklären, daß sie keinerlei territoriale Vorteile wünschen, so müssen sie logischerweise sich für beschränkt erklären. Unter welcher Form nun die Aktion der Mächte stattfinden wird, weiß ich nicht. Wir sind geneigt, die beiden möglichen Methoden zu akzeptieren: Entweder eine Kollektivaktion oder eine Aktion Rußlands und Oesterreich-Ungarns zusammen im Namen der Allgemeinheit. Wir haben keinerlei Hintergedanken und wir sind überzeugt, daß die anderen Mächte ebenso denken.

Vorstellungen in Sofia.

Sofia, 5. Oktober. Einzelne Gesandte der Großmächte haben in den letzten Tagen der bulgarischen Regierung Rat-schläge erteilt, die Ereignisse nicht zu überkürzen, sondern den Großmächten zur Intervention zwecks Vermidung des Krieges Zeit zu lassen. Die bulgarische Regierung soll darauf zu verachten geben haben, Bulgarien wäre die Ereignisse nicht an-zuhalten. Die Aussicht auf eine erfolgreiche Intervention behrehe lediglich im Druck auf die Türkei, die geforderten Reformen zu bewilligen. Nachdem erscheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß vor Ende der nächsten Woche weder die Ueber-zeigung einer gemeinsamen Note der vier

Balkanstaaten, die die Forderungen betreffend die Re-formen in Mazedonien enthält, noch sonstige entscheidende Schritte erfolgen.

Sozialdemokratische Friedenskundgebungen.

Rom, 5. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der politische Sekretär der italienischen Partei, Genosse Constantino Lazzari, hat dem Sozialistischen internationalen Bureau in Brüssel das folgende Telegramm geschickt:

„Der Vorstand der italienischen Partei ersucht das Bureau, seine Aufmerksamkeit der Balkanfrage zuzuwenden, um mögliche kriegerische Komplikationen in Europa durch Vorbereitung einer allgemeinen entscheidenden Bewegung des internationalen Proletariats zu verhüten.“

Wie uns aus Brüssel telegraphiert wird, tritt das Internationale Bureau am 27. Oktober zu einer Plenarsitzung zusammen, die allerdings schon vor den letzten Ereignissen anberaumt war.

Budapest, 5. Oktober. (Privattelegramm des „Vorw.“) Gegen den Krieg finden morgen (Sonntag) drei Pro-testversammlungen in Budapest und 20 in den Pro-vinzstädten statt. Ob die Versammlungen behördlich geneh-migt werden, ist noch unbestimmt.

Quertreibereien der Fleischer.

Die Maßnahmen der Regierung gegen die Teuerung sind wahrlich geringfügig genug. Ist es schon zweifelhaft, ob die auf große Gemeinden beschränkten Mittelchen auch nur für einen Teil des deutschen Volkes Vinderung schaffen werden, so verdient es um so schärfere Verurteilung, wenn die Fleischer an einzelnen Orten sich noch weigern, die Hand zur Durch-führung dieser Maßnahmen zu bieten. Zwar hat der Vor-stand des Deutschen Fleischerverbandes auf einer zu Kassel abgehaltenen Sitzung beschlossen:

„Das Fleischnegewerbe ist zur tätigen Mitarbeit bei der Durchführung der Regierungsabsichten bereit. Beabsichtigt eine Stadtverwaltung den Bezug von ausländischem Vieh und Fleisch, und will sie den Verkauf des Fleisches übertragen, so ist den Innungen zu empfehlen, dieses Angebot nicht abzulehnen. Die Bedingungen sind den örtlichen Verhältnissen anzupassen.“

Dennoch kommt aus einer Reihe von Orten die Nach-richt, daß die Fleischer sich weigern, das ausländische Fleisch zu verkaufen. Nicht engherzig wäre es auch von den Regiern, wenn sie ihre Mitwirkung nur den Kommunen zu-sagen würden, die als Großstädte die besonderen Vergünsti-gungen genießen. Die von der Regierung zugestandenen Erleichterungen sind unbedeutenderweise schon auf eine kleine Zahl von Städten beschränkt worden. Um so schlimmer wäre es, wenn die Fleischer sich noch den Städten versagen würden, die aus eigener Initiative unter besonders erschwerten Be-dingungen für die notwendige Lebensmittelversorgung ihrer Bürger eintreten. Die Fleischer haben selbst stets — und mit vollem Recht — betont, daß die Viehproduktion Deutsch-lands nicht für die einheimische Versorgung ausreicht. Jetzt ist es ihre Pflicht, auch für die Hilfsmittel einzutreten, die aller-dings unnötig kompliziert und absolut nicht ausreichend sind. Die Fleischer haben selbst die Deffnung der Grenzen ge-fordert und darauf verwiesen, daß eine Einfuhr aus dem Ausland möglich ist und preisermäßigend wirken würde. Um so mehr erstaunt es uns, jetzt in einem Teil der Fleischerpresse die Argumente zu finden, die noch die Agrarier ständig wiederholen: daß nämlich im Auslande kein Fleisch zu billigen Preisen zu haben sei. Dadurch allein kann doch nicht eine plötzliche Preissteigerung eintreten, daß statt der Privatfleischer nun die Kommunen als Käufer fungieren!

Aber selbst an den Orten, wo die Fleischer den Verkauf übernehmen, haben sich zum Teil Praktiken herausgebildet, die schärfsten Widerspruch herausfordern. Konnte man gegenüber den Gutachten von Tierärzten, Schlachthofleitern und sonstigen Sachverständigen nicht den Verkauf des ausländischen Fleisches zurückweisen, weil es angeblich „altes Kuhfleisch“ wäre, so sucht man doch den Konsumenten durch unlaute Mittel das ausländische Fleisch zu vereteln. So haben in Köln einzelne Fleischer gute Fleischstücke mit der Bezeichnung „einheimisch“ und unansehnliche Stücke mit der Tafel „ausländisch“ öffent-lich in den Schaukäben ausgestellt!

Aus ähnlichen Motiven treibt die Fleischerpresse eine lebhafteste Agitation gegen die Einfuhr von Gefrierfleisch. Alle unkontrollierbaren Urteile irgendeines Unbekannten über angeblichen Rindergeschmack des Kuhfleisches verbreitet sie, ohne den Stimmen Raum zu geben, die für die Gemüß-sähigkeit des überseeischen Fleisches eintreten, und ohne von den nun Wählbaren durchaus entscheidenden Erfahrungen Englands zu berichten. Einzelne Fleischer-Innungen, wie die in Chemnitz, Karlsruhe und Halle, sind ver-nünftig genug gewesen, für das Gefrierfleisch einzutreten. Und es liegt für den starbenden Fleischer, wenigstens in den Großstädten, auch wirklich kein Grund vor, sich gegen diese Einfuhr zu sträuben. Sind doch viele Fleischer nichts anderes als Ladenbesitzer, die ihre Ware, bereits geschlachtet, vom Großschlächter beziehen.

Heute sind sie ohne die Mäßigkeit der Selbsthilfe völlig dem kapitalkräftigen Großschlächter ausgeliefert, der die Hauptprosite einsteckt. Sobald Fleisch in reichlichen Mengen aus dem Auslande nach Deutschland gelangt, genügt der Ladenfleischer die Vorteile der Konkurrenz zwischen den Großhändlern überseeischen und einheimischen Fleisches. Aber selbst wenn man eine Verringerung seiner Lage bestreiten wollte, wird man doch zugeben müssen, daß seine Position nicht verschlechtert würde. Der Zustand jedenfalls dürfte nicht eintreten, daß Hunderte von kleinen Fleischern vorübergehend ihre Läden schließen müßten — aus Mangel an Ware und an Käufern. Ihre Ansätze könnten durch die Gefrierfleisch-einfuhr nur steigen und damit ihr Gewinn.

Der Hauptkampf der notleidenden Massen gilt den Agrariern, die unsere Grenzen gegen reichliches und billiges Fleisch absperrern. Wer einem kämpfenden aber noch Knüttel zwischen die Beine wirft, macht sich ebenso schuldig, auch wenn er dabei stündig Worte des Mitgeföhls im Munde führt.

Schrittmacher der Reaktion.

Ja, wenn die 90 000 Lehrer Deutschlands Gefinnung hätten, aber so! Dießerweg.

Man wird sich noch der drohenden Kraftworte erinnern, mit denen der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins zu Pfingsten im Jurtas Schumann den sächsischen Beisatz aber politisch-gedankenlosen Lehrer und des preussischen Kultusministers nachrief. Den Höhepunkt bildete die feterliche Beschöwörung: „Wir sind keine Schrittmacher der Sozialdemokratie.“

Wir haben dem Vorstande des Deutschen Lehrervereins und seinen Organen mehr als einmal nachdrücklich befragt, daß sie wirklich frei von jedweder Voreingenommenheit für die Sozial-demokratie sind. Künftiglich bemühen sich die Herren, alles zu ver-hindern, was auch nur eine einfache Aufklärung über das pädagogische und schulpolitische Wollen der Sozialdemokratie in deutsche Lehr-häuser tragen könnte.

Bekanntlich hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu Beginn der neuen Session einen Initiativantrag auf Vorlegung eines Reichsstaatsgesetzes eingebracht. Man sollte an-nehmen, daß das eine Tatsache wäre, die auch die deutschen Lehrer interessieren könnte. Die „Pädagogische Zeitung“, das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, hat sich ängstlich gehütet, ihren Lesern von der Einbringung dieses schulpolitisch sehr wichtigen Antrages auch nur Kenntnis zu geben.

Es hat ferner beim Etat des Reichsamt des Innern zum ersten Male seit dem Bestehen des deutschen Reichstages eine Schuldebatte stattgefunden, in der das deutsche Schulleben in seinem ganzen Umfange vor das Forum dieser wichtigsten parla-mentarischen Körperschaft gebracht wurde. Es war ein Redner der sozialdemokratischen Fraktion, dem es gelang, den parlamentarischen Sachverständigen zum Troz — die Schulangelegenheiten sind im wesentlichen Landesache! — die pädagogisch und schulpolitisch wichtige und interessante Erörterung herbeizuführen. Die „Pädagogische Zeitung“, das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, hat von diesen Debatten, die an zwei Sitzungstagen des Reichstages statt-fanden, auch nicht durch ein Sterbenswörtchen Notiz ge-nommen. Sie hat wohl befürchtet, daß ihre Leser durch das lebendige und tätige Interesse der Sozialdemokratie an einer wirk-lichen Schulreform zu einer günstigeren und weniger blöden Auf-fassung über die Sozialdemokratie bekehrt werden könnten.

Als Ergebnis dieser Debatte reichte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Resolution ein, die die Schaffung einer Reichsstaatsbehörde verlangte. Eine ähnliche Einrichtung hatte wenige Jahre zuvor eine deutsche Lehrerversammlung feierlichst ge-fordert. Dennoch stimmten die Freisinnigen mit dem in ihrer Mitte befindlichen Lehrern des Deutschen Lehrervereins die sozial-demokratische Resolution nieder. Die „Pädagogische Zeitung“, das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, hat weder von der sozial-demokratischen Resolution, noch von dem traurigen Verhalten der bürgerlichen Parteien, noch von der geradezu ungläublichen Ab-stimmung der freisinnigen Lehrerabgeordneten auch nur eine Silbe veröffentlicht. Es hätten sich leicht die Leser der „Pädagogischen Zeitung“ ihre eigenen Gedanken über liberale Schul-politik in Theorie und Praxis machen können!

Warum wir diese Erinnerung aufreisten? Weil gegen diese erbärmliche Lohschweigekastel der „Pädagogischen Zeitung“ um so eruchtender ihre Redseligkeit abstricht, wenn es sich darum handelt, die Sozialdemokratie zu verächtigen und deutsche Lehrer vor den gewerkschaftlichen Kampfesritten zu erschrecken.

Die Leser des „Vorwärts“ kennen den Kampf der französischen Lehrersyndikate um ihre Existenz. Diese Syndikate entsprehen in ihren Bestrebungen den proletarischen Ge-werkschaften. Daneben gibt es auch in Frankreich bürgerliche Lehr-vereine, die den deutschen Lehrervereinen ähneln, in denen aber doch ein ganz anderer Geist weht als in den deutschen Lehr-vereinen. Die Leser des „Vorwärts“ entsinnen sich noch der in unserer vorigen Sonnabendnummer mitgeteilten mutigen Erklärung, durch die die bürgerlichen Lehrervereine Frankreichs den verfolgten proletarischen Lehrervereinen zu Hilfe gekommen sind. Dacht bebandete sich der Geist echter Kollegialität und Solidarität.

Wie erbärmlich nimmt sich demgegenüber die Haltung deutscher Lehrer aus! Daß auch die deutschen Lehrervereine etwa tapfer den verfolgten französischen Kollegen zu Hilfe eilen, durfte man von vornherein nicht erwarten. Wie dürfte so etwas der Deutsche Lehr-verein wagen, der zu seinen Kampftongressen als gefestigte Götze die obersten Chefs der „Unternehmer“organisator einlädt und Purgelbäume der Begeisterung schlägt, wenn irgend ein ministerieller Trotz glatte Allgemeinheiten und unerblickte Moralpredigten aus dem Belege seiner Zähne entläßt.

Aber man hätte doch wohl annehmen dürfen, daß die deutschen Lehrervereine den Kampf ihrer französischen Kollegen wenigstens mit heißer Sympathie verfolgten und nicht schneidlicher wünschten, als daß den französischen Lehrern erhalten bleiben möge, was in Deutsch-land dank unserer politischen Mächtigkeiten noch ein fernes, fernes Ziel ist. Um so eher hätte man dieses annehmen dürfen, als sich erst vor wenigen Monaten die deutsche Lehrerversammlung um Erweite-rung der staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer bemüht hat.

Allerdings ließ schon die damalige Debatte alle Hoffnungen auf die erwachende Selbständigkeit, auf Märrnerstolz und Befennern-mut der deutschen Lehrer im Keime erfrören. Sie ergab vor allen Dingen die trübe Tatsache, daß die leitenden Männer im Deutschen Lehrervereine vorsorglich bemüht gewesen waren, den Freiheitsdrang deutscher Volksschullehrer streng innerhalb der behördlich genehmigten Grenzen zu halten.

Aber ein solches Maß von staatsbürgerlicher Selbstverhimmelung und Würdelosigkeit, wie wir sie in der „Pädagogischen Zeitung“, dem Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, in der Beurteilung der Lehrerkämpfe in Frankreich finden, hätten wir doch auch im Deutschen Lehrervereine unter seiner jetzigen glorreichen Führung nicht für möglich gehalten. Nach einer in gehässigen, kleinlichem, denunziato-rischem Tone gehaltenen Darstellung der Vorgänge in Frankreich kommt das führende Blatt der deutschen Volksschullehrer zu folgendem Schluß:

„Im Interesse der eigentlichen französischen Lehrervereine möchten wir wünschen, daß dem Lehrersyndikatswesen für immer ein Ende gemacht werde. Die französischen Lehrervereine (Amicales) vertreten so wirksam die Standesinteressen sämtlicher Lehrer, daß es der Lehrergewerkschaften, die sich von den großen Arbeiter-gewerkschaften in Schlepptau nehmen lassen, nicht be-darf. Auch der bloße Ansehen unpartialisches Gebarens läßt sich mit den Erzbergerpflichten unendlich vereinen.“

Kann man die Selbstentwürdigung, Gefinnungslosigkeit und politische Gefähigkeit weiter treiben? Nur um die eigene Harmonie-bullei ins rechte Licht zu stellen und anzupreisen, besäwortet eine Verursachung die Unterdrückung einer unbequemen Berufs-organisation durch Polizeigewalt! Und um diese Schähigkeit etwas zu bemänteln, wird zugleich noch allem Mische die Vaterlandsliebe der politisch Andersdenkenden verächtigt! Wie vornehm sieht von dieser Gefinnungsart die tapfere Haltung der französischen Lehr-vereine (Amicales) ab!

Und solche Erbärmlichkeit leistet sich ein Blatt, das gegen jede Belästigung liberaler Lehrer außerordentlich empfindlich ist und stets gleich sämtliche Register edlen Mannesjornes zieht, wenn nur einmal irgendwo ein Lehrer von einem katholischen Pfarrer schief angesehen worden ist. Allerdings hat dasselbe Blatt auch bisher schon jegliche Kollegialität vermissen lassen, wenn sich rabulische Lehrer, wie die Bremer oder Hamburger, gegen liberale Regierungen in Opposition befanden.

Zurwagt! Solche Helden sind keine Schrittmacher der Sozial-demokratie, wohl aber sind sie jämmerliche Schrittmacher der Reaktion. Doch ist zu hoffen, daß gerade durch solche Hand-langerdienste, die die „Pädagogische Zeitung“ und ihre Hintermänner

der staatlichen Unterdrückungsgehalt leisten, allmählich auch weiteren Kreisen der genauesten deutschen Volksschullehrerschaft die Augen aufgeben.

Nur schade, daß heute kein Diebstahl liegt! Er fand stets die nötige Grobheit, um die „Hundedemut und Bedientenhaftigkeit unserer meisten Lehrer“ an den öffentlichen Pranger zu stellen. Er wußte auch, warum er die Tugend der Grobheit jedem Schriftsteller empfahl: „Die Schamlosen rühren sich nicht, wenn man sie mit einer Stachabel sigelt. Die Wisigabel tut bessere Dienste.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Oktober 1912.

Auflösung des württembergischen Landtages.

Der württembergische Landtag ist heute geschlossen worden. In der Abgeordnetenkammer hielt der bisherige Präsident v. Bayer, der nach achtzehnjähriger Leitung der Verhandlungen von seinem Posten zurücktritt, eine längere Abschiedsrede, in der er eine Reue über die Tätigkeit des Landtages in den beiden letzten Jahrzehnten gab und Württemberg als ein wahrhaft konstitutionelles Land rühmte. Daraus schloß sich an die Sitzung der Abgeordnetenkammer eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden Häuser des Landtages, um die Wahlen zum „Ständischen Ausschuss“ vorzunehmen, der bis zur Wahl eines neuen Landtages an Stelle des Parlaments fungiert. Gewählt wurden in diesen Ausschuss auch zwei Genossen: Tauscher und Hildenbrand und zwar mit 110 und 107 Stimmen. Es hat demnach auch der größte Teil der Ersten Kammer für die genannten beiden Genossen gestimmt.

Das Reichliche Telegraphen-Bureau berichtet offiziell über den Landtagsschluß:

Der Landtag ist heute vormittag in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser durch königliches Dekret aufgelöst worden. Während des von dem Präsidenten der Ersten Kammer ausgebrachten Hochs auf den König blieben die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion in Saal und erhoben sich gleichfalls von den Sitzen.

Sollte diese letzte Mitteilung richtig sein, dann müssen wir es sehr bedauern, daß die württembergischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten die eben erst vom Chemnitzer Parteitag behandelte Meinung über das höfliche Zeremoniell so wenig respektiert und sich bemüht in Gegensatz zu dem politischen Empfinden der großen Masse der Parteigenossen und der alten sozialdemokratischen Tradition gesetzt haben. Ist das Eintreten des Ritterhofsabstels der Ersten Kammer für die Genossen Tauscher und Hildenbrand etwa um diesen Preis erkauft?

Dr. Solf und die Eingeborenenfrage.

Als nach dem Rücktritt Vindequists der gerade aus Urlaub in Berlin weilende Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, als neuer Mann in das Reichskolonialamt zog, da begegnete diese Ernennung insbesondere in den Kreisen unserer entragener Kolonialschwärmer wenig Zustimmung. Denn Solf stand bei denen, die in den Eingeborenen unserer Kolonien nur williges Ausbeutungsmaterial im Interesse des weißen „Herrenvolkes“ sehen, in keinem guten Geruch. Das kam daher, daß sich Dr. Solf als Gouverneur von Samoa immer dagegen geäußert hatte, den Besitz, die althergebrachten Rechte der eingeborenen Samoaner und schließlich diese selbst den weißen Ansiedlern auszuliefern. Im Gegenteil schien Solf geneigt zu sein, die Eigenart und die durchaus nicht tief stehende Kultur der samoanischen Eingeborenenbevölkerung zu achten und nach Möglichkeit zu erhalten. Welche Feindschaft sich Solf dadurch bei den Kolonialpolitikern à la Krondt um, zugezogen hatte, bewiesen die heftigen Angriffe, die noch im Winter 1911 in der Budgetkommission gegen Dr. Solf als Gouverneur von Samoa gerichtet wurden.

Und nun wurde Solf Staatssekretär im Kolonialamt. Wie seine Vorgänger benutzte er diese Gelegenheit, eine Sprichfahrt in die Kolonien zu machen und zwischen Deutschen, Ausländern und italienischen Mächten „Studien“ in den Kolonien zu treiben; Studien, die ihren Gesamtantrieb auch in einer Rede fanden, mit der sich Solf in Tanga von Afrika verabschiedete. In den bürgerlichen Blättern wird der neue Kolonialsekretär ob dieser Rede sehr gefeiert und selbst die „Post“ attestiert dem Dr. Solf sein „freundliches Bekenntnis“ als eine Art reuvoller Umwandlung gegenüber seinen früheren Auffassungen über die Eingeborenenfrage. Denn in Tanga hat Solf deutlich durchblicken lassen, daß er nichts dagegen habe, wenn die Eingeborenen für den weißen Ansiedler „nutzbar“ gemacht werden. Und noch eindeutiger sprach der Staatssekretär in Morogoro, wo er, nach der „Usambara-Post“, in Anwesenheit vieler Pfleger unter anderem ausführte:

„Der Herr Bezirksamtman hat es hier schon vorhin betont, daß Pflanzungsbetrieb und Eingeborenenkultur sich nicht auszusöhnen brauchen. Gerade hier brauchen Sie, scheint es mir, noch nichts zu fürchten. Wenn auch die Regierung die 7 Millionen Eingeborenen nicht als eine quantitative nebensache behandeln darf, so hat sie doch die unabwiesbare Pflicht, die weißen Ansiedler, in erster Linie die Deutschen, die sie ins Land gerufen hat, zu unterstützen. In welcher Form das zu geschehen hat, ob vielleicht durch einen gewissen Zwang oder einen leisen Druck auf die Eingeborenen, das sie Ihnen Ihre Hände leihen, das zu entscheiden ist nicht meines Amtes. Das ist Sache des Gouverneurs.“

Ich bin überzeugt, daß Sie Ihrem Gouverneur mit vollem Vertrauen begegnen können. Betragen von dem Vertrauen der weißen Ansiedler wird es dem Gouverneur belingen, die schwierige Aufgabe zu lösen, die er hier vorgefunden hat. Ich bitte Sie, mit mir Ihr Glas zu leeren auf das Wohl des Bezirkes Morogoro und seiner europäischen Betriebe.“

Man würde vergeblich während des ganzen, drei Monate langen Aufenthaltes Dornburgs in Deutsch-Ostafrika nach einer ähnlichen Meinung von seiner Seite zu suchen haben“ fügt die „Usambara-Post“ dieser Notiz bei. — Und sie hat recht; denn wenn Dr. Solf — im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern — wirklich so lange im Amte bleiben sollte, um Zeit zu gewinnen, dieses Ergebnis seiner „Studien“-Reise in die Provis umzusetzen, dann bedeutete das einen Bruch mit der jetzigen Praxis, die namentlich unter dem Gouverneur v. Hedenberg in Ostafrika geübt wurde. Und wir dürften dann auch vor neuen Unruhen und Aufstandsbewegungen in den Kolonien sehen, weil es völlig ausgeschlossen erscheint, daß die Eingeborenen sich so ohne weiteres dem „gewissen Zwang“ oder dem „leisen Druck“, der auf sie ausgeübt werden soll, fügen werden.

Das Kriegsministerium und das Koalitionsrecht.

Das Kriegsministerium nimmt in der „Berliner Korrespondenz“ das Wort, um sich gegen den Vorwurf zu wehren, das Koalitionsrecht der Militärarbeiter beeinträchtigt zu haben. Am 8. August ist an die Arbeiter, die in den Militärwerkstätten in Spandau, Siegburg und befristet sind, ein gleichlautender Erlass des Kriegsministeriums ergangen, der sich mit dem Deutschen Militärarbeiterverband befaßt. Die entscheidende Stelle in dem Erlass lautet:

„Unter diesen Umständen sieht sich die Militärverwaltung gezwungen, die Militärarbeiter vor einer Vertätigung, wie sie der Deutsche Militärarbeiterverband zeigt, eindringlich zu warnen und sie darauf aufmerksam zu machen, daß

das feige Verhalten dieses Verbandes den Frieden zwischen den zuständigen Militärbehörden und der Arbeiterkategorie stört. Künftig wird deshalb streng darauf zu halten sein, daß Arbeiter, die durch Wort, Schrift oder Tat dieses Verhalten des Verbandes unterstützen, also sich freiesprechend betätigen, unter Jandhaltung der gesetzlichen Frist das Arbeitsverhältnis gekündigt wird. Mehren sich Andigungen aus dieser Veranlassung, so wird dem Kriegsministerium Meldung zu erstatten sein. Sämtlichen Arbeitern ist von diesem Erlass in geeigneter Weise Kenntnis zu geben.“

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinigen hat sich dann an das Kriegsministerium mit der Bitte um Auskunft gewendet, und vom Kriegsministerium die Antwort erhalten, daß ein Verbot der Zugehörigkeit zum Militärarbeiterverband nicht ergangen sei. Dazu heißt es weiter:

„Daß das Kriegsministerium nicht daran denkt, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden, geht aus dem Erlass klar hervor. Andererseits aber muß einer verheerenden Agitation, wie sie der „Militärarbeiterverband“ in letzter Zeit unter den Arbeitern getrieben hat, entgegengetreten werden, um die Ordnung in den Betrieben und das Ansehen der Behörden unter den Arbeitern aufrecht zu erhalten. Sollten die von mir bereits eingeleiteten Erhebungen ergeben, daß einzelne Behörden meinen Erlass nicht richtig ausgelegt und den Arbeitern die Zugehörigkeit zu dem Verbands allgemein verboten haben, so werde ich diesbezüglich das weitere veranlassen.“

Von dieser angeklagten Deklaration des Kriegsministeriums ist in der Öffentlichkeit nichts bekannt geworden. Auch sind der Kriegsminister sich nicht bewegen, den Erlass zurückzuziehen. Die schöne Verfügung besteht heute noch. In der „Berliner Korrespondenz“ erklärt nun das Kriegsministerium:

Die mehrfach aufgestellten Behauptungen, das Kriegsministerium habe durch diesen Erlass die Koalitionsfreiheit der Militärarbeiter beschränkt und es sei hierbei durch christliche Organisationen beeinflusst worden, sind beide haltlos. Lediglich das seit Jahren beobachtete Gesamtverhalten des Verbandes — nicht etwa ein einzelner Artikel des Verbandsorgans — hat die Militärverwaltung veranlaßt, aus ihrer dem Verbands gegenüber bisher beobachteten Zurückhaltung herauszutreten und der Arbeiterschaft klar zu machen, daß die Vertätigung an einer Agitation des Verbandes, die geeignet ist, die Ordnung und den Frieden in den Militärbetrieben zu gefährden und die Achtung vor den Behörden zu untergraben, nicht länger gebuldet werden könne. Daß die Militärverwaltung genötigt ist, Arbeiter, die diese Warnung außer acht lassen, aus den Betrieben zu entfernen, ist ohne weiteres verständlich.“

Das ist der Ton, den die Scharfmacher anzuschlagen pflegen, und es ist Wortklauberei, wenn das Kriegsministerium erklärt, die Koalitionsfreiheit werde nicht angetastet. Was das Kriegsministerium als verheerende Agitation ansieht: die Kritik an den Zuständen in den Werkstätten, fällt eben mit unter den Begriff der Koalitionsfreiheit. Die dem wirtschaftlichen Leben meist völlig fremd gegenüber stehenden Offiziere beurteilen natürlich die Koalitionsfreiheit unter dem Gesichtswinkel des unbedingten militärischen Gehorsams. Es muß deshalb den Herren von der Oberverwaltung im Reichslage eine gründliche Lektion über das Wesen der Koalitionsfreiheit erteilt werden.

Massenentlassungen auf der Reichswerft in Kiel.

Obwohl auf der kaiserlichen Werft schon über 1000 Arbeiter entlassen worden sind, erfolgen immer weitere Andigungen. Es sollen noch weitere 1000 Mann entlassen werden. Der Oberwerksdirektor hatte seinerzeit dem Arbeiterausschuss erklärt, daß nur Arbeiter entlassen werden sollten, die ein bis zwei Jahre im Betriebe tätig waren. Unter den jetzt Gefährdeten sind aber Leute, die 6—10 Jahre beschäftigt sind. Eine ganze Reihe von diesen Gefährdeten ist über 40 Jahre alt und es ist diesen kaum möglich, in anderen Betrieben Arbeit zu erlangen. Der Arbeiterausschuss hat zu der Angelegenheit Stellung genommen und bei der Oberwerksdirektion eine außerordentliche Sitzung beantragt; es wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß der Oberwerksdirektor persönlich in dieser Sitzung anwesend sein soll. Die Sitzung wird voraussichtlich Mitte nächster Woche stattfinden. Anliegend an diese Sitzung wird eine große Versammlung von Arbeitern der Reichswerft stattfinden, die Stellung zu den Andigungen und Entlassungen nehmen wird.

Steuererleichterungen.

Der große Notstand, der jetzt herrscht, ist besonders geeignet, in den Gemeinden darauf zu dringen, wenigstens die Armeisen der Armen, diejenigen, die unter 900 M. Einkommen haben, von der städtischen Einkommensteuer zu befreien. Unsere Stadthausverwaltung in Königsberg i. Pr. hat nach dieser Richtung einen Erfolg erzielt. Von den Leuten mit einem Einkommen unter 600 M. wurde schon seit 15 Jahren keine Steuer mehr erhoben. Unsere Genossen beantragten nun, auch den Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 600 bis 900 M. die Einkommensteuer zu erlassen. Der Magistrat war dagegen. Doch die Mehrheit trat für den sozialdemokratischen Antrag ein. Früher hat sie ihn wiederholt abgelehnt. Jetzt erlachte man an, die Teuerung sei eine so große, daß man Leuten mit dem geringen Einkommen von 600 bis 900 M. nicht noch Steuern abnehmen kann.

Es gibt noch zahlreiche große Städte, die den Allerärmsten Steuererleichterungen abnehmen. Folgende Städte besteuern das Einkommen von 420 Mark aufwärts (die Zahlen in Klammern bedeuten die Steuerzuschläge): Hannover (125), Dortmund (210), Danzig (220), Elberfeld (215), Gelsenkirchen (225), Bielefeld (200), Krefeld (190), Mülheim a. R. (200), Erfurt (188), Saarbrücken (180), Münster (165), Hagen (275), Spandau (150), Linden (100), Königsbrunn (200), Remscheid (230), Frankfurt a. O. (200), Genthin-Oberkalesten (195), Gleiwitz (235), Plessen (140), München-Grudbach (205), Dönnabrad (190), Potsdam (110), Buer (240), Elbing (225), Bromberg (195), Herne (210), Brandenburg (230), Hildesheim (190), Kottbus (195), Halberstadt (170), Thorn (270), Alfeld (200), Graudenz (215), Landsberg a. M. (193), Tilsit (245), Guben (178), Ratibor (200), Böttingen (175), Witten (205), Mülhausen i. Elz (170), Straßburg (167), Duppeln (210), Jork i. Lausitz (190), Stolp (205), Weihenstepfel (205), Reip (190), Alsenheim (200), Hörde (205), Nordhausen (185), Detford (220), Ansbach (230), Schweidnitz (175), Jürgeln (215), Bries (180), Wärsleben (208), Lüneburg (185), Stargard i. Pomm. (205), Stendal (200), Reike (175), Pölschen (210), Emden (190), Telle (185).

Einige dieser Städte erheben von den Kleinen Einkommen weniger Steuerprozente, so Herford von den Einkommen von 420—900 M. nur 200 Proz., Ratibor von den Einkommen von 420—600 M. 100 Proz., Halberstadt von den Einkommen von 420—900 M. 100 Proz., Quer von den Einkommen von 420 bis 900 M. 185 Proz., Remscheid von den Einkommen von 420—600 M. 125 Proz., von 600—900 M. 150 Proz., Elberfeld von den Einkommen von 420—600 M. 125 Proz., von den Einkommen von 600—900 M. 138 Proz., Gelsenkirchen von den Einkommen von 600—900 M. 125 Proz., und von den Einkommen von 900 bis 900 M. 180 Proz.

Folgende Städte besteuern das Einkommen von 600 M. aufwärts: Oeslau (173), Wapdeburg (180), Königsberg (225), Neudöln (100), Steintin (200), Halle (172), Barmen (230), Rassel (185), Bochum (210), Wilmersdorf (100), Gamburg (200), Oberhausen (225), Görlitz (150), Lichtenberg (100), Wielefeld (195), Garburg (170), Hensbürg (230), Reddinghausen (230), Trier (200), Hamm (240), Kattowitz (240), Wandsbeck (150), Reumünster (200), Wittenberg (200), Lueddinsburg (165).

Trier erhebt von den Einkommen von 680—900 M. 180 Proz., Wielefeld 185 Proz., und Barmen 200 Proz.

Folgende Städte besteuern das Einkommen von 900 M. aufwärts: Berlin (100), Köln (155), Düsseldorf (145), Char-

lottenburg (100), Essen (200), Duisburg (200), Kiel (250), Schöneberg (100), Kachen (177), Wiesbaden (100), Bonn (180), Koblenz (125), Mülheim a. Rh. (200), Solingen (220), Danau (151).

Zu einer großen Reihe von Städten sind also Erleichterungen für die Arbeiterbestanden dringend erforderlich.

Selbsterkenntnis.

In Hedingen in Sigmaringen erkundete das Zentrumblatt: „Der Heder“. Das Blatt meinte in einer Abonnementeinladung, daß der katolische Leser es heutzutage nicht nötig habe, parteilose oder liberale Zeitungen zu halten:

„Heute, wo der Lügenpresse die katholische Presse ebenbürtig gegenübersteht...“ Die „Hohenzollernschen Blätter“ bemerken mit gelungener Ironie dazu:

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Wenn die Zentrumblätter jetzt endlich selber einsehen, daß sie es mit jeder Lügenpresse aufnehmen können — dann werden es wohl auch bald die Dummsten einsehen.“

Wie meinen, es ist weniger Selbsterkenntnis, was in dem Blatt zum Ausdruck kommt, sondern nur die angeborene „Bescheidenheit“ der Zentrumsblätter, denn in Wirklichkeit war die Zentrumsblätter irgendwelcher Lügenpresse nicht nur nicht ebenbürtig, sondern sogar überlegen!

Schweden.

Kapitalistische Vaterlandsliebe.

Aus den lehrreichen Kämpfen zwischen Konservativen und Liberalen ist die Episode des „F-Bootes“ eine der interessantesten. Wir haben bei früherer Gelegenheit geschrieben, wie das liberale Ministerium den Bau des von seinem konservativen Vorgänger zum Teil in Auftrag gegebenen Panzerbootes insidierte, und den konservativen Entrüstungsurm, der darauf folgte. Dieser gipfelte schließlich in einer von konservativer Seite eingeleiteten freiwilligen Sammlung zugunsten des gebrochenen Panzerschiffes, die in kurzer Zeit den ansehnlichen Betrag von etwa 18 Millionen Mark einbrachte. Die Großindustriellen und die Bankwelt beteiligten sich eifrig an diesen Sammlungen und namhafte Summen floßen aus den Kreisen der Progenpatrioten dem Unternehmen zu.

Nachdem die Bausumme garantiert war, blieb der Regierung ihrer Meinung nach nichts anderes übrig, als das Geschenk der Vaterlandsliebe anzunehmen. Der Bau konnte beginnen. Die schwedischen Werften wurden aufgefodert, Kostenaufschläge einzureichen und das ist inzwischen geschehen. Allein, die Werften, deren Aktionäre und Interessenten zu den eifrigsten Einnehmern gehört hatten, fanden es jetzt mit ihrem Vorteil vereinigt, den Kauf zu teilen. Sie reichten gemeinsam einen Kostenaufschlag ein, der von der Marineverwaltung als zu hoch nunmehr zurückgewiesen worden ist. Die Motivierung der Marineverwaltung ist eine geradezu vernichtende Bloßlegung eines kapitalistischen Beuteguges der Werften.

Demnach sollte der Schiffsrumpf mit Kessel- und Maschinenlagern 6787500 Kronen kosten. Die Marineverwaltung zieht nun einen Vergleich zwischen dem jetzigen Kostenaufschlag und den entsprechenden Kosten des im Jahre 1908 gebauten Panzerschiffes „Osar II.“ und kommt zu dem Ergebnis, daß damals die Kosten für den Schiffsrumpf 928,8 Kronen pro Tonne betragen, während der jetzige Kostenaufschlag 1833,00 Kronen pro Tonne fordert. Die Preissteigerung beträgt 605 Kronen oder 65 Proz. Dabei sind die Materialpreise nach den gleichen Berechnungen nur um 3 bis 4 Proz. für Stahl und etwas mehr für andere Materialien gestiegen. Auf keinen Fall aber beträgt die Grundpreissteigerung mehr als 15 Proz., wozu die Steigerung der Arbeitslöhne kommt. Diese, sagt die Marineverwaltung, sind nicht um mehr als 30 Proz. gestiegen, was übrigens viel zu hoch veranschlagt ist. Aber selbst wenn man diese Steigerung als richtig hinhimmeln würde, käme ein Extragehalt von 20 Proz. heraus, was bei einem Auftrag von etwa 10 Millionen Mark schon das nette Stämmchen von zwei Millionen Mark Profit über den im Jahre 1908 erzielten ausmacht.

Bei solchen Geschäften lohnt es sich schon, freiwillige Sammlungen selbst für den Bau von Zwerghadernoughts zu unterstützen. Vaterlandsliebe ist zweifellos eine ausgezeichnete Sache, wenn sie einen Extraprofit von 20 Proz. in die Taschen der Aktionäre schieben läßt!

Rußland.

Die Bevollmächtigtenwahlen in der Arbeiterkurie.

In einem großen Teil der Gouvernements ist das erste Stadium der Wahlen in der Arbeiterkurie bereits zu Ende. Ein abschließendes Urteil darüber ist zurzeit noch nicht möglich, da vielerorts die Wahlen infolge Verschuldens der Administration nicht zuhande gekommen sind, und andererseits die Parteizugehörigkeit der Wahlmänner aus politischen Gründen nicht angegeben werden kann. Die hervorsteckendsten Merkmale der bisherigen Wahlen sind: 1. die überwiegende Mehrzahl der sozialdemokratischen Bevollmächtigten, 2. ein ziemlich starker Grad der Wahlenthaltung und Wahlgleichgültigkeit in den rückständigeren Gouvernements. Erklärt sich der letzte Zug zum Teil durch das infame Treiben der Administration und der Fabrikverwaltungen, die ganze Betriebe aus den Listen ausgestrichen haben, so trägt democh auch das schädliche Treiben der Bogdottisten Schuld an diesem Umstande.

Amerika.

Der alte ehrliche Roosevelt.

Dem struppelosen Streiber Roosevelt ist der Vorwurf gemacht worden, daß seine stärkere Wahlkampagne mit den Mitteln der Truffs und der großen Kapitalmagazine geführt wurde. Roosevelt hat sich deshalb vor dem Senat zu verantworten gehabt. Aus seiner gemündeten Erklärung klingt aber das volle Eingeständnis heraus, daß er seine Wahl doch dem Golde der Geldleute verdankte, gegen die er so demagogisch zu donnern wußte. Ueber die Blamage des geriebenen Kauhretters wird gemeldet:

Washington, 4. Oktober. Roosevelt stellte heute in einer mehrstündigen Aussprache vor dem Senatskomitee, das mit der Untersuchung der Frage der für die Wahlkampagne geleisteten Beiträge beauftragt ist, in Abrede, daß er Korporationen oder irgend welche Finanziers erlucht habe, zu seinem Kampagnenfonds beizusteuern. Er erklärte, der Senator Penrose sollte wegen seiner Aussagen in der Kampagnenfondsfrage aus dem Senat ausgeschlossen werden.

Roosevelt gab vor dem Senatskomitee als zusammenfassendes Zeugnis folgende Erklärung ab: Ich habe niemanden gebeten, einen Beitrag zum Wahlfonds zu leisten, als ich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Ich erkläre wiederholt, daß mir die Zustimmung gegeben worden ist, daß keinerlei Versprechen als Entgelt für einen Wahlbeitrag geleistet worden ist. Während ich Präsident war, hat niemand, der eine maßgebende Stellung einnahm, auf Grund irgend welcher Geldbeiträge, die der Betreffende gemacht oder vorenthalten hat, mich gebeten, in irgend einer Angelegenheit zu handeln oder von irgend einer Handlungswiese abzugehen. Meine Herren, kann ich mich noch umfassender ausdrücken? Auf weiteren Befragen bekräftigte Roosevelt, er habe niemals von dem 100 000-Dollarbeiträge Pierpont Morgans oder dem 100 000-Dollarbeiträge Cowdell etwas gehört.

Gewerkschaftliches.

An die werktätige Bevölkerung Berlins!

Wie schon am Freitag mitgeteilt wurde, ist der heutige Nummer die Liste der tarifstreuen Bäckereien beigelegt.

Die Arbeiter, Hausfrauen sowie die gesamte Bevölkerung werden gebeten, sich bei Bedarf an Brot und Backwaren nur an diese Liste halten zu wollen. Die Bäckermeister scheinen die gegenwärtige Zeit für außerordentlich günstig zu halten, um den Tarif zu durchbrechen.

Eine allgemeine Bäckereikontrolle, die im September vorgenommen wurde, ergab, daß eine ganze Anzahl Bäckermeister sich wenig um die tariflichen Bestimmungen zu kümmern scheint. Besonders der paritätische Arbeitsnachweis wird fortgesetzt umgangen.

Man rechnet eben damit, daß Gesellen, die für die Arbeit beim Kommissionär erst 3, 5 und 8 M. bezahlt haben, viel eher bereit zu finden sind, auf ihre tariflichen Rechte nach dem Minimallohn und den Wöchentlichen Ruhetag zu verzichten; ja selbst vor der Wiedereinführung des Kost- und Logiswesens scheiden manche Biedermänner nicht zurück.

Bei diesem Bestreben, die Gesellen um ihre tariflichen Rechte zu bringen, rechnen die Herren auch damit, daß der Winter im Anzuge ist, wo naturgemäß die Arbeitslosigkeit im Bäckergewerbe größer ist als im Sommer.

In die werktätige Bevölkerung Berlins sehen wir das Vertrauen, daß sie uns im Kampfe um unsere tariflichen Rechte auch weiter tatkräftig unterstützen wird.

Der Vertrauensmann der Bäcker Berlins und Umgegend.

Berlin und Umgegend.

Wie die Firma Massey Ausländer behandelt.

Bei der genannten Firma arbeitete seit einiger Zeit ein Dreher, der, weil Franzose, der deutschen Sprache nicht recht mächtig ist. Erгодem hat er seine Arbeiten zur Zufriedenheit der Firma gemacht, und hätte man deshalb annehmen sollen, daß die Firma dem Dreher, der zufällig Ausländer ist, nichts weiter in den Weg legt. So lange der Dreher seine Arbeit machte und sich im übrigen um sonstige Angelegenheiten nicht kümmerte, war ja das auch gut. Als aber der Dreher eines Tages sich den Abzug einer Strafe nicht gefallen lassen wollte, die ihm auferlegt wurde, weil er seine Karte eine Minute zu früh abgestempelt hatte, da zeigte es sich, daß die Leitung des Betriebes glaubt, mit Ausländern sich mehr erlauben zu können, als mit solchen Arbeitern, die der deutschen Sprache mächtig sind. Der Dreher geriet über den Abzug mit dem Meister in Differenzen. Schließlich führte die Auseinandersetzung zur Aufhebung des Arbeitsverhältnisses. Der Dreher bestand nun darauf, daß ihm der unbedingte Abzug der Strafe nicht gemacht würde. Darauf wurde ihm erklärt, daß das auch nicht geschehen solle, aber er müsse erst unterschreiben. Dies tat der Dreher, vertrauend auf die Aufrichtigkeit des Meisters. Doch er hatte sich getäuscht. Als er unterschrieben hatte, wurde ihm sein Geld abzüglich der Strafe ausgezahlt. Hierüber gab es wieder eine Auseinandersetzung, die schließlich dazu führte, daß der Dreher den Betriebsleiter aufsuchte, um von diesem sein Recht zu fordern. Doch da kam unser Dreher an die richtige Adresse. Dieser Herr war augenscheinlich bereits informiert und wies den Arbeiter mit harschen Worten in französischer Sprache ab. Das rief naturgemäß eine scharfe Entgegnung des Dreher's hervor, worauf der Betriebsleiter meinte, er könne den französischen Dreher innerhalb 24 Stunden aus Deutschland ausweisen lassen. Auch drohte er dem Mann mit der Polizei, wenn er weiter darauf bestehen sollte, daß ihm die Strafe aufgehoben würde.

Der Dreher ist natürlich nicht erbaut über die Art wie deutsche Fabrikanten die Rechte der Arbeiter respektieren. Die Miße der Ausweisung bleibt freilich den deutschen Behörden erspart. Der Mann hat genug und verläßt die gasstlichen Gefilde, wo eine derartige Behandlung und Mißachtung der Rechte der Arbeiter möglich ist.

Der Streik in der Kartonindustrie beendet.

Zwischen Vertretern der streikenden Kartonarbeiter und Arbeiterinnen sowie Vertretern der betroffenen Unternehmer fanden am Donnerstagabend erneut Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts statt. Den Verhandlungen lag der von der Tarifkommission ausgearbeitete Minimaltarif zugrunde, dem die Unternehmervertreter nach unerheblichen Änderungen schließlich ihre Zustimmung gaben. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt danach für männliche Arbeiter 52 1/2, und für weibliche 50 Stunden; die Minimallohne erfahren eine allgemeine Erhöhung, ebenso die Akkordpreise, die sich für glatte Post um 10 Proz., für Leistenlasten um 5 Proz., erhöhen. Die Akkordpreise für Arbeiterinnen erfahren eine Aufbesserung von 5 Proz. — Nachregelungen dürfen nicht vorgenommen werden und müssen den Streikenden ihre früher eingenommenen Arbeitsplätze wieder zur Verfügung gestellt werden, sofern sie sich Montag früh zur Arbeit einstellen. Die während des Streiks eingestellten Arbeitswilligen müssen sofort entlassen werden.

Nachdem sich am Freitag die Vertrauensmänner gegen zwei Stimmen für Annahme des neuen Vorschlags ausgesprochen hatten, fand am Sonnabendnachmittag eine gutbesuchte Versammlung der Streikenden statt, um über Abbruch oder Fortsetzung des Kampfes Beschluß zu fassen. Würzberger gab einen kurzen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen; er empfahl, dem neuen Vorschlag zuzustimmen und am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. In einer längeren, teils recht stürmischen Diskussion wurden die Zugeständnisse der Unternehmer als zu gering bezeichnet und die Fortsetzung des Kampfes gefordert. Die Mehrzahl der Redner sprach sich jedoch für Annahme des Tarifes aus; wenn auch die materiellen Vorteile manches zu wünschen übrig ließen, so sei der moralische Erfolg des fünfjährigen Streiks um so höher anzuschlagen. — Hierauf wurde der Tarif, auf dessen Einzelheiten wir noch zurückkommen, gegen etwa 20 Stimmen angenommen. Somit hat der Streik sein Ende erreicht und wird Montag früh die Arbeit allgemein wieder aufgenommen.

Der Zuckerwarenfabrik von Seifert u. Haake, Riegmansstr. 20/21, bleibt jetzt die Kundenschaft in immer größerem Maße fern. Die Firma sucht nun das Geschäft auszureuen und weiß vor allem ihre Reisenden an, der Kundenschaft zu erzählen, ein Streik bestände nicht mehr und die Angaben über die Lohnverhältnisse seien Unberichtigungen. Die Firma ist aber wegen ihrer schlechten Löhne so bestrebt, daß alle diese Bemühungen nichts nützen. In einer Versammlung der Konfitürenhändler am 23. September betrat Herr Haake um Unterstützung und malte das Schreckgeispel an die Wand, daß die Konfitürenhändler einmal eine Saison ohne Waren feier würden, wenn sie jetzt der Firma nicht beiständen. Herr Haake aber erluchte eine glänzende Abfuhr. Man gab ihm den Rat, sich mit seinen Arbeitern so schnell wie möglich zu einigen. Einige Inhaber von Zuckerwarenfabriken, welche die Schandlöhne dieser Firma ohne weiteres verurteilten, verhielten in einer Sitzung des Fabrikantenverbandes am 3. d. d. d. eine Vermittlungaktion einzuleiten. Aber die Prognostik der Zuckerwarenfabrikanten scheint bisher jede Verständigung zu vereiteln.

Der Kampf der Dachdecker.

In einer Versammlung der Dachdecker und Hilfsarbeiter, die am Freitagabend im Gewerkschaftshaus stattfand, wurde der bestehende Kampf im Gewerbe, der jetzt zehn Wochen währt, eifrig besprochen. Der Referent Höppler wandte sich hauptsächlich gegen einen Artikel des Organs der Unternehmer, der „Deutschen Dachdeckerzeitung“, vom 29. September. Die Arbeitenden sollten den ausgepöbelten Kollegen aus fernher jede Unterstützung leihen. Unter Berantw. Redakt.: Alfred Dielepp, Reußstr. Informativteil veranlt.

anderem wurde auch gewünscht, daß diejenigen, die auf einem neuen Bau anfangen, der Leitung sofort Kenntnis von den Verhältnissen auf dem Bau geben. Die bisherige Taktik habe sich bewährt und sollte fortgesetzt werden. Wenn die Unternehmer hofften, die Kräfte des Verbandes bald zu erschöpfen, so sei diese Hoffnung trügerisch. Die Dachdecker wüßten wohl, daß der Ausgang dieses Kampfes nicht nur für Berlin wichtig sei, sondern für die Verhältnisse in ganz Deutschland seine Bedeutung habe. Die Haltung der Ausständigen sei derart, daß sie sich den Dank der arbeitenden Kollegen verdient hätten. — Dem Referat folgte eine sehr rege Diskussion, welche die volle Zustimmung der Versammelten in Bezug auf eine mutige Fortsetzung des Kampfes gegen die Unternehmer zeigte. Eine Reihe von Anträgen forderte eine bessere Unterhaltung der Ausständigen. Angenommen wurde schließlich ein Antrag, nach dem die Dachdecker 4,20 M. und die Hilfsarbeiter 3 M. wöchentlich (inklusive Beiträge) zu zahlen haben, und zwar von Montag ab. Ein anderer Antrag verbot das Umschauen nach Arbeit sowie die Annahme von Stellen, die durch Postkarten usw. angeboten werden. S o r n i g machte bekannt, daß gegenwärtig noch 320 Ausständige gezählt werden und daß rund 50 Firmen den Tarifvertrag unterzeichnet haben, darunter Mitglieder der Innung und des Arbeitgeberverbandes.

Achtung, Glasbläser! Bei der Firma Kosmos, Kurfürststraße 140/147, stehen die Glasbläser und Pumper wegen Lohnabzug bereits drei Wochen im Streik. Die Firma weigert sich beharrlich, den Abzug zurückzunehmen. Sie glaubt vielmehr, durch den Arbeitsnachweis in der Gormannstraße die Plätze mit ungelerten Leuten besetzen zu können. Es wurden der Firma auch einige Leute zugezählt. Als diese aber erfahren hatten, daß dort gestreikt wird, gaben sie sich trotz schwächlicher Arbeitslosigkeit nicht als Streikbrecher her, sondern verlangten von der Firma das Jahrgeld wieder, was aber abgelehnt wurde. Es haben sich bis jetzt noch keine Arbeitswilligen gefunden. Die Streikenden sind gewillt auszuharren, bis der Sieg erkochten ist. Es wird daher von jedem Arbeiter strengste Solidarität verlangt. Die Ortsverwaltung.

Deutsches Reich.

Wofür die Unternehmer zu haben sind!

Beim großen Lohnkampf in der Görlicher Waggonfabrik versuchte die Direktion bekanntlich, durch Inserate in allen bürgerlichen Zeitungen Schließens Arbeitswillige nach dort zu locken. Diese Situation machte sich der sonst von der Arbeit nicht viel haltende Arbeiter Schubert aus Landeslust zunutze, um sich auf leichte Weise Geld zu Schnaps zu verschaffen. Er besuchte hinter einander drei Zeitungslokale und bat um Reisegeld nach Görlich, weil dort gestreikt würde und er Arbeit erlangen könne. Was manchem armen Weber oder einer mit ihren Kindern hungernden Witwe bisher noch selten gelungen ist, das brachte der angeblich Arbeitswillige binnen wenigen Minuten fertig; er bekam von drei Unternehmern insgesamt über 9 M. Reisegeld. Hier galt es ja, für die Lebenden Solidarität zu üben. Als die Unternehmer erfuhren, daß sie geprellt worden waren, stellten sie Strafantrag. Der Betrüger wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Begleitend war die Aussage eines der Geprüllten auf die Frage des Vorstehenden: Hätten Sie auch einen so hohen Betrag gegeben, wenn der Angeklagte um Almosen angesprochen hätte? Die Antwort war ein glattes Nein! Ein anderer Zeuge sagte auf die gleiche Frage: „Da gibt man doch höchstens 10 Pfennige.“ Also weil einer Staatsstrolche unter die Arme gegriffen werden sollte, lohnte es sich schon, tiefer in den Beutel zu greifen. Ein ehrlicher, in Not geratener Arbeiter wäre unbarbarisch abgewiesen worden.

Der Streikverzicht des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes.

Die bayerische Zentrumspresse ist, wie zu erwarten war, durch die Erklärung der Leitung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes in ihrer Eingabe an das Verkehrsministerium keineswegs befriedigt. Sie verlangt noch viel mehr. Das Organ des Zentrumsministeriums, der „Bayerische Kurier“ sagt kurz und bündig:

„Solange sich der Verband nicht statutarisch festlegt, ist mit einer solchen Deklaration nicht viel anzufangen.“

Und die „Augsb. Postzeitung“ schreibt: „Zunächst darf konstatiert werden, daß das Schriftstück einen irgendwie ausdrücklichen Streikverzicht nicht enthält. Es ist in Wendungen abgefaßt, denen man es deutlich anmerkt, daß es die Absicht der Verfasser war, für gut Wetter bei der Regierung zu bitten, ohne sich auf einen formellen Verzicht festzulegen.“

Das Blatt findet es weiter auffällig, daß die Sozialdemokratie am 28. September im Landtage den scharfen Vorstoß unternommen, ohne daß mit einer Silbe dieser Eingabe gedacht worden wäre, die schon am 26. September in der Kammer eingegangen war. Dann heißt es weiter:

„Wir müssen gestehen: so wenig geklärt, so widerspruchsvoll und an der ganzen Geschichte so manches erscheint, ganz unheimlich kommt und diese scheinbare Unabhängigkeit zwischen zwei Faktoren vor, die sich sonst durchaus nicht so fremd sind.“

Man sieht, die schwarze Regierungspresse hat für die feterliche Verzichtleistung der Verbandleitung nur ein ungläubig-höhnisches Lächeln. Das Zentrum will seinen gezähmten Süddeutschen Eisenbahnerverband, sondern dessen völlige Vernichtung, um dem schwarzen Verband die Konkurrenz aus dem Wege zu räumen.

Ausland.

Die britischen Bergarbeiter.

Swansea, 4. Oktober 1912. (Fig. Ber.) Mit großem Interesse und nicht wenig Besorgnis verfolgt man in Großbritannien die 23. Jahreskonferenz der britischen Bergarbeiterföderation, die hier diese Woche tagt. Es stehen zwar keine großen wirtschaftlichen Kämpfe im Bergbau bevor, aber man ist doch begierig zu erfahren, welchen Eindruck der Ausgang des großen Streiks zu Anfang des Jahres auf die Bergknappen gemacht hat und was der nächste Schritt der Bergarbeiter sein wird. Auch die bürgerlichen Beobachter können sich nicht mehr der Erkenntnis verschließen, daß die Führung der Föderation in die Hände der Sozialisten übergegangen ist. Das tritt jetzt ganz klar zutage in der Wahl des Genossen Smillie zum Vorsitzenden der Föderation, die zweifellos statfinden wird, da kein anderer Kandidat als der bisherige Vizepräsident im Felde ist und kein anderer in dem Maße das Vertrauen der Bergarbeiter besitzt. Daß sich mit diesem Personenwechsel ein großer Umschwung in dem ganzen Leben der Bergarbeiterföderation vollziehen wird, kann kaum bestritten werden. Schon während der kurzen Zeit seit dem Tode S n o c h e d w o r d s, in der der Vizepräsident die Stelle des Vorsitzenden einnahm, hat man ein schnelleres Tempo in den Bewegungen des sonst so schwerfälligen Rieserverbandes wahrnehmen können. Die Frage der Verstaatlichung der Bergwerke ist aus dem Stadium des Studiums in das der Propaganda getreten. Die Föderation hat einen Gesekentwurf zur Verstaatlichung des britischen Bergbaus ausgearbeitet, und nach der Konferenz soll im ganzen Lande eine großartige Propaganda zugunsten dieses Entwurfs entfaltet werden.

Auch die Rede, mit der der Vorsitzende die Konferenz dieses Jahres eröffnete, deutet darauf hin, daß die erwähnte Entwicklung im Gange ist. Zum erstenmal in ihrer Geschichte konnte die Bergarbeiterkonferenz eine Präsidentenrede hören, die nicht aus abgedroschenen Gemeinplätzen bestand, in der vielmehr versucht wurde, dem Denken und Handeln der organisierten Bergknappen Richtung und Ziel zu geben. Beachtenswert waren besonders der Hinweis auf die Notwendigkeit, den Bergbau im Interesse der Arbeiterschaft und des ganzen Gemeinwesens zu verstaatlichen, wie auch die Ankündigung der Propaganda, die der Verband beschlossen hat. „Wir haben seit vielen Jahren“, bemerkte der Präsident, „in unseren Jahresversammlungen Resolutionen angenommen, in denen erklärt wurde, daß die Zeit reif sei, daß der Bergbau in die Hände der Regierung übergebe und von der Regierung im Interesse der ganzen Nation betrieben werde. Ich glaube, der Streik muß oder

solte wenigstens die Nation der Verstaatlichung der Bergwerke ein wenig näher gebracht haben.“

Auch über den Syndikalismus ließ sich Genosse Smillie aus. Ein Teil der Presse hat seine Ausführungen so gänzlich falsch interpretiert, daß aus dem Referat der Vorsitzende ein Freund oder Apologet des Syndikalismus geworden ist. Was der Vorsitzende der Bergarbeiter wirklich sagte und was er uns im Privatgespräch auch bestätigte, war, daß man den Syndikalismus nicht leichtsinig beurteilen sollte, weil das Wort in Großbritannien einen schlechten Klang habe. Was man in Großbritannien unter Syndikalismus verstehe, sei etwas sehr Inklares. Wenn man darunter eine Bewegung verstehe, die sich zum Ziele gesetzt, durch Sabotage die Produktionsmittel einer Industrie in die Hände der Arbeiter dieser Industrie zu bringen, so sei er ein Gegner des Syndikalismus; das sei ein verrückt gemordener Individualismus. Verstehe man aber unter Syndikalismus die Vereinigung der Gewerkschaften zu Industrieverbänden und den nationalen und internationalen Zusammenschluß dieser Verbände, dann, glaube er, gebe es wohl wenig Delegierte, die Gegner dieser Forderung seien. Es möge dies hiermit besonders festgemeldet werden, um einer Legendenbildung vorzubeugen, die von gewissen kapitalistischen Organen nur allzu gern begünstigt wird.

Die Lage auf dem Balkan.

Uneinigkeit über die Fassung des Klimatum's.

Wien, 5. Oktober. (P.-C.) Aus London wird der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ von bestinformierter und besonderer Seite mitgeteilt, daß nach Informationen, die an dortiger zuständiger Stelle eingetroffen sind, es noch keineswegs sicher ist, daß die Balkanmächte der Türkei ein gemeinsames Memorandum überreichen werden. Es ist nämlich den Regierungen der Balkanstaaten bisher nicht gelungen, sich über den Inhalt des Memorandums zu einigen. Während einerseits die Forderung aufgestellt wird, daß, wenn auch nicht ausdrücklich das Wort „Autonomie“ verwendet wird, eine solche doch durch das Verlangen eines christlichen Generalgouverneurs für Mazedonien dem Wesen nach gekennzeichnet wird, begnügt man sich auf der anderen Seite damit, als Postulat die Ernennung christlicher Gouverneure in jenen Distrikten der Türkei zu verlangen, in denen sich die christliche Bevölkerung in der Mehrzahl befindet. Die Ausdrücke „Autonomie Mazedoniens“ und „Generalgouverneur“ sollen vermieden werden. Hierüber scheint keine Einigung erzielt worden zu sein, und es ist daher möglich, daß die Ueberreichung eines Kollektiv-Memorandums an die Pforte unterbleibt.

Kabinettswechsel in der Türkei.

Konstantinopel, 5. Oktober. (W. L. B.) Der Senat wurde heute nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, zu der aber nur etwa ein Duzend Senatoren erschienen, da die Mehrzahl nicht in Konstantinopel anwesend ist. In Gegenwart des Scheich ul Islam wurde von den versammelten Senatoren in die Beratung einer wichtigen Frage eingetreten. Es geht das Gerücht, daß K i a m i l P a s c h a mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden solle.

Oesterreich-Ungarns Rüstungen.

Budapest, 5. Oktober. (W. L. B.) Bezüglich der Meldung, daß der Kriegsminister demnächst für die Ausrüstung der Armee eine Nachtragsforderung von 200—250 Millionen stellen werde, teilt der „Pester Lloyd“ mit, daß die gemeinsame Ministerkonferenz, die vorgestern stattgefunden hat, hierüber keinen Beschluß gefaßt hat, daß jedoch die ungarische und österreichische Regierung, da die auswärtige Situation die größte Vorsicht gebietet, sich den unerlässlichen Anforderungen der Exerzierverwaltung nicht werde verschließen können.

Englands Flotte im Orient.

Malta, 5. Oktober. (W. L. B.) Die erwartete englische Flotte soll hier am 7. d. Mts. eintreffen und, wie es heißt, nach Auffüllung des Kohlen und Proviant sogleich nach den Gewässern des nahen Orients weitergehen.

Mangelnde Kriegsbegeisterung in Serbien.

Belgrad, 5. Oktober. (P.-C.) Die Erwartung, daß in den ersten Tagen der Mobilisierungsbefehle sich Freiwillige aus Ungarn, Bosnien, Dalmatien und der Herzegovina melden werden, um ins Feld zu ziehen, hat sich nicht erfüllt. Bis heute hat sich nicht ein einziger gemeldet. Auch die russischen Freiwilligen sind bisher ausgeblieben. Die reichen Serben im Lande zeigen ebenfalls wenig Begeisterung, zu den Kriegskosten beizusteuern und werden deshalb von den Blättern heftig angegriffen. Die Verschärfung der Besatzung, die seinerzeit auf Verlangen Englands pensioniert wurden, verlangen ihre Reaktivierung und werden sich deshalb an den Kriegsminister, eventuell an den König Peter wenden. Die Preise für Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände sind enorm gestiegen.

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs in Serbien.

Belgrad, 5. Oktober. (W. L. B.) Von heute ab ist der gesamte Personenverkehr auf den Eisenbahnen sistiert worden.

Irregulärer Krieg.

Sofia, 5. Oktober. (P.-C.) Eine Bande bulgarischer Freischärler hat bei Mustafa Pascha die über die Barika führende Brücke der Orientbahn in die Luft gesprengt. Da die Orientbahn die einzige aus der europäischen Türkei nach Westeuropa führende Bahnlinie ist, so ist damit die Eisenbahnverbindung zwischen Konstantinopel und Europa vollständig unterbrochen.

Letzte Nachrichten.

Kämpfe in Nicaragua.

Washington, 5. Oktober. (W. L. B.) Ueber einen Kampf bei Nicaragua, in dem 20 amerikanische Marineinfanteristen gefallen sind und der außerordentlich blutig gewesen sein soll, wird berichtet: Der Angriff des Admirals Southersland auf die Rebellen erfolgte lediglich in Ausübung der Pflicht der amerikanischen Marine, die Ausländer und deren Eigentum wirksam zu schützen. Einer Einmischung in den Kampf der Parteien in Nicaragua haben sich die Amerikaner streng enthalten. Amtliche Kreise berichten denn auch, daß Amerika sich technisch nicht im Kriegszustand befindet, die Beziehungen zwischen Nicaragua und Amerika seien vielmehr freundschaftlich.

Frost im Mosetal.

Trier, 5. Oktober. (P.-C.) Die Weinberge im Moseltal erlitten in der vergangenen Nacht bedeutenden Frostschaden. Es wurden bis zu 3 Grad Kälte festgestellt.

Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 6 Beilagen.

Zum Fall Hildebrand.

Von den Genossen Wolfgang Heine und Dr. Leo Krons geht uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung folgende Erklärung zu:

Die Unterzeichneten bedauern den Ausschluß des Genossen Hildebrand durch den Chemnitzer Parteitag. Gleichgültig, ob oder wie weit sie Hildebrands Anschauungen billigen oder ablehnen, fürchten sie, daß der Beschluß eine Hemmung der wissenschaftlichen Forschung in der Partei zur Folge haben wird, und sehen darin einen Widerspruch zu dem alten sozialdemokratischen Grundgedanken, daß die praktische Politik der Partei auf der wissenschaftlichen Erkenntnis der Tatsachen zu beruhen habe.

Die Unterzeichneten erwarten, daß Hildebrand, wie er es auf dem Parteitag erklärt hat, sich nach wie vor als Sozialdemokrat fühlen und für die Sozialdemokratie arbeiten wird, und daß ein späterer Parteitag Gelegenheit finden wird, den Chemnitzer Spruch wieder aufzuheben.

- W. Adelung, M. d. L. (Mainz); L. Krons (Berlin); E. Auer, M. d. L. (München); J. Bogus (Mainz); J. Bauer (Mainz); S. Bäuerle (Münster); G. Behrendt (Hamburg); J. Bloch (Berlin); A. Borchardt (Berlin); H. Broßig (Dreslau); Louis Cohn (München); Fr. Conrad (Mainz); E. David, M. d. L. (Berlin); H. Delp (Darmstadt); E. Diehgen (Wiesbaden); C. Dittich (Dreslau); A. Eichenmüller (München); A. Eisinger (Mainz); J. Eifenschmidt (München); A. Eisner (München); J. Engelmann (Mainz); W. Engler, M. d. L. (Freiburg); Kath. Erber (Rürnberg); A. Erdmann, M. d. L. (Höln); E. Fischer, M. d. L. (Dresden); G. Gaertner (München); G. Geisler (München); K. Gred (Mainz); M. Gruber (München); A. Grumbach (Freiburg); Selene Grumbach (München); H. Hausen (München); J. Heiden (Frankfurt); W. Heine, M. d. L. (Berlin); A. Heyner (München); E. Herber (München); A. Herrmann (Dreslau); W. Herzberg (Rürnberg); G. Hoffmann (Dreslau); Otto Hue (Essen); P. Hug, M. d. L. (Oldenburg); J. Hüsch (Darmstadt); P. Kampffmeyer (München); A. Kaufmann (München); G. Klomann (Mainz); W. Knoblauch (Darmstadt); A. Koblitz (Mainz); Karl Kollwitz (Berlin); Käthe Kollwitz (Berlin); R. Kramer (München); R. Krausch (München); E. Kräuter, M. d. L. (Freiburg); G. Landberg (Dreslau); F. Laufflotter (Hamburg); Hugo Lindemann, M. d. L. (Stuttgart); A. Linde (Dessau); R. Löbe (Dreslau); P. Maar (München); Ph. Marigloff (Mainz); Hulda Maurenbrecher (Mannheim); Max Maurenbrecher (Mannheim); J. Meyer, M. d. L. (Oldenburg); Ad. Müller, M. d. L. (München); Paul Müller (Berlin); W. Müller (Dreslau); J. Runk (Mainz); E. Neufuß (Dreslau); Ch. Odenhal (Hamburg); J. Oertel (München); A. Paul (Dessau); A. Peiser (Dreslau); H. Peus, M. d. L. (Dessau); F. Philipp (Dreslau); W. Richter (Mainz); L. Queffel, M. d. L. (Darmstadt); L. Rablof (Ludwigshafen); E. Rosenfeld (Berlin); G. Rössing (München); A. Saenger (München); O. Schombor (Bittau); W. Schildbach (Mainz); R. Schippel (Berlin); Elise Schlomer (Lübeck); J. Schlomer, M. d. L. (Lübeck); F. Schmid, M. d. L. (München); Conrad Schmidt (Berlin); H. Schneider (München); M. Schneider (München); J. Schönlein (München); G. Schölich (Dreslau); A. Scheer (Dreslau); W. Schöber (Berlin); A. Schulz (München); K. Schulz (München); A. Schüge (Dessau); W. Seel (Mainz); Karl Sebering (Dreslau); G. Scowig (Dreslau); A. Steiniger (Hamburg); Emmy Stod (Berlin); A. Stort (Darmstadt); E. Strauß (München); A. Ströfner (München); A. Südelum, M. d. L. (Berlin); A. Suhmann (Berlin); R. Thielberg (Hamburg); W. Thomas (Mainz); E. Liebe (Mainz); J. Timm, M. d. L. (München); A. Töpfer (Hamburg); M. Treu (München); P. Umbreit (Berlin); G. von Ballmar, M. d. L. (Solms); G. Weill, M. d. L. (Straßburg); F. Weindler (München); A. Weismann (Freiburg); Ph. Wiener (München); W. Wiener (Dreslau); A. Winnig (Hamburg); R. Wisell (Berlin); G. Wolff (Berlin); J. Zabel (Berlin); H. Zech (Mainz); Wally Zepier (Berlin); S. Zivista (München).

Ich betrachte mit den Unterzeichnern dieser Erklärung und in voller Uebereinstimmung mit ihren Ausführungen über das Verhältnis von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Politik in der Sozialdemokratie den Ausschluß Gerhard Hildebrands aus der Partei als einen bedauerlichen Mißgriff und gebe mich mit ihnen der Erwartung hin, daß die Partei bei der ersten geeigneten Gelegenheit diesen Mißgriff wieder gut machen wird. Zugleich glaube ich aber auch der Erwartung Ausdruck geben zu sollen, daß dieser Ausschlußbeschuß keinen wissenschaftlich arbeitenden Genossen veranlassen wird, im Fortschreiten nach dem, was ist, zu erlahmen und im Bekennen des für richtig Erkannten zu ermatten.

E. D. Wernstein, M. d. L. (Berlin).

Kleines feuilleton.

Kriege auf der Balkanhalbinsel. Die Balkanhalbinsel ist an Krieg so gewöhnt, daß es geradezu ein Wunder ist, wenn sie einige Jahre in friedlicher Entwicklung verbleibt. Instruktionen, räuberische Einfälle, Grenzlämpfe mit Ohren- und Nasenabschneiden und sonstige blutige Abenteuer sind schon seit Jahr und Tag etwas Selbstverständliches. Schwerwiegender als der chronische Kleinkrieg war der Aufstand der Griechen vom Jahre 1821, da er im folgenden Jahre auf dem Kongreß zu Epidaurus die Unabhängigkeitserklärung herbeiführte. Sechs Jahre später folgte für die Türken der Krieg mit dem Erbfeinde Rußland. Schon von 1807 bis 1812 hatten sie mit ihm gekämpft, aber endlich zu Tulareß Frieden geschlossen. Rußland erhielt damals als Grenze den Pruth. Nun war der Krieg aufs neue entbrannt. Der russische General Diebitsch überschritt den Balkan und drang mit fünfzehntausend Mann im August 1829 bis Adrianopel vor. Jedermann in der kleinen Armee freute sich auf den Weitermarsch bis Konstantinopel, aber die Herren Diplomaten legten sich ins Mittel und brachten den Frieden zustande. Die Russen gewannen das Protektorat über Serbien, Moldau, Wallachei und die Inseln der Donaumündung. Noch besser schnitten die Griechen ab, denn ihre Unabhängigkeit wurde von der Pforte anerkannt.

Später sind die Türken mit den Russen noch zweimal zusammengestoßen. Ihre Gegner haben dabei das Poch gehabt, wohl soldatischen Lorbeer, aber wenig materiellen Nutzen zu ernten. Die sogenannte orientalische Frage führte zum Krimkrieg. Sein Präliminandum bildeten die Konferenzen zwischen Rußland, Frankreich und der Türkei betreffs des Heiligen Grabes und das Begehren Rußlands nach dem Protektorat über die griechische Kirche in der Türkei. Den Türken, die Rußlands Verlangen schroff ablehnten, erschienen als Bundesgenossen Franzosen, Sardiner und Engländer, alle vom heißen Orange befeuert, der Großmacht des Ostens, hinter deren frommen Linsen man noch sehr viele weißliche Wittere, gründlich den Pelz zu waschen. Das Kriegstheater bildete in diesem Falle weniger die Türkei, als die russische Krone. Am 20. September 1854 schlugen die Verbündeten die Russen an der Alma, wonach sie am 9. Oktober desselben Jahres mit der Belagerung Sebastopols begannen. Drei russische Entschärfversuche blieben erfolglos, ebenso ein Sturm der Belagerer. Erst der Sturm vom 8. September 1855, den 63 000 Mann vollführten, und zwar 33 000 Mann unter Mac Mahon gegen den Malakow-Turm, brachte nach blutigem Ringen Sebastopol zu Fall. Ein Monate hatte die Belagerung gedauert — die Festung war ein Trümmerhaufen geworden. Im Pariser Frieden 1856 mußte Rußland auf das Protektorat über die Donaufürstentümer Verzicht leisten. Dann sollte 1877 wiederum die Kriegstoge über den Balkan, abermals

Es ist wohl kaum nötig, zu betonen, daß unsere Meinung über die Berechtigung des Ausschlusses Hildebrands sich nicht im mindesten geändert hat. Wir haben dieser Meinung vor Monaten und auch während und nach dem Parteitag ungewidmet Ausdruck gegeben. Da uns aber die Genossen Heine und Krons durch ihre Erklärung von neuem ein Eingehen auf den Fall Hildebrand aufzwingen, sei im Folgenden wiedergegeben, was Genosse Karl Kautsky in der letzten Nummer der „Neuen Zeit“ über den modernen „Giordano Bruno“ schreibt:

Daß der Ausschluß Gerhard Hildebrands die lebhafteste sittliche Entrüstung aller liberalen Wiederwärtler heraufbeschieden würde, war selbstverständlich und nicht weiter zu verwundern. Im „Berliner Tageblatt“ höhnt Herr Theodor Wolff in den herabwürdigenden Tönen über diesen Ausschluß und kommt zu dem Schlusse: „Es wirkt unerträglich, wenn in einem Lande und in einer Zeit der Geistesverfolgung und der gemächlichen Ueberzeugung auch eine Volkspartei dem Bekanntheit Respekt und Schonung bespaart.“

Derlei Ausbrüche brauchen uns nicht weiter zu beschäftigen. Es genügt, sich zu erinnern, welchen Respekt und welche Schonung kürzlich erst daselbe „Berliner Tageblatt“ für den Bekanntheit des Obersten Gädke aufbrachte, den es, nicht als Politiker, sondern als militärischen Sachverständigen, in dem Moment aufs Pfahler warf, wo Gädkes demokratischer Bekanntheit Herrn Rosse unbedeutend wurde.

Die Liberalen haben ein Recht, über den Ausschluß Hildebrands ärgerlich zu sein, denn damit wird ihnen das Hintertürchen verschlossen, durch das sie bürgerliches, imperialistisches Denken in die Sozialdemokratie zu schmuggeln hoffen.

Der Verrger der Liberalen ist also berechtigt und braucht uns nicht zu kümmern. Erster dagegen ist es, daß es eine Reihe Genossen gibt, die sich durch das Geschrei der Liberalen und der Freunde Hildebrands in unseren Reihen verblüffen lassen und wirklich glauben, wegen seiner Ueberzeugungen dürfe niemand aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen werden, die eine Partei freier Forschung und vollster Meinungsfreiheit sei. Durch den Ausschluß würden wir zu einer Kirche, der Parteitag zu einem Hebergericht. Es fehlt nur noch, daß Gerhard Hildebrand zum Giordano Bruno des zwanzigsten Jahrhunderts proklamiert wird.

Ich habe schon früher einmal darauf hingewiesen, daß die Forderung vollster Meinungsfreiheit eine Forderung an den Staat ist. Auf eine Partei angewendet, wird sie zur Sinnlosigkeit, denn eine Partei bildet eben die Vereinigung aller jener, die in der Politik im wesentlichen die gleichen Ziele mit gleichen Mitteln anstreben, also in dieser Beziehung der gleichen Meinung sind. Die Partei ist eine Organisation des Kampfes mit bestimmten Mitteln für bestimmte Ziele, also eine Organisation des Kampfes gegen alle, die sich ihrem Streben widersetzen, die andere Ueberzeugungen vertreten. Die Bekämpfung bestimmter Meinungen ist ihre Aufgabe, ihre raison d'être.

Trotzdem wird immer und immer wieder das Wort von der Kirche und dem Hebergericht dorgebracht. Die äußere Ähnlichkeit, daß hier wie dort über einen Menschen wegen seiner Ueberzeugungen geurteilt wird, ist gar zu bedenklich. Und doch braucht man nur ein bißchen tiefer zu sehen, um zu erkennen, daß die äußere Ähnlichkeit in der Praxis der Kirche und der der Partei in Wirklichkeit den vollständigsten Gegensatz verbirgt.

Schlicht denn die Kirche diejenigen ihrer Mitglieder aus, die von den in ihr möglichen Anschauungen abweichen? Wenn sie das täte, würden wir sie nicht wegen ihrer Intoleranz angreifen, sondern wegen ihrer Ehrlichkeit preisen. Aber weder der katholischen Kirche noch irgendeiner der protestantischen Staatskirchen fällt es ein, ungläubige Mitglieder auszuscheiden. Sollten sie das tun, wollten sie jeden aus ihrer Gemeinschaft ausweisen, der kein strenggläubiger Christ in ihrem Sinne ist, wie viele Mitglieder dieser Kirchen würde man heute noch finden?

Mit dem Ausschließen waren die christlichen Gemeinden nur so lange, und oft sehr rasch, bei der Hand, als sie die lebhafteste Opposition gegen die herrschenden Mächte und deren Staatsgewalt bildeten. Damals, in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, hielten sie streng darauf, alle Elemente von sich fernzuhalten, die im Widerspruch zum Gesamtcharakter der Bewegung standen.

Das ändert sich, als die Kirche Einfluss auf die Staatsmacht gewann und sie schließlich beherrschte. Jetzt suchte sie ihre Macht zu erweitern nicht mehr im Kampfe gegen die herrschenden Mächte, sondern durch deren Ausnutzung. Die Gewinnung der Köpfe für bestimmte Ueberzeugungen durch geistigen Kampf trat jetzt zurück gegenüber der Gewinnung der Köpfe durch staatlichen Zwang. Jetzt begann die spezifisch kirchliche Unzulässigkeit. Sie äußerte sich nicht im Ausschließen, sondern im gewalttätigen Festhalten der Andersdenkenden, denen gleichzeitig jede Befugnis ihres abweichenden Denkens bei schwerer Strafe verboten wurde. Ein freiwilliger Austritt aus der Kirche ist unmöglich dort, wo die Kirche

rückt die Russen heran. Auf beiden Seiten wurde heldenmütig gekämpft. Am 30. Januar 1878 waren die russischen Heerführer bis in die Nähe von Konstantinopel gelangt — und wieder gebot die Diplomatie Halt. Die Türkei kam beim Berliner Kongreß mit einem blauen Auge davon, mußte Kriegsschadigung leisten, die aber jetzt noch nicht völlig getilgt ist, die Dobrußtscha abtreten, Zugeständnisse zugunsten Rumäniens und Bulgariens machen, auch Serbien und Montenegro mit einigen Brocken entschädigen, während Rußland herzlich wenig einheimste.

Raum zwanzig Jahre später zogen türkische Truppen wieder gegen Griechenland. Das Land der Hellenen mußte den leichsinnig begonnenen Krieg empfindlich büßen, denn der am 18. September 1877 unterzeichnete Präliminartriede sicherte der Türkei eine Grenzberichtigung und eine Kriegsschadigung von 76 Millionen Mark. Griechenland wurde auch eine internationale Kontrolle für Verwaltung der zur Vergütung der älteren Anleihen und der Kriegsschadigungsanleihe erforderlichen Einkünfte auferlegt.

Theater.

Lustspielhaus: Rein alter Herr. Von Franz und Viktor Arnold. Wirklichen Dichtern gelingen keine „Zugstüde“, weil sie ihrem tieferen Ideenkreis zu fern bleiben. Wirkliche Lustspiele im modernen Geiste gibt es kaum. Etwas Altfränkisches, andererseits Erborgtes, viel Angelegenes bleibt auch dieser neuesten Wabe des Schauspielers-Brüderpaars Arnold an. Wir kennen sie ja: die Leutnant-Milfschee, die seit Rosers Tagen mit einem Stroh in hornierte Schwereerdierfähigkeit über die Bühne stolpern, dazu die Schwiegerbater mit dem großen Portemonnaie — und das sonstige Menschengemüße. Aber hübsch durcheinander geschüttelt und ein wenig scharf papprizierte Sauce drangerührt, gibt es immerhin noch einen Wühlerbraten von allerdings zweifelhaften Sättigungsqualitäten. Die Verfasser brachten eine der bewährtesten sauren Zeitungsgurken: wie der Sohn seines Erzeugers Vater, die Tochter die Mutter ihrer Mutter werden kann, auf die Formel einer dreitägigen Handlung. Aber man darf ihnen das Zeugnis ausstellen, daß ihre Findigkeit hinsichtlich der Schürzung der Handlung überaus reich, ihr Humor persönlich liebenswürdig, ihre Situationskomik oft von Zwerchfell erschütternder Lockwirkung ist. Robesam soll die Igenisch und dekorativ hübschere Vorführung genannt werden, in der Franz Schönfeld eine ganz vorzügliche Figur machte, Max Kollendit, Franz Arnold, Ernst Bach und Josefina Bawinger recht annehmbare Leistungen boten. Der Erfolg gestaltete sich, wie immer bei Premierabend, lärmend und wird wohl vorläufig anhalten. e. k.

Musik.

Reifenberg-Konzerte. Noch ausgedehnter als bisher will der uns wohlbekannte Klaviervirtuose Leo Reifenberg in Konzertsolgen gute Musik, besonders von neuerer Herkunft, vor-

den Staat beherrscht. Er ist heute noch in manchem „feieren“ Staat mit Erschwerungen und Belästigungen verknüpft.

Gerade das Gegenteil ist in der Partei der Fall. Sie hindert niemand am freiwilligen Austritt. Wir fordern auch von niemand, daß er sozialdemokratisch denken soll. Hildebrand mag denken und sagen und schreiben, was er will. Wir verkommen niemand das Recht, seine Meinungen frei zu äußern. Wir können nur unmöglich jedem einzelnen das Recht geben, nach Belieben zu entscheiden, welche Meinungen sozialdemokratisch sind oder nicht. Das Recht, darüber zu entscheiden, kann nur die Partei allein als Ganzes oder ihre höchste Vertretung, der Parteitag, haben, nie ein einzelner.

Wenn die Kirche ein Hebergericht einsetzte, hätte dieses zu untersuchen, inwieweit die Anschauungen des Hebers von denen der Kirche abweichen, um zu entscheiden, ob er gezwungen werden solle, seine Äußerungen darüber zu widerrufen oder nicht. Weigerte er sich, dann sollte ihm jegliche Möglichkeit weiterer Forschens und Lehrens genommen werden. Wo die Kirche die nötige Macht hatte, sei es die katholische oder eine protestantische, scheute sie zu diesem Zwecke selbst vor der Todesstrafe nicht zurück.

Wenn unsere Partei über einen Genossen zu Gericht sitzt, um zu untersuchen, inwieweit die Anschauungen des Betreffenden mit denen der Partei vereinbar sind oder nicht, fällt es keinem unter uns im Traume ein, einen Widerruf oder Verhinderung des Forschens und Lehrens zu verlangen. Es handelt sich bei einem derartigen Gericht nicht darum, einen armen Sünder zu beurteilen, sondern herauszufinden, ob die Differenzen seiner Anschauungen von den unserigen ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten möglich machen oder ob es nicht für die Partei wie für den Dissidenten am erspriehlichsten ist, wenn jeder Teil seine eigenen Wege geht. In Chemnitz dachte niemand daran, Hildebrand zu „strafen“ oder in der Verhinderung seiner Lehren hindern zu wollen. Nur unter sozialdemokratischer Flagge soll er das nicht mehr tun.

Das nennt Herr Wolff eine „erzwungene Befolgung des Tempelritus“. Er scheint vom Zwang ebenso sonderbare Vorstellungen zu hegen wie vom Tempelritus.

Gegenüber diesem aufgeregten und — bei den Liberalen — sehr interessierten Gerade sei an die Ausführungen erinnert, die vor kurzem ein ruhiger und völlig uninteressierter Forscher gelegentlich einer Besprechung von Lily Braun's Memoiren äußerte. In seinem Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung (2. Jahrgang, S. 458) führte der Wiener Professor E. Grünberg aus: es genüge nicht, um in einer Partei zu wirken, das Ziel mit ihr gemeinsam zu haben. Man muß auch auf demselben Wege zum Ziele gehen wie die anderen alle. Es sei denn, daß man imstande ist, sie auf neuen Bahnen mit sich zu reizen. Wenn das nicht gelingt, der darf sich nicht beklagen, wenn man ihn aus der Partei befreitigt.

Genau aber, wie in solchen Fällen jeder Verbandsangehörige volle Bewegungsfreiheit außerhalb der Organisation sich zu sichern berechtigt ist, darf hinwiederum dieser nicht das Recht abgeprochen werden, ihr nur äußerlich Zugehörige, die ihr unbedeutend werden und ihre Normalleben führen, zu erkommunizieren, auszuschließen. Macht sie von diesem Rechte Gebrauch, so übt sie nur, was ihr der Selbsterhaltungstrieb gebietet. Namentlich dann, wenn ihr aus dem Verhalten der Mitglieder reflex Verantwortlichkeiten erwachsen oder von Gegnern aufgebürdet werden könnten, die sie um ihrer selbst willen nicht tragen darf.

Jene, die davon betroffen werden, sehen sich nun freilich in der Regel als Opfer unerbittlicher Intoleranz an. Daß sie über solche Klagen, beweist nur ihr eigenes Unverständnis, und daß sie mit ungleichem Maße zu eigenen Gunsten messen.

Man sieht, Professor Grünberg begt nicht die mindesten Beforgnisse, die Freiheit der Wissenschaft könne dadurch gefährdet werden, daß eine Partei ein Mitglied ausschließt, dessen Auffassungen mit den ihren unvereinbar sind. Und man wird nicht behaupten wollen, daß diesem Forscher die Freiheit der Wissenschaft nicht genau am Herzen liege. Vielleicht beruhigt das jene unter dem Namen Hildebrands, denen das Wort eines Professors mehr gilt als das eines simplen Parteigenossen.

Eines will ich zugeben: der Ausschluß eines ehrlichen, sympathischen Menschen wegen seiner Ueberzeugung ist ein peinlicher Schritt wie jede Hinausweisung eines anständigen Menschen aus einer Gesellschaft. Würdiger wäre es gewesen, Hildebrand hätte selbst erkannt, daß er nicht zu uns paßt, und wäre freiwillig gegangen. Da er aber eine Entscheidung des Parteitages durchaus erzwingen wollte, mußte sie ihm gegeben werden. Hildebrand selbst hat sie heraufbeschworen.

Er war nicht der erste, der es tat. Es ist falsch, was in Chemnitz behauptet wurde, daß Hildebrand sei nie jemand wegen seiner Anschauungen aus unserer Partei ausgeschlossen worden. Ich erinnere an Friedberg. Dessen Ausschluß beruhte uns weit peinlicher als der Hildebrands. Friedberg war nicht nur ein äußerst sym-

führen. Seine Orchesterleitung sollen Mitte Oktober beginnen; seine 3 Kammermusikabende begannen am Freitag in dem einer intimen Stimmung günstigen Choralionsaal. Ihr gefamtes Programm ist Neueren und insbesondere Neueren gewidmet. Das dritte wird von dem Haupt der „Jungstranzosen“, von G. F. Frank, gleich zwei Stücke bringen. Das erste machte uns namentlich mit einem Klavierstück eines anscheinend Jüngling, H. W. Koren, bekannt (op. 28, D-moll). Es geht energisch weiter auf der seit Beethovens späteren Kammermusikern kaum hier und da betretenen Bahn, die zur Programmmusik, also zur poetischen Grundlage auch des Zusammenspiels weniger Instrumente führen soll. Innerlicher Kampf einer ringenden Seele — Vereinsamung — melancholische Erinnerung — Resignation — neue Tatkraft. Die Thematika sind mehr rhythmisch als melodisch gehalten und kommen ohne spitzfindige Verwickelungen in klaren charakteristischen Gegenüberstellungen zusammen. Anders das Trio von Max Reger (op. 102 E-moll), mit dem der Abend begann. Hier hat sich ein außerordentlich reiches Können in den Dienst einer Lieberkunft der ändernden Formen gestellt, die aber doch nicht recht „Klingen“, und hinter denen man nur selten und bei sehr hingebendem Hören Spuren dessen findet, daß als eine Sprache des Inneren die Formen rechtfertigen könnte. — Zwischen den beiden „Kobdernern“ kam ein J. Brahms (op. 101, C-moll). In solcher Nachbarschaft hört er sich ebenso „epigonenhaft“ an, wie er vor Jahrzehnten „fortschrittlich“ erschienen war. — Die drei Künstler (Geig. L. van Laar, Violoncello M. Doevensohn) haben ihre Stimmen gut gegeneinander abgestimmt und können wohl bereits auf eine eigene „Gemeinde“ rechnen. 82.

Humor und Satire.

Hilfe in der Fleischnot.

Die preussische Regierung geht der Fleischsteuerung energisch zu Leibe. Während die Welt sie untätig glaubte, hat sie unter Zuziehung von Sachverständigen aus dem Kreise der fatten und der hungerigen Untertanen festgestellt: a) welches der ehmologische Ursprung des Begriffes Fleisch ist, b) welche gesundheitlichen Folgen der Fleischgenuss für den Konsumenten hat, c) welche gesundheitlichen Folgen die Schlachtung für das Schlachtvieh hat, d) wie sich das Verhältnis der Fleischgewinnung zu der vegetabilischen Nahrung

paßlicher Mensch, er hatte unsere Sache schon unter dem Sozialistengesetz und seitdem fast bis zu seinem Ausschluß die größten Dienste geleistet. Trotzdem mußten wir ihn ausschließen, als er sozialistische antiparlamentarische Anschauungen entwickelte, die zu denen unserer Partei in schroffem Widerspruch standen. Friedberg hat unsere Erwägungen sehr wohl zu würdigen verstanden und nie wehleidig über unsere Intoleranz geklagt. Wo waren aber damals alle die unentwegten Verächter der unbedingten Meinungsfreiheit, die in Hildebrands Ausschluß eine unerhörte Schmach für unsere Partei sahen? — Nach Friedbergs Ausschluß kräfte kein Sohn. Aber freilich, Friedberg hatte antimilitaristische und antiparlamentarische Propaganda gemacht im Gegensatz zu Hildebrand, der uns aufjagert, in Küstungsfragen hinter der Regierung zu stehen und diese auf der Bahn kolonialer Abenteuer vorwärts zu drängen.

Friedberg stand allein, niemand von Ansehen in Deutschland gefiel sich zu ihm, keine Macht stützte ihn. Seine Ansichten dagegen, die Hildebrand im Gegensatz zu unserer Partei vertritt, sind Ansichten der Machthaber, der herrschenden Klassen, der ganzen bürgerlichen Presse. Sollen wir deswegen verpöndelt sein, Hildebrand eine „Meinungsfreiheit“ einzuräumen, die wir Friedberg ohne den geringsten Widerspruch nahmen?

Wollten wir wirklich den verkehrten Grundsatz akzeptieren, daß wir Leute als Parteigenossen anerkennen, die in den wichtigsten grundlegenden Fragen in vollem Gegensatz zur Partei stehen, dann sollten wir diesen Grundsatz doch eher auf geachtete Meinungen anwenden und nicht auf die Meinungen der herrschenden Klassen, die uns mit allen Mitteln unterdrücken. Wir haben aber nicht die geringste Ursache, uns eine derartige Auffassung zu eigen zu machen.

Es kann sich in einem Falle wie dem vorliegenden bloß um die Frage handeln, ob die Ausschließung zweckmäßig ist. Das Streben nach Einheit und Geschlossenheit unserer Partei ist nicht das einzige Moment, das dabei in Betracht kommt. Nicht minder wichtig ist das Streben, die Partei gleichbedeutend zu machen mit der Masse der um Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ringenden arbeitenden Klassen. Nun wurde behauptet, so lange unsere Partei klein war, eine bloße Sekte darstellte, konnte völlige Ueber-einstimmung der Meinungen in ihr herrschen. Je mehr sie wachse, desto mannigfaltigere Elemente enthalte sie, desto verschiedenartiger auch die Meinungen, die sie umfasse, desto toleranter müsse sie werden.

Das sieht auf den ersten Blick sehr bestechend aus, widerspricht aber den Tatsachen. Das chaotische Stadium bildet den Ausgangspunkt, nicht das Ziel der Parteientwicklung. Solange unsere Partei noch keine feste wissenschaftliche Grundlage hatte und über keine praktischen Erfahrungen gebot, tastend ihren Weg suchen mußte, da wimmelte es in ihr von den mannigfaltigsten Anschauungen. Es gab bei uns in der Zeit vor dem Sozialistengesetz nicht bloß Lassalleaner, sondern auch Beilingianer, Brouhonianer, Robberussianer, Dühringianer, Schaffhäuser, sogar Bodenreformer und bloße Demokraten mit gutem Herzen. Am dünnsten waren die Marxisten gesät. Unmittelbar vor dem Kommen des Sozialistengesetzes bekamen wir gleich zwei wissenschaftliche Zeitschriften, aber von Marxismus war in keiner die Rede.

Die Entwicklung ist seitdem nicht in der Richtung größerer Mannigfaltigkeit, sondern größerer Einheitlichkeit vor sich gegangen. Und darin liegt nichts Wunderbares. Die Erfahrung und ihre methodische, wissenschaftliche Systematisierung bildet für auseinandergehende Meinungen weit weniger Raum als Phantasie und Gefühl. Die Phantasie schaltet frei, die Wissenschaft ist die Erkenntnis des Notwendigen; die Phantasie strebt nach Mannigfaltigkeit, die Wissenschaft nach Einheitlichkeit.

So zeigt auch unsere Partei um so mehr die Tendenz nach wachsender Einheitlichkeit, je größer der Kreis ihrer Erfahrungen und je mehr ihre Ziele und Mittel durch wissenschaftliche Erkenntnis, nicht durch bloßes Bedürfnis und Sehnen bestimmt werden.

Dieser Tendenz wirkt freilich entgegen das Wachstum der Partei, das immer wieder neue Schichten mit eigenartigen Verhältnissen und eigenartigem Denken erfährt, sowie der geschichtliche Fortschritt, der immer wieder neue Probleme aufwirft, für die unsere alten Erfahrungen und Erkenntnisse nicht ausreichen, und der immer wieder neue Tatsachen und Methoden der Erkenntnis zutage fördert, durch die manche alte Erkenntnis umgewandelt oder gänzlich aufgehoben wird.

Was das kann zeitweise wieder ein chaotisches Stadium bei uns hervorrufen. Burezeit ist jedoch nichts davon zu merken, eher wachsende Geschlossenheit und Einheitlichkeit nicht nur im Handeln, sondern auch im Denken.

Die Menge der Meinungsverschiedenheiten unter uns erhöht sich also in keiner Weise eine größere Toleranz, als unsere Partei in früheren Zeiten geübt. Oder besser gesagt, unsere Partei hat von ihren Anfängen an eine so weitgehende Toleranz geübt, daß die erheblichsten Meinungsverschiedenheiten dabei bestehen konnten. Wir brauchen in keiner Weise weitherziger zu werden, als wir ehedem gewesen.

Die größte Toleranz gegenüber inneren Meinungsverschiedenheiten hat aber nie dahin geführt, daß unsere Partei die Grenzen

verschieden oder vermischt lieg, uns von den benachbarten bürgerlichen Parteien trennten. Diese Grenzen aufs schärfste zu ziehen, ist eine Lebensnotwendigkeit für jede und namentlich jede sozialistische Partei.

Daran würde sich auch dann nichts ändern, wenn eine Massenpartei wirklich gezwungen sein sollte, durch ihre Ausdehnung weit mehr Meinungsverschiedenheiten Raum zu gewähren und sich mit ihnen abzufinden als eine kleine Sekte mit wenigen Ritualgebern.

So wie ein Großstaat ebenso eifersüchtig über seine Grenzen wacht wie irgendein Kleinstaat, so muß auch die sozialistische Massenpartei auf das sorgsamste darüber wachen, daß ihre Grenzen gegenüber den anderen Parteien nicht verschoben oder verwischt werden.

Wie weit wir auch die Toleranz gegenüber inneren Meinungsverschiedenheiten treiben mögen, so weit darf sie nicht gehen, daß niemand mehr bestimmt sagen kann, wo die Sozialdemokratie aufhört und der Liberalismus und Imperialismus anfängt.

Diese Grenzen wären zur Unkenntlichkeit verwischt worden, hätte man Hildebrands Anrufung des Parteitagess damit beantwortet, daß dieser ihn auch noch weiterhin als Parteigenosse anerkannte. Sein Ausschluß ist die Grenzen unserer Partei gegenüber Liberalismus und Imperialismus wieder einmal scharf gezogen; darin beruht die Bedeutung jenes Aktes, die über die Bedeutung von Hildebrands Persönlichkeit hinausgeht.

Der Bankdefraudant Klopich vor Gericht.

Die Effekten Diebstähle bei dem Schaffhausenschen Bankverein, deren Entdeckung im August d. J. großes Aufsehen erregt hatte, beschloß gestern die 12. Strafkammer des Landgerichts 1. Wegen Diebstahls in mehreren Fällen hatte sich der aus der Unterjochungsbahn borgeführte 36-jährige Bankbeamte Friedrich Klopich, zuletzt in Charlottenburg wohnhaft, vor dem Strafrichter zu verantworten.

Der Angeklagte Klopich, der einen noch sehr jugendlichen Eindruck macht, ist schon einmal wegen Unterschlagung verurteilt. Er trat im April 1904 als Bankkassierer in das Bankgeschäft von Gebrüder Alexander in Breslau ein. Im August 1906 unterschlug er der Firma die Summe von 2000 Mark. Er wurde dann später wegen dieser Tat zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafverbüßung wurde jedoch ausgesetzt, die Strafe selbst wurde ihm im Jahre 1910 im Gnadenwege erlassen. Nachdem Klopich dann in Reiningen und Hannover tätig gewesen war, kam er nach Berlin, wo er eine Anstellung bei der Commerz- und Diskontobank fand. Am 1. April v. J. wurde er von dem A. Schaffhausenschen Bankverein engagiert. Hier erhielt er den Posten eines Assistenten des Prokuristen und Trezorverwalters Reichardt. Er und ein anderer Angestellter hatten gemäß den Weisungen des Reichardt die Effekten aus dem Trezor herauszunehmen bzw. hineinzulegen, Coupons abzutrennen und bei bestimmten Effekten die Verlosungslisten zu übermäßen. Hierbei entwendete er in drei Einzelfällen Effekten in Höhe von 143 000 Mark.

Den ersten Diebstahl beging er schon etwa vier Monate nach seiner Anstellung bei der Bank und zwar eignete er sich für 80 000 Mark preußische Konsols und Reichsanleihen an. Da der Diebstahl unentdeckt blieb, eignete er sich bald darauf nochmals für 40 000 Mark Effekten an. Um das Verschwinden der Papiere zu verdecken, kaufte er, wenn die Coupons fällig waren, gleichartige Coupons bei einer anderen Bank, die er dann als scheinbar ordnungsmäßig abgetrennt abließerte. Die Effekten selbst verkaufte er in einer kleinen Wechselstube in der Friedrichstraße, teils auch legte er sich bei dem Schaffhausenschen Bankverein selbst ein Konto an. Trotzdem dieses sein Gehalt bei weitem überstieg, erregte sein Verhalten keinerlei Verdacht. Bei einer am 18. März d. J. vorgenommenen Revision wurde sogar alles in bester Ordnung befunden. Zur Entdeckung kamen die Diebstähle erst, als Klopich am 21. August d. J. einen „großen Schlag“ machte. Er eignete sich an diesem Tage für 73 000 Mark Effekten an, die er zu Gelde machte und dann von dem Erlös bei dem Bankverein auf sein Konto die Summe von 71 000 M. einzahlte. Diese hohe Einzahlung erregte jedoch keinen Verdacht, trotzdem er schon lange Zeit vorher, um die Einzahlung zu erklären, in der Bank erzählt hatte, er mache demnächst eine große Erbschaft. Es fand eine außerordentliche Revision statt, bei welcher das Fehlen der Effekten entdeckt wurde. Als die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei einen Beamten in die in der Niebubrstraße gelegene Wohnung des Angeklagten schickte, die er mit seiner Verlobten und Geliebten zusammen bewohnte, kam der Beamte gerade dazu, als Klopich Selbstmord begehen wollte. Es kam zu einer aufregenden Szene, da Klopich versuchte, seine Geliebte mit in das Nebenzimmer zu zerren, aufschneidend um mit ihr gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Nach seiner Verhaftung legte Klopich ein umfangreiches Verhör an, das er im gestrigen Termin wiederholte. Er ist der Sohn eines in Breslau verstorbenen Hauptmanns der Landwehr a. D. Er hatte bei dem A. Schaffhausenschen Bankverein ein Fugum von 3100 M., wozu eine Tantieme von etwa 360 M. kam. Während er bis dahin möbliert wohnte, mietete er am 1. April eine Dreizimmerwohnung und kaufte sich eigene Möbel. Er bezeugte sich als Opfer seiner Wetteilung. Aus reinem Interesse am Sport habe er die Rennbahnen in Ruhleben und Weighusen besucht und sei dort durch Leute, die ihm immer wieder erzählten, gute Verbindungen mit Jockeys zu haben, nach und nach zum Abschluß von Wetten verleitet worden. Er habe auch Glück gehabt und in verhältnismäßig kurzer Zeit 3000 M. verdient. Dann habe ihn das Unglück verfolgt, so daß er schließlich den Leuten erklärte, nicht mehr wetten zu wollen. Die Leute machten ihm aber große Versprechungen, zeigten ihm Briefe eines Jockeys, der große, sichere Wettverdienste im Aussicht stellte und so ließ er sich verleiten, doch wieder zu wetten. Er habe, so erzählt er, den Gedanken nicht los werden können, daß er doch noch große Gewinne machen könnte und, da er selbst kein Geld mehr zur Verfügung hatte, habe er den ersten Eingriff in den Trezor ausgeführt. Die Entdeckung habe er dadurch verhindert, daß an den Fälligkeitsterminen der Zinsen die Coupons der von ihm entnommenen Effekten, die er selbst abzulösen hatte, vorhanden waren. In diesem Punkte mußte er weitere Effekten sich aneignen. Um sich aus allen Schwierigkeiten herauszureißen, sei er mit einem Trainer in Verbindung getreten, von dem er die Falschung einer projektualen Beteiligung an Taps erhielt. Er schloß infolgedessen Wetten in Höhe von 2—3000 M. ab. Der Trainer habe ihm wiederholt die Versicherung gegeben mit seinem Pferd bestimmt zu gewinnen, er verlor aber bei dem Rennen in München. Er versuchte dann noch einmal sein Glück in München, denn der Trainer habe ihm versichert, nun bestimmt zu gewinnen. Da habe er wieder 4000 M. riskiert, die Sache sei aber wieder schiefgegangen, ebenso habe ihn das Pferd in Altona verfehlt, wo das Pferd im Anfang des Rennens disqualifiziert wurde. Als seine Versicherungen entsetzt wurden, habe er das Geschäftsfeld verlassen und sich in seine Wohnung begeben. Untermwegs habe er sich einen Revolver gekauft, da er Selbstmord begehen wollte, habe einige Abschiedsworte an seine Eltern gesprochen und habe sich dann erschossen wollen. Er sei aber nicht dazu gekommen, denn gerade im kritischen Moment habe der Revolver nicht funktioniert, die Polizei sei erschienen und habe ihn festgenommen. Der Angeklagte behauptet, daß ihm persönlich von der ganzen Summe nur etwa 1000 M. verblieben seien. Er bestreitet die Hauptung, daß er ein luxuriöses Leben geführt, Autofahrten gemacht oder in teuren Weinstuben verkehrt habe.

Neuge Prokurist Reichardt befragt den wirklichen Schaden, den das Institut erlitten, auf 70 000 M., da der Rest des unterschlagenen Geldes gezahlt ist. Der Angeklagte habe im großen und ganzen sich als fleißiger Arbeiter erwiesen, dem man solche verbrecherische Handlungen nicht zutraute.

Einige interessante Befragungen macht Kriminalkommissar v. Wauersfeld als Sachverständiger. Er erklärt die Angaben des Angeklagten über die Art, wie er zu den Rennwetten verleitet worden, für glaubwürdig. Er weiß aus seiner Erfahrung, daß in einzelnen besseren Lokalen Schlemper verkehren, die leichtsinnige Personen mit Buchmachern in Verbindung bringen. Diese Schlemper bekommen von den Buchmachern 5 bis 6 Proz. Provision der von

ihnen vermittelten Abschlüsse mit den Buchmachern. Diese Leute versichern immer, „sichere“ Taps zu haben. Damit können sie die leichtsinnigen Personen. Kommt dann jemand in Verlust, so sagt er sich leicht, der Verlust kann nur dadurch eingebracht werden, daß man immer höher wettet. Ihm sind Fälle bekannt, wo auf diese Weise ganze Vermögen geopfert sind, weinende Frauen sind zu ihm gekommen, die ihn um Hilfe gegen diese Wetteilung ihrer Männer angefleht haben. Solche Hilfe könne aber nicht gewährt werden, denn man könne niemand hindern, sein schönes Geld auf die Straße zu werfen. Er habe oft Wetteilung mit den unfähigsten Wetten in die Hände bekommen. Die Kriminalpolizei führe Listen über 1500 Personen, die Buchmacher sind. Die Jockeys werden immer vollständig belagert von Leuten, die „gute Taps“ haben wollen. Die Namen von Leuten, die zu wetten geneigt sind, zu erfahren, ist nicht schwer, denn es gibt vollständige Adressenverzeichnisse von Wettlern, solche Adressen werden hier gehandelt.

Nach Schluß der Vernehmung beantragt Staatsanwalt Dr. Jell gegen den Angeklagten, der einen überaus großen Vertrauensbruch begangen und in ganz leichtsinniger und erschwerter Weise fremde Gelder vergeudet habe, 7 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Das Gericht nahm nicht Unterschlagung, sondern Diebstahl in drei Einzelfällen an. Der Angeklagte habe seiner Spiel-eitelkeit gefolgt und einen großen Vertrauensbruch begangen, der Billigungsgründe nicht auskommen lassen. Das Urteil lautete daher auf 4 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust.

Der Angeklagte beruhigte sich bei diesem Urteil.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Margarete. Montag: Carmen. Dienstag: Rigoleto. Mittwoch: Die Fäulnisse. Donnerstag: Bohème. Freitag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Ein Waisenkind. Sonntag: Der Barbier von Sevilla. Montag: Der Rosenkavalier. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der große König. Abends: Ein Waisenkind. Montag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Glashmann als Erzherzog. Mittwoch und Donnerstag: Ein Waisenkind. Freitag: Der große König. Sonnabend: Böß von Verlichtung. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: Ein Waisenkind. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Neues Opern-Theater (Krohn). Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Schiller. Der Stammbaum. Abends: Der Glöckchenmied. Montag: Hesperus. Dienstag: Der Jernstein. Mittwoch: Der Glöckchenmied. Donnerstag: Almerich und Edelweiss. Freitag: Der Jernstein. Sonnabend: Hesperus. Sonntag: Der Jernstein. Montag: Der Glöckchenmied. (Anfang 8 Uhr.)

Volkstheater. Sonntag: Karrenfang. Montag: Die Weber. Dienstag: Karrenfang. Mittwoch: Einmal Menschen. Donnerstag: Karrenfang. Freitag: Hedda Gabler. Sonnabend: Karrenfang. Sonntag und Montag: Hedda Gabler. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Von Carlos. Montag: Totentanz. Dienstag: Hamlet. Mittwoch: Totentanz. Donnerstag: Sommernachts-traum. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Totentanz. Sonnabend: König Heinrich IV. 1. Teil. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag und Montag: König Heinrich IV. 1. Teil. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Kammertheater. Abends: Mein Freund Lebby. (Anfang 8 Uhr.) **Berliner Theater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Aktienbühler. Abends: Große Kohnen. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Anke und Liebe.

Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Drei Sinauer. Sonntagabend bis Freitag: Der Unerwähnte. Der Akt seiner Ehre. Lohengrin. Sonnabend: Magdalena. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag und Montag: Magdalena. (Anfang 8 Uhr.)

Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der seltsame Tausch. Abends: Liebesbarometer. (Anfang 8 Uhr.) **Schiller-Theater O.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jopst und Schweiß. Abends: Des Warrers Tochter von Strelasdorf. Montag: Bildnis Tell. Dienstag: Des Warrers Tochter von Strelasdorf. Mittwoch: Die Jüdin von Toledo. Donnerstag: Der Talsman. Freitag: Des Warrers Tochter von Strelasdorf. Sonnabend: Der Talsman. Sonntag: Glashmann als Erzherzog. Montag: Der Talsman. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Jüdin von Toledo. Abends: Der Talsman. Montag: Glashmann als Erzherzog. Dienstag: Der Talsman. Mittwoch und Donnerstag: Glashmann als Erzherzog. Freitag: König Lear. Sonnabend: Glashmann als Erzherzog. Sonntag: König Lear. Montag: Glashmann als Erzherzog. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Volks-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Liebesbarometer. Abends: Lore. Die Spieler. Der Kammerlanger. Montag: Die Doppelgängerfomdie. Dienstag: Liebesbarometer. Mittwoch: Die Doppelgängerfomdie. Donnerstag: Lore. Die Spieler. Der Kammerlanger. Freitag: Liebesbarometer. Sonnabend und Sonntag: Die Doppelgängerfomdie. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmsbühnen Schauspielhaus. Abends: Die kausche Summe. (Anfang 8 1/2 Uhr.) **Theater in der Königgräzer Straße.** Sonntag, Montag, Dienstag: Die fünf Frankfurter. Mittwoch: Herodes und Mariamne. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Die fünf Frankfurter. Freitag: Herodes und Mariamne. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: Herodes und Mariamne. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Die fünf Frankfurter. (Anfang 8 Uhr.)

Thalia-Theater. Abends: Antiochische. (Anfang 8 Uhr.) **Volkstheater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: So'n Bimbund. Abends: Rein alter Herr. (Anfang 8 1/2 Uhr.) **Romäntheater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der rote Leinwand. Abends: Die Jüdin. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Sonntag, Abends: 4 dem Feuer spielen. Montag: Otern. Dienstag bis Sonntag: Egon. Montag: Otern. (Anfang 8 Uhr.) **Reichens-Theater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ein Polzer von Chopin. Sonntag bis Freitag: Der Herr von Nr. 19. Sonnabend bis Montag: Gemütsmenschen. (Anfang 8 Uhr.)

Theater am Neuköllnerplatz. Abends: Orpheus in der Unterwelt. (Anfang 8 Uhr.) **Casino-Theater.** Sonntagnachmittag 4 Uhr: Papas Selbsterlöschung. Abends: Der Wächter. (Anfang 8 Uhr.) **Waisens-Theater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wiener Blut. Abends: Goldener Leinwand. (Anfang 8 Uhr.)

Kurhürst-Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Alessandro Strabella. Abends bis Donnerstag: Der Kugelhüter. Freitag: Der Kugelhüter von Sevilla. Sonnabend: Der Kugelhüter. Sonntag: Der Kugelhüter von Sevilla. Montag: Der Kugelhüter. (Anfang 8 Uhr.) **Rose-Theater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wilhelm Tell. Abends und Sonntag: Ein Sommernachtsstraum. Dienstag: Papageno. Mittwoch: Ein Sommernachtsstraum. Donnerstag: Papageno. Freitag und Sonnabend: Ein Sommernachtsstraum. Sonntag und Montag: Von Stufe zu Stufe. (Anfang 8 Uhr.)

Waisen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Waldfriede. Abends: Die gelbe Gefahr. Montag und Dienstag: Die Reineidgräfin. Mittwoch: Die gelbe Gefahr. Donnerstag: Die Reineidgräfin. Freitag: Ich lasse Dich nicht. Sonnabend: Die Reineidgräfin. Sonntag: Die gelbe Gefahr. Montag: Die Reineidgräfin. (Anfang 8 Uhr.) **Herrnsfeld-Theater.** Abends: Die Alpenbrüder. Ein tolles Kister. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Abends: Gouffeur — ins Metropol! (Anfang 8 Uhr.) **Volles Cabrice.** Abends: Der kausche Joseph. Der Kugelhüter. (Anfang 8 1/2 Uhr.) **Admiral-Palast.** Abends: Poome. (Anfang 10 Uhr.) **Reichens-Theater.** Abends: Die Nacht der Idone. (Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 1/2 Uhr.)

Urania-Theater. Abends: Rats Watterhorn. (Anfang 8 Uhr.) **Pa-ago-Theater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr und abends 8 Uhr: Spezialitäten. **Waisensgarten.** Sonntagnachmittag 3 Uhr und abends 8 Uhr: Spezialitäten.

Abold-Theater. Abends 8 1/2 Uhr: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) **Königgräzer-Kasino.** Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) **Circus Busch.** Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: Malabarische. **Circus Zausmann.** Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: Malabarische.

Wartbericht von Berlin am 4. Oktober 1912. nach Ermittlung des Königl. Volksgüteramtes. Marktalltagspreise. (Reinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—32,00. Spendbohnen, weiße, 25,00—30,00. Umlen 35,00—40,00. Kartoffeln (Reinhandl.) 5,00—8,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,80—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,60—1,90. Schweinefleisch 1,60—2,40. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,60—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,00—5,00. 1 Kilogramm Rapsen 1,40—2,40. Kala 1,60—3,20. Bänder 1,60—3,60. Gedötte 1,60—2,80. Barche 1,00—2,40. Schine 1,60—3,20. Biere 0,80—1,80. 60 Stück Rindfleisch 1,00—3,00.

aa) in der Zeit bis zu Christi Geburt, bb) in der Zeit von da bis zur Völkerwanderung, cc) in der Zeit von da bis zur Entdeckung des Schickpuders, dd) in der Zeit von da ab stellt. Es ist selbstverständlich, daß diese wichtigen Untersuchungen mit peinlicher Gründlichkeit vorgenommen werden, und daß sie deshalb zeitraubend sind; aber da die Regierung mit feierlicher Eile gearbeitet hat, so sind die Forschungen bis auf einen Punkt abgeschlossen: der Bericht über die Verhältnisse des Reichstums bei den Menschensternern der Südpole ist wegen der großen Entfernung noch nicht eingegangen. Unmittelbar nach seinem Eingang wird das Resultat der gesamten Forschung veröffentlicht werden.

Was zu dieser Veröffentlichung wird die Regierung jeder Stadt über 100 000 Einwohner für je 50 000 Einwohner die Einführung von einem halben Kilo Fleisch aus dem Ausland gestatten. Sie erwartet, daß die Untertanen für diese unbediente uestlose Güte sich dankbar erweisen und in Zukunft konjunktiv wählen werden. (Bride in der „Jugend“.)

Notizen.

Musikronik. Die Sonntagskonzerte des Charlottenburger Schiller-Theaters bringen als ersten Zusatz fünf Konzerte, die am Sonntag, den 18. Oktober, mittags 12 Uhr, ihren Anfang nehmen. Für die fünf Konzerte werden Abonnementshefte ausgegeben zum Preise von 2,50 und 3,50 M. (einschließlich Garderobe und Programm); die Einzeltickets kosten 75 Pf. und 1 M. — Das erste Dstar-Fried-Konzert in der Philharmonie mit dem Philharmonischen Orchester findet Freitag, den 18. Oktober, statt und bringt neben der 7. Sinfonie von Beethoven die Erstausführung von Wagners „Lied von der Erde“.

Karl Schönherr hat für sein Drama „Glaube und Heimat“ den österreichischen Volkstheater-Vereinspreis von 3000 Kronen zugesprochen erhalten.

Ein deutscher Buddhist. In Frankfurt a. M. ist Dr. Arthur Pungli gestorben. Am Gegenlag zu den meisten deutschen Kapitalisten verband er ererbte und erworbene Reichtum zu kulturrellen Unternehmungen. Als Anhänger der buddhistischen Bewegung, die er in Deutschland mit ins Leben rief, hat er als Dichter, Uebersetzer und Begründer der Zeitschrift „Das freie Wort“ für seine Anschauungen gewirkt.

Der verurteilte Mann. Die Frankfurter „Vollstimme“ meldet: Unser Kollege Hermann Wendel ist nach Belgrad abgereist, um die Mobilmachung anzusehen und über die politische Lage auf dem Balkan zu berichten. Als genauer Kenner von Land- und Leuten“ (er hat schon zweimal die Türkei bereist), ist er zu dieser Berichterstattung der berufene Mann.

In der Tat hat Genosse Wendel vor einigen Jahren sich auch im „Vorwärts“ durch seine Berichte vom Kriegstheater der kampfbereiten Insekten als besonderer Sachkenner erwiesen.



10

M. 50



Leiser



12

M. 50

Ein Triumph der deutschen Schuhindustrie

Diese Stiefel werden in rahmengenähter (Goodyear-Welt) Ware oder auf Rand gedoppelt angefertigt. - Sie behalten beim Besohlen ihre ursprüngliche Form und repräsentieren einen erheblichen Mehrwert gegenüber der durchgenähten Ware mit imitiertem Rand

sind unsere neuen Modelle

König-Strasse 34	Leipziger Strasse 65
Tauentzien-Strasse 20	Oranien-Strasse 47a
Oranien-Strasse 34	Müller-Strasse 3a
Friedenau, Rheinst. 14	Neukölln, Bergstr. 7/8

Hauptvorteile: Vornehme Eleganz • Neueste raffigste Formen • Gediegenste Qualitäten.

Unsere Kinderstiefel verbinden, bei auffallend billigen Preisen, grösste Haltbarkeit mit rationellen Formen • Unser neuer ... Hauptkatalog gratis und franko. ...

ALLETAGE ANDERS

Berlins grösstes Kredit-Haus

direkt am Netelbeckplatz

Mittglied der Tapezierer-Innung

10

bis 15 Mark Anzahlung

Wochenrate 1.00 Mk.

- 1 Kleiderständer
- 1 Bettstelle
- 1 Spiegel
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Kuchentisch
- 1 Kuchenschrank

20

bis 25 Mark Anzahlung

Wochenrate 1.50 Mk.

- 1 Kleiderständer
- 1 Waschtisch
- 1 Spiegel
- 1 Bettstelle
- 1 Matratze
- 2 Stühle
- 1 Tisch
- 1 Kuchentisch
- 1 Kuchenschrank

35

bis 50 M Anzahlung

Wochenrate 2-4 M.

- 1 Herrensofa
- 1 Muschelschrank
- 1 Wasserpumpe
- 1 Spiegel
- 1 Waschtisch
- 1 Stuhl
- 2 Stühle
- 1 Matratze
- 1 Tisch
- 1 Kuchentisch
- 1 Kuchenschrank

Einz. Möbe stücke und Polsterwaren

eigenes Fabrikat

Anzahlung 3 Mark

Abzahlung 1 Mark

Sofortige Lieferung vollständig

Wohnungs-Einrichtungen

Kolossale Auswahl

Wohlgeliebte Kunst!

Preis so billig wie nur möglich!

Geräteanstalten, Bilder, Gratis

Handrucksäcke etc. etc.

Lieferung frei Haus

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

bei Anzug oder Paletot eben, Filzhut etc

Dame: elegante Lederwaren.

Besichtigung unserer enormen Vorräte u. Ausstellungs- räume ohne Kaufzwang gern erbeten, denn kein Kredit- Etablissement Berlins enthält auch nur annähernd so grosse Lager in allen Abteilungen wie die unseren.

Jede Abteilung gleicht einem Spezial-Geschäft.

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

„ALLE TAGE ANDERS“

(Grösstes Haus am Netelbeckplatz)

Pank-, Gericht- u. Reineckendorfer Str.-Ecke

Parterre, I., II., III., IV. Etage

Einziges

Waren-Kredit-Haus, das zur Verabfolgung der braunen Sparmarken der Rabatt-Gewerkschaft berechtigt ist

Möbel

kauft man reell u. am besten beim Tischlermeister.

Grösste Auswahl in allen Holz- und Stilkarten.

Tischlermeister, Landsberger Str. 8, Berger Tor

Vorjährige

feinste Anzüge, Paletots, schicke Ulster, Gebrockanzüge Smokings auf Seide 30-70 M.

Versandhaus Germania

21. Unter den Linden 21.

Sonntags nur von 12-2 geöffnet.

Hütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.

denn nur letztere befreit alle Arten von Hautausschlägen und Hautunreinigkeiten, wie Mitlef, Bläschen, Finnen, Gesichtsröte.

Achtung! Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiss und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.

Elektro-Technikum

gegr. 1874. Eig. Fabrik. Elektro-, Maschinen-, Bau-, Ingenieur-, Lehrmittel-, Bergbau-, Konstruktions-, Bau-, Maschinenlaboratorium.

Neuer Abendkursus.

Prosp. frei E. Schramm.

Ohne Anzahlung

für Kunden, welche ihr Konto beglichen haben.

Einzelne

MÖBEL

Anzahlung

5.00

wöchl.

1.00

MÖBEL

auf

Kredit!

Komplette Zimmer, Anzahlung von 15 Mark an.

Abzahlung wöchl., monatl., vierteljährl.

Richard Krumbeck

Frankfurter Allee 154

Nur 154

Frankfurter Allee 154.

Schlafzimmer

Speisezimmer

Prachtvolle Küchen

Kredit

nach auBerhalb

streng diskret

Bremen-Garderobe.

Sonntag von 12-2 geöffnet



Oskar Wollburg

56 Brunnenstraße 56

Kostüme, Ulster, Plüschmäntel.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation im grossen Stil unvergleichlich.

Herbst-Kostüme

Dunkelblau - Diagonal und Stoffe englischer Art

19.00 27.00 38.00 52.00

Ulster neuester Art

offen und geschlossen zu tragen, aus engl. gemusterten Stoffen in braun, grün, blau usw.

9.75 16.00 24.00 38.00

Plüsch- und Samt-Mäntel

auch für starke Damen in nur kleidsamen Fassons

32.00 44.00 66.00 85.00



16.00

26.50



A. Wertheim



Leipziger Str. 126-30
132-37
König-Str. am Bahnhof
Alexander-Platz
Rosenthaler Strasse
Oranien-Strasse

In dieser Woche:
(Leipzigerstrasse im Brunnen-Lichthof)

G. m. b. H.

Versand-Abteilung:
Berlin W. 66, Leipziger Strasse 132-137
Die Firma A. WERTHEIM
hat zu ähnlich lautenden
Firmen keinerlei Beziehung

Moderne Handarbeiten Ausstellung und Verkauf.

Als besonders vorteilhaft hervorzuheben sind:

Serie „Maiglöckchen“

Knötchenarbeit

Decke Gr. ca. 65/65 cm, fertig 5.25, vorgez. 1.80
Decke Gr. ca. 75/75 cm, fertig 7.75, vorgez. 2.00
Decke Gr. ca. 75 cm rund, fertig 7.75, vorgez. 1.80
Decke Grösse ca. 160/160 cm . . . vorgez. 7.75
Läufer Gr. ca. 35/130 cm, fertig 7.00, vorgez. 1.70

Serie „Schneeball“

Linien-Knopfarbeit

Decke Gr. ca. 85/85 cm, anfang 13.50, vorgez. 3.00
Büffetdecke Gr. ca. 70/170 cm — vorgez. 4.75
Nächtischdecke Gr. ca. 50/100 cm — vorgez. 2.25
Läufer ca. 40/145 cm, anfang 12.75, vorgez. 2.75
Wandbehang ca. 110/170, fort. 40.50, vorgez. 8.75

Kelim-Arbeiten

vorgezogen, mit fertigem Anfang

Kissen 3.00 bis 6.25
Teppiche 12.00 bis 15.00
Stoladecken 21.75
Kissen fertig, mit Fransen und Füllung . . . 8.00
Stuhlkissen mit Füllung 4.25

Serie „Blumenkranz“

Leichte Handarbeit

Decke Grösse ca. 60/60 cm, fertig 3.00, vorgez. 0.90
Decke Grösse ca. 90/90 cm, fertig 5.20, vorgez. 1.95
Decke Gr. ca. 80 cm, rund, fertig 5.40, vorgez. 1.20
Läufer Gr. ca. 35/135 cm, fertig 4.00, vorgez. 1.25
Nächtischdecke ca. 50/100, fertig 5.00, vorgez. 1.20

Serie „Silesia“

Stickerel auf zweifarbig Stoff

Decke Gr. ca. 65/65 cm, fertig 12.25, vorgez. 4.00
Decke Gr. ca. 85/85 cm, fertig 15.75, vorgez. 5.75
Kaffeewärmer . . . fertig 5.25, vorgez. 2.00
Stuhlkissen Gr. ca. 24/42, fertig 6.25, vorgez. 1.70
Kissen Gr. ca. 50/50 cm, fertig 15.75, vorgez. 4.00
Kissen Gr. ca. 42/60 cm, fertig 16.75, vorgez. 3.90

Ein Posten

Decken u. Läufer

fertig gestickt 2.65, mit Hohlsäumen, 95 Pf.

Serie „Berolina“

Handarbeit auf Kochelleinen

Decke Gr. ca. 65/65 cm, fertig 10.25, vorgez. 1.35
Decke Gr. ca. 85/85 cm, fertig 15.00, vorgez. 2.50
Läufer Gr. ca. 40/150 cm, fertig 16.75, vorgez. 2.00
Büffetdecke Grösse ca. 70/165 cm . . vorgez. 4.40
Decke Grösse ca. 140/160 cm vorgez. 8.25

Serie „Blumenkorb“

Handarbeit auf Kreppstoff

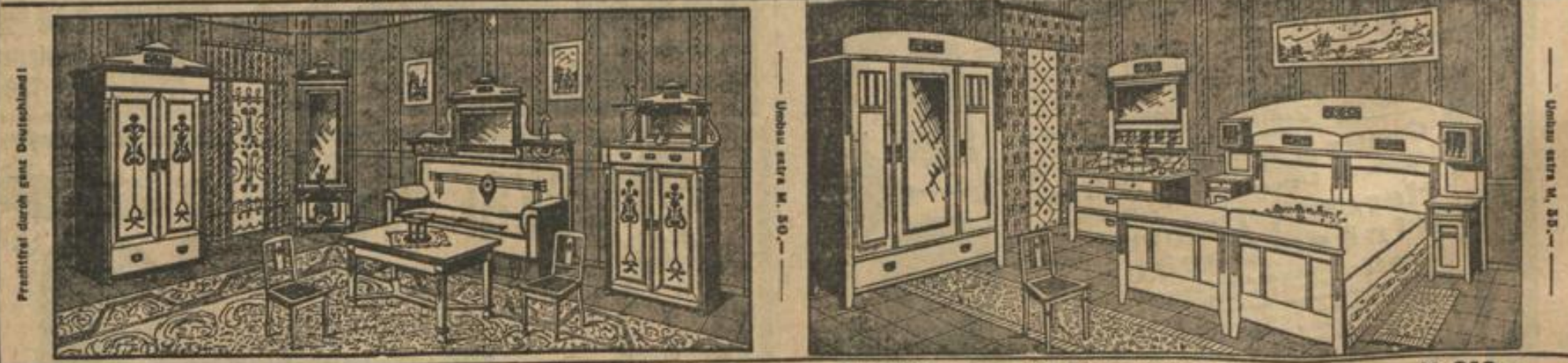
Decke Gr. ca. 65/65 cm . fertig 5.25, vorgez. 1.80
Decke Gr. ca. 65 cm, rund, fertig 5.75, vorgez. 2.25
Decke Gr. ca. 90/90 cm . fertig 8.75, vorgez. 3.20
Läufer Gr. ca. 35/140 cm fertig 5.75, vorgez. 2.20
Kissen mit Füllung . . . fertig 5.25, vorgez. 1.20

Teneriffa-Arbeiten

Tabletdecken 33 Pf. bis 1.90
Kleine Decken 2.40 bis 2.80
Mitteldecken 3.50 bis 9.00
Grosse Decken 4.65 bis 14.75
Grosse Tischdecken 15.00 bis 27.00
Eisdecken Drz. 1.70 bis 2.65

VERA 3 Pf JOSETTI Cigarette

Geöffnet 8-8 Gegründet 1879 Sonntag 12-2
Moebel-Boebel Berlin S, Oranienstrasse 58 (Moritzplatz) Kein Laden Verkauf nur im Fabrikgebäude
Spezialität: Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen



Wohnzimmer, echt nussbaum furniert M. 273.—
1 Kinderspiel M. 28.— | 1 Truhestuhl mit Stuhl M. 28.— | 1 Vertikal M. 28.—
1 Stuhl à 6 St. M. 24.— | 1 Auszugstisch M. 24.— | 1 Sofa M. 28.—
Eigene Werkstätten 5 Jahre Garantie

Schlafzimmer, echt Eiche, gewachst M. 318.—
1 Ankleidebank u. Spiegel M. 105.— | 1 Waschtische mit Marmor M. 35.— | 2 Nachtschrank mit Marmor M. 28.—
2 Bettstellen à 51 M. 102.— | 1 Kachelnspiegel M. 25.— | 1 Stuhl à 6 M. 12.—
Besichtigung erbeten Musterbuch gratis

Keine Fleischnot durch Gebrauch der echten **Kronen-Bouillon-Würfel** 5 20 Würfel 20 Pf.

Nährmittel-Ges. Krone, Michaelis u. Co., Berlin SW 29

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Dienstag, 8. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlungen

1. Wahlkreis

in den **Corona-Prachtsälen**, Kommandantenstraße 72.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom Parteitag in Chemnitz.
 2. Diskussion.
 3. Vereinsangelegenheiten.

2. Wahlkreis

in der **Bock-Brauerei**, am Tempelhofer Berg.

- Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.

3. Wahlkreis

im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer Nr. 15.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom Parteitag.
 2. Diskussion.
 3. Kreisangelegenheiten.

4. Wahlkreis

1. Görlitzer Viertel bei Granmann, Raunynstr. 27,
2. Köpenicker Viertel in Südoß, Waldemarstr. 75,
3. Frankfurter Viertel bei Gorker, Weberstr. 17,
4. Stralauer Viertel in den Comeniusälen, Wiemeler Str. 67,
5. Petersburger Viertel in der Löwenbrauerei, Frankfurter Allee 53,
6. Landsberger Viertel im Elysium, Landsberger Allee 40.

- Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.

5. Wahlkreis

in den **Musiker-Sälen**, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom Parteitag.
 2. Diskussion.
 3. Vereinsangelegenheiten.

6. Wahlkreis

in den **Germania-Prachtsälen**, Chausseestr. 110.

- Tagesordnung:
1. Beratung des Antrages der 13. Abteilung.
 2. Berichterstattung vom Parteitag in Chemnitz.
 3. Diskussion.
- Die Belegung der Generalversammlung erfolgt durch Delegierte.

Neukölln

bei **Bartsch**, Hermannstraße Nr. 48/49.

- Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag.
 2. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.
 3. Verschiedenes.

Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch respektive Delegiertenkarte legitimieren.

Die Vorstände.

Sie sollten auch einen unserer
offen und geschlossen zu tragenden
modernen **Ulster** besitzen!

Das wohlige Behagen, das man schon beim Hineinschlüpfen in einen solchen Mantel empfindet, wird noch wesentlich gesteigert durch die angenehme Wärme, die er verschafft, wie durch seine Widerstandsfähigkeit gegen jedes Unwetter.

Dabei sind unsere Ulster nicht einfach Mäntel mit hochknöpfbarem Revers, sondern mit allen Finessen reich und elegant ausgestattete Kleidungsstücke, auf deren Sitz ganz besondere Sorgfalt verwendet wurde.

Schon von 11⁷⁵ an!

C & A

BRENNINKMEYER GMBH

Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

Königstr. 33 | Chausseestr. 113
Bahnh. Alexanderpl. | Ecke Invalidenstr.

Sonntags — geschlossen.



Schicke Ulster
mit dem beliebten
Robespierre-Kragen
12⁷⁵ 13⁵⁰ 14⁰⁰
16⁰⁰ usw

Mod. Ulster
offen und geschlossen
zu tragen
11⁷⁵ 12⁷⁵ 14⁰⁰
16⁵⁰ 19²⁵ usw



Eleg. Ulster
offen und geschlossen
zu tragen, sehr feich
25⁵⁰

Warme
Flausch-Mäntel
sehr vornehm,
in vielen mod. Farben
23⁵⁰ 26⁰⁰ 31⁰⁰



Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Freie Volkshäuser.
Sonntag, den 6. Oktober,
 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Schauspielhaus, 5. Abteilung
 (Gruppe 23-29): Egmont.

3 Uhr:
 Herrfeld-Theater, 1/2. Abteilung
 (Gruppe 3-6): Der Vater.
 Thalia-Theater, 12/13. Abteilung
 (Gruppe 54-57): Des Pfarrers
 Tochter von Stralendorf.
 Leistung-Theater, Extra-Vorstellung:
 Gudrun.

Abend-Abteilung:
Montag, den 7. Oktober,
 8 Uhr:
 Deutsches Schauspielhaus, 15. (II)
 Abendabteilung: Othello.

Neue Freie Volkshäuser.
Sonntag, 6. Oktober,
 nachm. 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Theater: Penthesilea.
 Kammertheater: Erdgeist.
 Radm. 3 Uhr:

Neues Volks-Theater: Literatur -
 Hebel.
 Schiller-Theater O.: Jopf und Schwert.
 Schiller-Theater Charl.: Die Jüdin
 von Toledo.

Theater in der Königgrätzer Straße:
 Die Kabinen.
 Neues Theater: Wiener Blut.
 Kleines Theater: Jopf und Schwert.
 Der
 Kgl. seiner Ehre. - Lottens
 Geburtstag.

Trianon-Theater: Der selbige Toupinel.
 Metropol-Theater: Tata Toto.
 Büchner-Saal: Einsonne, Konzert.
 (2 1/2 Uhr).

Abends 8 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Lore. - Die
 Spieler. - Der Kammerjäger.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Montag, Mitt-
 woch, Sonnabend: Doppelgänger.
 Komödie. Dienstag, Freitag: Lite-
 ratur. - Hebel. Donnerstag:
 Lore. - Die Spieler. - Der
 Kammerjäger.

Schiller-Theater O. Bühnen-
 Theater.
 Heute nachmittag 3 Uhr:
Jopf und Schwert.
 Abends 8 Uhr:
Des Pfarrers Tochter von Stralendorf.
 Montag, abends 8 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Des Pfarrers Tochter von Stralendorf.

Schiller-Theater Charlotten-
 burg.
 Heute nachmittag 3 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
 Abends 8 Uhr:
Der Tallisman.
 Montag, abends 8 Uhr:
 Zum erstenmal:
Flachsmann als Erzieher.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Tallisman.

Berliner Theater.
 Abends 8 Uhr:
Große Nojnen.
Theater in der Königgrätzer Straße
 Abends 7 1/2 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Theater am Nollendorfsplatz
 (Neues Schauspielhaus).
 Täglich abends 8 Uhr:
 Gastspiel des
Münchener Künstler-Theaters:
 Orpheus in der Unterwelt.

Deutsches Schauspielhaus
 (Römische Oper).
 8 Uhr: **Wir dem Feuer spielen.**
 Hierauf: **Gläubiger.**

Operetten-Theater
 (Ammer Neues Theater)
 Abends 8 Uhr:
Goldener Leuchtturm.
 Nachmittags 3 Uhr: **Wiener Blut.**

Residenz-Theater.
 8 Uhr:
Der Herr von Nr. 19.
 Schwank in 3 Akten von Lerou und
 Barré.
 Heute nachmittag 3 Uhr: Ein
 Walzer von Chopin.

Luisen-Theater.
 Heute nachmittag 3 Uhr: Der
 Wasserkönig. Abends 8 Uhr: Die
 gelbe Gefahr.
 Montag: Die Weineidgräfin.
 Dienstag: Die Weineidgräfin.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Abends 8 Uhr:
Ein Sommernachts Traum.
 Montag: Ein Sommernachts-
 Traum.

Admiralspalast
 am Bahnhof Friedrichstraße.
Eispalast.
 Einzig in der Welt mit seinen
 prunkvollen Eishallen.
 Heute 2
 2 Vorstellungen 2
 nachmittags und abends
 das sensationelle Eishallett
 „Yvonne“
 100 Mitwirkende. Fabelhafte
 Ausstattung!
Die kleine Charlotte.
 Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
 abends halbe Kassonpreise.
Restaurant I. Ranges!
 Wein- und Bier-Abteilung.

Metropol-Theater.
 Radm. 3 Uhr: **Tata Toto.**
 Abends 8 Uhr: **Rauschen gefaltet.**
Chauffeur - ins Metropol!!
 Große Jahresrevue mit Gesang und
 Tanz in 10 Bildern von J. Freund,
 Kunst u. Rud. Wellen. Länge arrang.
 von Bill Bishop. In Szene gesetzt
 vom Direktor H. Schulz.

Trianon-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Liebebarometer.
 Heute 3 Uhr: Der selbige Toupinel.

Apollon Theater
 Heute Sonntag
 2 große Vorstellungen
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Halbe Preise!
 Abends ab 8 Uhr!
 In beiden Vorstellungen
 Die gesamten Attraktionen
 mit
Bernhard Hörbits.

Gesellschaftshaus des Westens

SCHÖNEBERG
 Hauptstrasse 30-31

Hochelegante Räume für Hochzeiten, Säle für Ver-
 sammlungen, Bälle, Privat- und Vereins-Festlichkeiten

Tagesrestaurant mit vorzügl. Küche

Sechs Verbands-Kegelbahnen mit gemütlichen Kegelstuben
 mit nachfolgendem Familienkränzchen.

Großes Militär-Konzert

OTTO MÖLTER
 Sonntag, 13. Oktober:

Urania

Taubenstraße 48/40.
 Wissenschaftliches Theater.
 8 Uhr: **Aufs Matterhorn.**
 Montag 8 Uhr:
Aufs Matterhorn.
 Das Programm der natur-
 wissenschaftlichen Hörsaalvor-
 träge im 4. Quartal 1912 ist er-
 schienen u. kostenlos erhältlich.

ZOO-LOGISCHER GARTEN

Heute am 1. Sonntag
 im Monat
 Eintritt **25 Pf.**
 die Person:
 Ab nachm. 4 Uhr:
 Großes Militär-Konzert.
 Täglich nachm. 4 Uhr: Großes
 Militär-Konzert.
 Donnerstag: Joh. Strauß.

Passage-Panoptikum

RAPPO

der größte Entfesselungs-
 künster der Zeit.
 Der Mann mit dem
eisernen Schlund!
 die anatom. Unmöglichkeit.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

Passage-Theater.

Heute Sonntag 2 Vorstellungen.
 Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
 Abends 8-11 Uhr
 Gastspiel der sieben Spaßmacher

Schaffner

Passage halten!!!
 „Da tut sich was.“
 Große Metroparodie-Revue
 Jean Pedro, Fratzi Massimo,
 Lausch Messing, Papi Popipi,
 Kohn Erzbishop, Luido Quitscher.
 Pfeifen überall gestattet!

Boigt-Theater.

Selbstbrunnen Sadstraße 58.
 Heute Sonntag, den 6. Oktober 1912,
 nachmittags 3 Uhr:
Trilby.
 Abends 7 Uhr:
Drei Paar Schuhe.
 Lebensbild mit Gesang in 4 Akten
 von Karl Gölz.
 Kaffeeöffnung 10 Uhr.

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstraße.
Eispalast.
 Einzig in der Welt mit seinen
 prunkvollen Eishallen.
 Heute 2
 2 Vorstellungen 2
 nachmittags und abends
 das sensationelle Eishallett
 „Yvonne“
 100 Mitwirkende. Fabelhafte
 Ausstattung!
Die kleine Charlotte.
 Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
 abends halbe Kassonpreise.
Restaurant I. Ranges!
 Wein- und Bier-Abteilung.

Metropol-Theater.

Radm. 3 Uhr: **Tata Toto.**
 Abends 8 Uhr: **Rauschen gefaltet.**
Chauffeur - ins Metropol!!
 Große Jahresrevue mit Gesang und
 Tanz in 10 Bildern von J. Freund,
 Kunst u. Rud. Wellen. Länge arrang.
 von Bill Bishop. In Szene gesetzt
 vom Direktor H. Schulz.

Neues Tonkünstler-Orchester

Dirig. Franz Hoffelder

Tel. Moritzpl. 13668. Dresdener Str. 82/83. Tel. Moritzpl. 13668.

„Clou“ Berliner Konzerthaus

Mauerstraße 82. - Zimmerstraße 90/91.

Heute! **Großes Doppel-Konzert.** Heute!

Musiko. Kaiser - Franz - Regts. Dirigent: Oberm. Becker.
 Musiko. I. Garde-Drig-Regts. Dirigent: Oberm. Baars.

Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.
 Montag, den 7. cr., abends 8 Uhr:

Populäres Konzert d. Berliner Sängervereins
 (Cäcilia-Melodia). Chorleiter: Kgl. Musikdir. Max Eschke.

Charlottenburger Festsäle

Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 24.
 Empfehle 2 große Säle f. Versammlung, Familien- u. Vereinsfeste.
 Jeden Dienstag, heute Sonntag: **Gr. Ball** in beiden Sälen.
 Donnerstag sowie
 Sonnabend, den 30. November: Saal für Vereine frei 4374L*

Pharus-Säle, Müllerstr. 142

Jeden Sonntag
Wilhelm Wolffs Hamburger Sänger
 Anfang 6 1/2 Uhr. - Stets neues Programm.
 Nachdem: Familienkränzchen.

Excelsior-Lichtspielhaus

Neukölln Bergstr. 151-152 Passage
 Richardstr. 12-13

Vom 5. bis 11. Oktober inkl.
Im goldenen Käfig
 Der Roman einer Tänzerin.
 In der
 Hauptrolle: **Miß Saharet, die australische Tausdiva.**

Tabberts Waldschlößchen

Berlin-Ober-Schönevide.
 Gr. Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten; den Vereinen und Gesell-
 schaften bestens empfohlen.

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz-Reunion** sowie gr. Ansprache.
 Wozu ergebenst einladet
Robert Schulz.

Markgrafen-Säle

34. Markgrafen-Damm 34.
 an der Stralauer Allee.

Täglich: **Gr. Kino-Vorstellung.**
 Im Restaurant täglich musikalische
 Unterhaltung.

Burgtheater-Kino und Festsäle

Schönhauser Allee 129.
 Säle für Hochzeiten
 u. Vereinsvergängen. 4 hocheleg.
 Kegelbahnen. Tägl. Frei-Konzert
 und Frei-Kino im Garten.
Rudolf Herz.

Rosenthaler Hof

Rosenthaler Str. 11/12. Tel. Otto Schilling. Telefon: Amt N. 2438.

Sämtliche Räume renoviert.

9 Vereinszimmer, Kegelbahn, 3 Säle mit Bühne bis 400 Personen,
 noch einige Saalabende und Sonntage frei. 37762

Carl Haverlands Festsäle

früher Dräsel's Festsäle
 Neue Friedrichstraße 35. Fernsprecher: Norden 4854.
 Vollständig renoviert u. umgebaut.
 Ein Sonnabend im Oktober u. November noch zu vergeben!

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 7. Oktober, 8 1/2 Uhr, in Kellers „Neue Philharmonie“,
 Köpenicker Str. 96/97:
Einführung zum Schumann- u. Schubert-Konzert
 mit musikalischen Erläuterungen.
 Vortragender: **Dr. Alfred Guttmann.**

Sonntag, den 13. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Büchner-Saal,
 Lützowstraße 76:
I. Konzert: Kompositionen v. Franz Schubert.
 Programm: Quartett A-Moll, Lieder, Quartett, D-Moll
 (Der Tod und das Mädchen).
 Mitwirkende: Fr. Hertha Dermow (Gesang), das Dessau-
 Quartett: Herr kgl. Konzertmeister Professor Dessau, die Herren
 kgl. Kammermusiker: Espenhahn, Könnick, Goward.
 Billette à 50 Pf. im Verein, in den Zahlstellen und an
 der Kasse zu haben.
 Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Zirkus Buseh.

Heute Sonntag, 6. Oktober:
2 große Gala-Vorstellungen
 Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen
 Die große Hauptattraktion
Houdini!
 sowie das
Kriegsflottilschiff der Zukunft.
 (Ingenieur H. Böhle).
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Die unvergleichlichen Clowns
Hes u. Antonio in ihrer
 urkomischen Esel- und Pudel-
 darstellung. **Clown Housier**
 m. seinen Hunden als Cowboys
 und Indianer.
Bär mit Schildwache.
 Komisches Intermezzo.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Unter Gorillas.

Zirkus A. Schumann

Heute Sonntag, 6. Oktober:
2 gr. Vorstellungen
 Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen
 Auftreten sämtlicher Attraktionen.
 Nachm. hat jed. Erwachs. ein
 Kind unter 10 Jahren frei auf
 allen Sitzplätzen auß. Galerie.
 Abends 7 1/2 Uhr zum 2. Male:
Der unsichtbare Mensch.
 4 Bilder aus Indien.
 Nach einer Idee von Dr. Hanns
 Heinz Ewers und Marc Henry,
 für den Zirkus bearbeitet und
 in Szene gesetzt von
 Kommissionsrat A. Schumann.
 1. Der Ausgestoßene. 2. Der Yagin
 im heiligen Oshung. 3. Das Opfer
 der Kal. 4. Das Fest des Maharad-
 schah sowie der Brand d. Palastes.

Folies Caprice.

Sum 36. Male
Die drei Schläger:
 Der feuchte Joseph.
 Der Rebhoh.
 Der Einbrecher.

Herrnfeld Theater

Allabendlich
 die Novitäten

Die Alpenbrüder.

Komödie in 2 Akten von Anton
 und Donat Herrnfeld mit den
 Autoren in den Hauptrollen.
 Hierzu:
Ein tolles Atelier.
 Schwank in 1 Akt v. H. Pohlmann.
 Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2
 (Theaterkasse).

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.
 Eröffnung der Winter-
 saison. Gr. Orchester:
 Dirig.: R. Schröder.

Die Nacht
 der Töne.
 Beste
 v. Kegel.
 Anf. 8 Uhr.

Heute Sonntag, den 6. Oktober:
 Erste Sonntag-Nachmittags-
 Vorst. ung zu ermäß. Preisen.
 Anfang 3 Uhr. Zum Schluss:
Der Kompagnie-Ball.
 Loge 1 R. Saalton 75 Pf.
 Parterre und Orchesterlog. 50 Pf.

Volks-Theater

Neußän, Hermannstr. 20.
 Sonntag, 6. Oktober: Berlin, wie's
 weint und lacht. Volksstück mit
 Gesang in 3 Akten von Kästch.
 Montag, den 7. Oktober: Entehrt.
 Schauspiel in 5 Akten von Henke.

Blüthner-Saal

Sonntag, 6. Oktober: Eröffnung-
 konzert des Blüthner-Orchesters.
 Dirigent: **E. v. Strauß**
 Hofkapellm.
 Sol.: Welter (Ges.), Lamborn (Viol.)
 Vorverkauf bei Bote & Bock usw.
 Entree 75 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

NiBles Fest-Säle

Dennewitzstraße 13.
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 6406
C. NiBles.

Theater Königstadt-Casino.

Helmstraße 72, Ecke Hegenerstr.
 1 Kin. v. Bahn. Jannowitzbrücke.
 Tägl. abends 8. Sonnt. 5 Uhr:
**Das große Robitäten-Pror-
 gramm und**
Papa ist krank.
 Große Feste in 1 Akt.

Kösliner Fest-Säle

Kösliner Straße 8.
 Jeden
 Sonntag:
Großer Ball.
 Saalbefestigung für die Winterfeste
 werden täglich unter den günstigsten
 Bedingungen entgegenkommen.
Carl Schröder.

Germania-Prachtsäle

N., Chausseestr. 110. Karl Richter
 Heute
 Sonntag:
Paul Mantheys
lustige Sänger
 Anf. 6 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Anschließl.: Familienkränzchen.
 Im weißen Saale von 5 Uhr ab
Großer Ball
 Jeden Mittwoch: Paul Mantheys
 lustige Sänger. Jeden Donner-
 tag: **Gr. Militärkonzert.**

Casino-Theater

Lothring. Str. 37. Täglich 8 Uhr
 Das internationale Oktober-Programm
Robert Neemann,
 Berlin's Lieblingshumorist mit neuen
 Schlägern. Neben-Locherfolg des
 lustigen Stüdes
Der Großfürst.
 Sonnt. 4 Uhr: Papas Seltsamprung.

Konkordia-Festsäle.

Inh.: M. Wendt und A. Schütze.
 Andreasstr. 64.
 Jeden Sonntag:
Militär-Streich-Konzert
 und die beliebten
Hoffmanns Sänger.
 Jede Woche neues
 Programm Anfang des
 Konzerts 6 Uhr, der Vor-
 heilung 7 Uhr. Im oberen
 Saale von 5 Uhr an:
Großer Ball.

Café Meyer

Dresdener Str. 128/129.
 Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl. 10 Pf.
 ca. 50 Zettlungen; Billard Stb. 60 Pf.
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Alhambra

Bühnen-Theaterstraße 15.
 Jeden
 Sonntag: **Großer Ball**
 Großes Orchester Anfang Sonntags
 5 Uhr.
A. Zambotat.

Berliner Uk-Trio

Adr. Neukölln Lahnstr. 741.
 Hat den Jubel der Jüriate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber feinerer
 Verantwortung.

Hörsaal der Urania

W., Taubenstr. 48/49.

Vorlesungen im 4. Quartal 1912:

1. Die elektrische Energie und ihre praktische Bewertung in der Gleichstromtechnik. Prof. Dr. Donath. 10 Experimentalvorträge. Beginn 12. Oktober, 8 Uhr.
2. Vom Hören und Sehen. Prof. Dr. Donath. 7 Experimentalvorträge. Beginn 15. Oktober, 8 Uhr.
3. Einige besonders interessante Kapitel aus der Lehre vom Leben. Dr. H. Berndt. 10 Vorträge mit Lichtbildern. Beginn 9. Oktober, 8 Uhr.
4. Die Großindustrie. Konstr.-Ing. Rejmer. 6 Vorträge mit Lichtbildern und Demonstrationen. Beginn 10. Oktober, 8 Uhr.
5. Gewinnung und Bewertung der Tierprodukte. Prof. Dr. Goffstein. 4 Vorträge. Beginn 18. Oktober, 8 Uhr.
6. Beruf und Gesundheit. Prof. Dr. Sommerfeld. 6 Vorträge mit Lichtbildern. Beginn 14. Oktober, 8 Uhr.
7. Vier Vorträge über Astronomie. Prof. Dr. Schmalz. Beginn 18. Oktober, 8 Uhr (Sternmarke).

Ausführliche Prospekte kostenlos. Hörscheine-Ausgabe täglich von 10 Uhr vorm. bis 7 1/2 Uhr abends.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Rahmenmacher!

Dienstag, den 8. Oktober, abends 6 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdener Str. 45; 89/14

Außerordentl. Branchen-Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Rich. Leopold über: „Die Tarifverträge im Holzgewerbe“.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Die Kommission.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.

Gau Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 13. Oktober 1912, vormittags pünktlich 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 1):

Ausschuß-Sitzung

für den ganzen Gau.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Abrechnung vom Sängerfest. 3. Bundesangelegenheiten.

17/11 Der Vorstand.

METZNER



Gegr. 1873

Gegr. 1873

Kinderwagen - Welthaus

Metall-Bettstellen, Garten-, Balkon- u. Kindermöbel

Größte Auswahl

Berlin O, Andreasstr. 23 (Andreasplatz)

Brunnenstr. 95 | Leipziger Str. 54
Neusselstr. 67 | Neukölln, Bergstr. 133

Pleureusen

in allen Farben, direkt aus der Fabrik.

Nr. 500, 45 cm lang M. 7.50

Nr. 503, ca. 55 cm lang 12.50

Spez.-Nr. 504, ca. 60 cm lg., 2x gekn. 30.-

Spez.-Nr. 505, ca. 65 cm lg., 2x gekn. 25.-

Nr. 1000, 1.10 m lg. Pleur., 1/2 gn br., jetzt 55.-

Straußfedern

Nr. 403, 45 cm lang M. 3.-

Nr. 404, 50 cm lang 4.-

Nr. 405, 55 cm lang 6.-

Bons, Stolas, Rehler in allen Preislagen.

Umarbeitung alter Federn zu schönen Pleureusen

von 3 M. an, sowie Koinigen, Krausen u. Färben.

Max Seiditz, Straußfedernfabrik, Berlin O,

Kleine Frankfurter Str. 25, 1, Ecke Kaiserstraße, Amt Kgst. 2056.

Vorzugspreis dieses 5 Prozent-Rabatt.

Möbel auf Kredit

Sie erhalten bei uns:

Stube und Küche

2 Stuben und Küche

und zwar:

und zwar:

- 2 Bettstellen
- 1 Kleiderschrank
- 1 Spiegel
- 1 Spiegelspind
- 1 Tisch, 2 Stühle
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenstuhl
- 1 Küchenschrank

15 Mark

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 1 Kleiderschrank
- 1 Wäschespind
- 1 Trumeau
- 1 Sofa, 1 Tisch
- 4 Stühle und
- 1 farbige Küche

35 Mark

Anzahlung an

Anzahlung an

Wochenrate 1.50 M. an

Wochenrate 2-3 M. an

Moderne Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer

in jeder gewünschten Art 11161.

von 40 Mark Anzahlung an.

Lieferung nach allen Plätzen Deutschlands.

Gebr. Lieber,

Alexanderstr. 161, vis-à-vis der Holzmarktstraße,

Bitte genau auf blaue Nieschulke'sche Schilder zu achten!

Ausschnitten! Mitbringen! Wert 5 Mark!

Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

Leineweber

Berlin C

Koßstraße 34 Köllnischer Fischmarkt 4-6 Fischerstraße 1



Die in dem großen
Erd-Schaufenster
Köllnischer Fischmarkt 4

ausgestellten

Ulster

zu den

Serien-Preisen

Mark:

25	28
32	36
39	42
45	48
54	60
68	

bieten das Neueste in Stoff und Schnitt und sind unübertroffen in Sitz und solider Verarbeitung

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet

Lombard-Haus

H. Graf, Leipziger Str. 75.

Brillanten

Uhren

Goldwaren

25-50 % unter Ladenpreis.

Drei Vorteile

auf Teilzahlung, ohne Anzahlung, kein Kaffeezer.

Bettwäsche, Teppiche, Portieren,

Gardinen, Stores,

alle Arten Decken.

Matzner, Gutfelandstraße 41.

Vilbergstraße. Starten od. Besuch erbet.

Die reellsten und billigsten

Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit sechsjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenszahlung

Stavistr. 39-32 Querstraße an der

1. bis 2. Zimmer-Wohnungen mit und ohne Bad,

elektr. Nachtbeleuchtung, vorn und Gartenhaus, in neuen trockenen

Häusern sofort billig zu vermieten. Zu erfragen Nr. 37 beim

Berwalter Meyer.

Falkenhagen West



Preis M. 10 000 monatlicher Mietaufwand M. 35.-

Kleine Anzahlung. - Langjähr. Ameritas. - Hypothek

Neuerbaueses Waldgelände

□ Rufe von 15 Mark an

ab Lehrtor Bahnhof in 30 Min

Direkt am Bahnhof Seefeld,

ab Charlottenburg (Bahnhof

Jungfernhöhe, in 20 Minuten

fertige Sommerhäuser

von M. 300, 500, 700 auf-

wärts, Eigenheime bereits

ab 6500 an. Auskunft auf

dem Terrain: Hausstrasse,

Billigste und schönste Kolonie



Preis M. 6500

monatl. Zins- resp. Mietaufwand M. 25.-

Berlin NO 43, Neue Königstrasse 16

(Amt Königstadt 6876). Illustr. Prospekt gratis.

Orts-Krankenkasse

des

Maurergewerbes

zu Berlin.

Einladung!

zu der am Freitag, d. 11. Oktober

1912, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15, Saal III,

stattfindenden

außerordentlichen

General-Versammlung

der Vertreter der Kassen-

mitglieder und Arbeitgeber.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der

Berücksichtigung der Krankenkassen im

Bauwesen und Beschlussfassung über

den Antrag des Vorstandes auf Zu-

lassung der Kasse nach der neuen

Reichsversicherungsordnung.

2. Abänderung der §§ 13, 14 und

20 des Kassenstatuts und dessen Ab-

änderungen betreffend Erweiterung

der Unterhaltungen. 5179*

3. Geschäftliche Mitteilungen.

Berlin, den 28. September 1912.

Der Vorstand

der Ortskrankenkasse d. Maurer-

gewerbes zu Berlin.

C. Lohnig, A. Dahnke,

1. Schriftführer, 1. Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse

der

Schneider, Schneiderinnen

u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Kassenlokal: Sebastianstr. 37/38.

Die für das Jahr 1912 gewählten

Vertreter der Ortskrankenkasse der

Schneider, Schneiderinnen und ver-

wandter Gewerbe zu Berlin werden

zu der am

Dienstag, den 15. Oktober 1912,

abends 8 1/2 Uhr

in Wilkes Hof, Sebastianstr. 30,

stattfindenden

Außerordentlichen

General-Versammlung

hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Tuberkulose, ge-

halten von Herrn Dr. Eilan,

Spezialarzt für Lungenerkrankun-

gen. 2. Beschlussfassung über das Weiter-

bestehen unserer Kasse als besondere

Ortskrankenkasse gemäß § 239 der

Reichsversicherungsordnung.

3. Berichterstattung vom Kölner Orts-

krankenkassenfest. 279/7

4. Verschiedenes.

Berlin, den 5. Oktober 1912.

Gustav Rahtow, Vorsitzender.

Paul Doris, Schriftführer.

Zahlreiche

angelegte Obstdörfer, Wald- u.

Garten-Grundstücke für Eigen-

heime und Ferienhäuser. -

Ausserst billige und günstige

Kaufgelegenheit!

Neu-Sadowa

Stat. Sadowa, a. d. St. asso u.

Biesdorf, 5 Min. v. Bahnhof, be-

ginnend. Qu.-Rute v. 15 H. an.

Kaulsdorf

Neu erschlossenes Gelände,

5 Minuten v. Bahnhof, be-

ginnend. Qu.-Rute v. 12 H. an.

Petershagen

5 Minuten von Station Prodera-

dorf (Ostb.) Qu.-Rute 6 H. an.

Biesdorf

Stadtbahn, direkt am Bahnhof

beginnend Qu.-Rute v. 20 H. an

Kleinste Anzahlung. - Sommer-

häuserchen von 300, 500, 700

Mark aufwärts. - Verkauf-

stellen an den Bahnhöfen und

auf dem Gelände. - Prospekte

kostenlos.

Nieschalke & Nitsche

Berlin NO 43, Neue Königstr. 16.

Fernspr.-Amt Königst. 6876

+ Magerkeit +

schwindet durch Haufe's Nähr-

pulver „Thallosia“. Preisgekrönt

Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund

kräft. kontrollierte Zunahme. Gar-

unschädlich. Viele Anerk. Karton

2 M., bei Postversand Porto und

Nachnahmebesen extra. H. Haufe,

Berlin - Weidmannstr. 801. Depo-

ts in folgenden Apotheken:

Lothringenstr. 50, Elefant-Apo-

thek, Leipzigerstr. 74, Weiß-

burgerstr. 53, Pötenamerstr. 29,

Turmstr. 28, Kottbuscherstr. 119,

Bernburgerstr. 3, Frankfurter

Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Rein-

ickendorferstr. 1, Charlottenburg:

Bismarckstr. 81, Spandau: Pote-

damer Str. 40.

Stoffe

für elegante Maßanzüge, Ulster,

Paletots, Mtr. 4.-, 5.-, 6.- M. etc.

Damentuche, Kostümtuche, Flausch,

Mtr. 3.-, 4.-, 5.- M. etc. Loden

L. Wetterpelerinen, Mtr. 1.50, 2.50 M,

Persianer, Imit., Mtr. 6.50, 8.50,

11.50 M. Plüsch, Seiden - Seal,

10r elegante Damenplätots Mtr. 9.50,

15.- M.

Tuchiger Koch & Seeland u. m. b. H.

Gertraudenstr. 20/21 vis-à-vis der

Patrikirche.

Zähne, Plomben, beste Mus-

schirurg. billige Preise.

Gebr. 1889.

Invaliden-

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

Diese Woche

ALEXANDERPLATZ

Sowelt Vorrat:

FRANKFURTER ALLEE

Kleider- Stoffe

Reinwollener Serge	ca 90-110 cm breit mod. Farben, Meter	1 35	1 95
Reinwollener Satin	ca 110 cm breit, grosses Farbensortiment Meter	1 65	2 40
Reinwollener Popeline	ca. 110 cm breit, aparte Farben Meter	1 75	2 90
Kammgarn rajé	eleg. grauer Kostümstoff, ca. 130 cm breit Meter	1 75	2 75
Kostümstoffe	im englischen Geschmack, ca. 130 cm breit Meter	1 95	2 90

Schotten blaugrün, ca. 110 cm breit Meter **95 Pt.**
Kostümstoffe solide Dessins Mtr. **75 Pt.**

Popeline Bordürenstoffe m. Kunstseide für Blusen **85 Pt.**
Blusenstoffe reine Wolle, hell- und dunkelgestreift . Mtr. **95 Pt.**

Kostümstoffe schwere Qualität, reine Wolle, zirka 110 cm breit, Mtr. **1 25**
Blusenflanelle apart. Meilang., hell, dunkl., Mt. **1 25 1 65**

Seiden- Stoffe

Taffet und Merveilleux	schwarz, reine Seide Meter	95 Pt.
Blusen-seiden	in aparten neuen Dessins Meter	95 Pt. 1 25
Serge	Halbseide für Jackenfutter, in eifenbein, grau und changeant Meter	95 Pt. 1 10
Velvet	Lindener Körper-Qualität, schwarz und farbig Meter	1 75
Körper-Velvet	(Lindener) ca 70 cm breit schwarz und farbig Meter	2 90

Mod. Blusen-Samt

aparte neue Muster Mtr. **1 75 2 40 3 20**

Elegante Ueberkleider-Stoffe

französische Neuheiten
Seiden-Volle } mit aparten Gold- und
Seiden-Tüll } Perl-Effekten . . . Meter **1 95**
Seiden-Gaze }

Schotten reine Seide

auf Taffet- und Louisin-Fond Mtr. **95 Pt. 1 65**



ist
von heute ab

mein Kredit-Kaufhaus an Sonn- und Feiertagen geöffnet

und bitte ich daher das verehrte Publikum diese Zeit für beabsichtigte Einkäufe in Möbeln oder Konfektion benutzen zu wollen.

Kredit an Jedermann

mit jeder gewünschten Anzahlung vtl. ganz ohne Anzahlung, sofern der Käufer nachweisen kann, dass er bei mir oder in anderen Kreditgeschäften ein Konto in entsprechender Höhe besessen u. erledigt hat.

Damen-Garderobe

Damen-Hüte, Reiter, Pleureuren, Schuhwaren für Strasse und Gesellschaft, Pelz-Jackets, Pelz-Kolliers, Pelz-Muffen

Damen-Wäsche: Eleg. Tag- u. Nachtmiden

Herren-Garderobe

Ulster u. Paletots, Anzüge in den neuesten Stoffen.

Knaben- und Mädchen-Bekleidung.

Grösste Auswahl **Ratenzahlung nach Uebereinkunft** Strengste Diskretion

B. FEDER Brunnenstrasse 1
Frankfurter Allee 89
Kotluser Damm 103

Achtung!

Reisemuster

Ulster, Paletots Anzüge und Hosen

gebe an Private zu Fabrikpreisen ab.

Herrenkleider-Fabrik

J. Coper, Alexanderstr. 55 III. Fahrstuhl

Geöffnet bis 7 Uhr abends, so lange Vorrat reicht;
auch Sonntags von 12-2 Uhr.

Bouillon
Würfel 1000 M.S. - 1, 1000 M. 12, 13, 14, 15, 16, 17.
J. Berner, Berlin Dolzigerstr. 17.

Möbel jeder Art

Wohnungseinrichtungen

in jeder Preislage von den billigsten bis zu den allerfeinsten neu und gebraucht.

Spezial-Speicher

Neue Friedrichstr. 5-8, alte Kaserne, Hof.



Emil Preuss

58 Turmstrasse 58

Ulster und Paletots

modernste Ausführung

18⁰⁰ 22⁰⁰ 26⁰⁰
30⁰⁰ 34⁰⁰ 39⁰⁰
44⁰⁰ 48⁰⁰ bis 85⁰⁰

Meine Konfektion — nur eigenes Fabrikat — ist erstklassig in bezug auf Verarbeitung, Passform und Stoffqualität bei enorm billigen Preisen

Lieferant der Konsum-Genossenschaft für Berlin und Umgegend

Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Mannheim, 5. Oktober. (Telegraphischer Bericht.)

In Mannheim trat heute der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei zusammen. Die Delegiertenversammlung war von über 700 Delegierten besucht. Besonders stark ist die Teilnahme der Frauen, deren Anträge am Sonntag zur Verhandlung kommen.

Nachdem der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der Partei, Landtagsabgeordneter F. u. d. R. Frankfurt a. M. zum Parteitagsvorsitzenden gewählt war, eröffnete er die Verhandlungen mit dem Hinweis darauf, daß dieser Parteitag der erste Parteitag ist, den die Fortschrittliche Volkspartei als geschlossene Partei abhält. Die Zweifel, die seinerzeit bei dem Zusammenschluß auch innerhalb der Partei selbst laut geworden sind, nämlich, ob es möglich sein werde, daß die Dauer einer geschlossenen Partei zu bleiben, sind durch den Verlauf der letzten Jahre in glänzender Weise widerlegt worden. (Beifall.) Die Ruberität, welche die Vorkämpfer der Einigung erfüllt hat, ist nicht zuzuschanden geworden und die Partei marschiert heute besser als je zuvor. (Erneuter Beifall.) Es bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art in unseren Reihen. Der Läuterungsprozeß, den wir durchmachen mußten, hat zu einem guten Ziel geführt und wir stellen heute die geschlossene Partei dar. Wir wollen nicht zurück in den alten Zustand. (Stürmischer Beifall.) Wir befinden uns in einer ersten Zeit, ernst sowohl in der äußeren wie in der inneren Politik. Weite Schichten unseres Vaterlandes leiden gegenwärtig unter Verminde rung ihrer Lebenshaltung, der in mehrgedehnten Kreisen nach unserer Auffassung noch lange nicht genügend Verständnis entgegengebracht wird.

Nach der Wahl des Bureau's erstattete Landtagsabgeordneter Komssen den Geschäftsbericht, der nur die schon bekannten Angaben über die Ausdehnung der Parteio rganisationen enthält. In der sich an den Bericht anschließenden Debatte lenkte Dr. Friedrich Raumann die Aufmerksamkeit auf die schlechte Finanzlage der Partei. Die Mittel, die der Partei zur Verfügung stehen, sind viel zu gering. Auch die Organisation läßt viel zu wünschen übrig. (Lebhafte Zustimmung.) Die große Masse ist zwar liberal, sie kritisiert auch, aber sie tut nichts für die Partei. (Weiterer Beifall und Zustimmung.) Wenn wir nach der linken Seite Verluste hatten, so lag das weniger an dem Programmunterschied; die Sozialdemokraten haben bei den Wahlen sehr wenig von den tiefen Geheimnissen ihres Programms gesprochen. Die Wahlen waren der Kampf zweier Organisationen, von denen die eine Partei eine regelmäßige und geordnete Organisation und Zahlungspflicht hat, wir aber nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Wir brauchen einen korporativen Parteigeist. Wir haben zwar 1500 Parteivereine, aber wir wissen nicht einmal, wie viele Mitglieder diese Vereine haben.

Dann berichtete Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Wiemer über die Reichstagswahlen und das Stichwahlabkommen mit der sozialdemokratischen Partei.

Dr. Wiemer führte aus: Auf dem Chemnitzer sozialdemokratischen Parteitag ist das Stichwahlabkommen ausgiebig besprochen worden und im Lager der Sozialdemokratie herrscht darüber, ob es richtig war, dieses Abkommen zu schließen, lebhafteste Meinungsverschiedenheiten. Bei uns sind solche Meinungsverschiedenheiten nicht in dem Maße hervorgetreten. (Lebhafte Zustimmung.) Besonders schmerzhaft war für uns der Verlust Heilbronn's, und es ist unser dringender Wunsch, daß Raumann recht bald wieder in den Reichstag einzziehen möge. (Stürmischer Beifall.) Auch die Niederlage Schyllings in Königsberg war schmerzhaft für uns, während sonst unsere Erfolge im deutschen Osten gewaltig waren. (Beifall.) Das Ausschließen Schröbers aus dem Reichstag bedeutet ebenfalls einen schmerzhaften Verlust für die Fraktion. (Zustimmung.) Bei den diesjährigen Stichwahlen hat es an Lodungen, Drohungen und Zumutungen nicht gefehlt. Wir haben aber abgelehnt, mit zerbrochenem Rückgrat in den Kampf zu gehen. (Stürmischer Beifall.) Die Stichwahlbedingungen des Herrn v. Heydebrand waren dergestalt, daß es ein Gebot der Selbstachtung war, auch jeden Schein zu vermeiden, als ob wir uns unter dieses laudische Joch beugen würden. Später hat man dann diese Töne etwas gedämpft und eine Einigung von Wahlkreis zu Wahlkreis vorgeschlagen. (Beifall.) Die Hauptsache für uns war, die Wiederkehr der schwarzblauen Mehrheit zu verhindern, und wir sind stolz darauf, daß dieses Ziel durch unsere Taktik erreicht worden ist und daß über dem Reichstag das liberale Banner weht. (Stürmischer Beifall.) Ueber die Dämpfung kann man verschiedener Meinung sein. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß sie sich nicht bewährt, schon weil man den Wählern, die mitten im Kampfe stehen, nicht zumuten kann, daß sie nun plötzlich dem Kampf entsagen.

Trotz aller Ausführungen auf der rechten Seite, daß wir in das Lager der Sozialdemokratie abgeschwenkt wären, bleibt es doch wie vor richtig, daß wir eine bürgerliche Partei sind und bürgerliche Interessen vertreten. Aber wir lehnen es ab, Schleppträger einer freiheitsfeindlichen Politik der Sonderinteressen zu sein. (Stürmischer Beifall.)

In den Fragen der aktuellen Tagespolitik können wir ein gutes Stück mit der Sozialdemokratie zusammengehen, trotz der großen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen uns und dieser Partei bestehen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich warne davor, in Fragen der Taktik heute Beschlüsse zu fassen. In der Taktik darf man sich nicht leichtgeben. Die Parteileitung wird stets auf dem Posten sein getreu der Parole: „Vorwärts und durch.“ (Stürmischer Beifall.)

Im Anschluß an dieses Referat brachte Professor Bouffei-Göttingen folgende

Resolution

ein: „Der Parteitag spricht dem geschäftsführenden Ausschuss für seine erfolgreiche Wirksamkeit bei den Reichstagswahlen Dank und Anerkennung aus. Der Parteitag billigt die getroffenen taktischen Maßnahmen, die unter voller Wahrung der Selbstständigkeit der Partei zur Vereinfachung der reaktionären Mehrheit des Reichstages geführt haben.“

Zur Begründung führt Professor Bouffei aus, daß über das Stichwahlabkommen in den Kreisen der Fortschrittlichen Volkspartei keinerlei Meinungsverschiedenheiten besteht. Wir wollen auch künftig vor einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie nicht zurückweichen. Das wollen wir hier betonen, damit der geschäftsführende Ausschuss weiß, daß er bei solchen Maßnahmen die Parteimitglieder hinter sich hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Rechtswalt Thomas Baden: Wir sind uns alle darüber klar, daß wir, wenn wir den schwarzblauen Block ohne das Stichwahlabkommen hätten niederringen können, es getan hätten. (Beifall und Zustimmung.) Aber es war eben nicht möglich, wenn wir uns nicht selbst hätten umbringen wollen, und das konnte niemand von uns verlangen. Die Stichwahltaktik des geschäftsführenden Ausschusses war richtig, das beweist schon das Schimpfen der Gegner.

Zustimmte Heilberg-Breslau: Ueber die Wichtigkeit des Stichwahlabkommens besteht bei uns keinerlei Meinungsverschiedenheit. Ich hätte nur den Wunsch gehabt, daß diese Stichwahltaktik zwar nicht in die Öffentlichkeit hinausgedrungen worden wäre, daß aber mindestens die Vertrauensmänner der Partei und die zuver-

lässige Presse unterrichtet worden wären. Sonst kommt es wieder vor, daß wir etwas ableugnen, was wahr ist. (Geisterlichkeit und Zustimmung.)

Damit schloß die Debatte. Die Resolution des Professors Bouffei-Göttingen wurde einstimmig angenommen.

Die zur Taktik vorliegenden Anträge — nämlich ein Antrag des Provinzialparlamentes Sachsen, daß bei Stichwahlen nur die Organisation des Wahlkreises die Entscheidung zu treffen habe, und zwei Resolutionen der Fortschrittlichen Volkspartei Osabrück, die ebenfalls eine vermehrte Einflußnahme der Wahlkreise auf Wahlübererinnern, namentlich solche, die die Bekämpfung liberaler Richtung untereinander ausschalten und für die Zukunft jedes Wahlkompromiß mit Zentrum und Konservativen mit Ausnahme derjenigen Wahlkreise, wo ein deutscher Kandidat einem Polen gegenübersteht, ausgeschlossen haben wollen — sind damit erledigt. Der Parteitag wendet sich dann dem nächsten Punkt der Tagesordnung zu:

Wirtschaftliche Fragen, Zollfragen und Teuerung.

Der Referent, Reichstagsabgeordneter Gothein, legt hierzu folgende Resolution vor:

Der Delegiertentag der Fortschrittlichen Volkspartei erklärt in der nachstehenden gegenseitigen Zollabsperrung, wie sie durch den Zolltarif von 1902 gezeitigt worden ist, eine schwere Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens, insbesondere eine Schädigung der Verfeinerungsindustrie. Diese in ihrer Ausführungsfähigkeit zu stärken, ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Handelspolitik. Die gegenseitige Herabminderung der Zollschranken durch langfristige Handelsverträge ist im Interesse des deutschen Erwerbslebens dringend geboten.

Zur Frage der Fleischsteuerung führte Abgeordneter Gothein aus: Die ungenügende Versorgung mit Fleisch und die unausgesetzte Preissteigerung aller Lebensmittel haben in weiten Schichten des deutschen Volkes eine gefährliche Unterernährung gezeitigt. Es handelt sich bei den Abhilfsvorschlägen einmal um dauernde Maßnahmen und in zweiter Linie um Maßregeln zur Verringerung des gegenwärtigen Ausnahmezustandes. Um die Versorgung mit verlässlichen Nahrungsmitteln dauernd sicher zu stellen, ist unumgänglich notwendig die Durchführung einer großzügigen inneren Kolonisation, die die landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe, die eigentlichen Träger der Viehzucht, erheblich vermehrt. Voraussetzung dafür ist der Bruch mit den Systemen der Begünstigung des getriebeliebenden Großgrundbesitzes, wodurch den Klein- und Mittelbetriebe die Produktion verteuert wird. Daraus ergeben sich folgende Forderungen: Ermäßigung der Getreidezölle und Beschränkung der Einfuhrzölle auf dieselbe Fruchtart; Aufhebung der Zölle auf Futtermittel, Erleichterung und Begünstigung der Einfuhr von Zucht- und Milchvieh; Verbot der Bildung neuer und Erweiterung bestehender, Erleichterung der Auflösung vorhandener Fideikommiss- und Aufstellung der Domänen zu Kleingrundbesitz- oder Rentengütern. Zur Verringerung der gegenwärtigen Fleischnot ist zu verlangen die Befreiung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes, um die Einfuhr von gefrorenem und gekühltem überseeischem Fleisch zu ermöglichen, eventl. unter Ueberwachung dieser Einfuhr in den Verkaufshäfen durch deutsche Tierärzte; Erweiterung der einzelnen Stadtverwaltungen für den Bezug von ausländischem Vieh und Fleisch gewährten Erleichterungen und ihre Ausdehnung auf gewerbliche Verbände; Zulassung ausländischer Schlachtwiege unter Wahrung des Seuchengesetzes. Da diese Maßnahmen zum Teil nur durch Reichsgesetze getroffen werden können, muß der Delegiertentag die ungesäumte Einberufung des Reichstages verlangen. (Lebhafte Zustimmung.)

In der Debatte bezeichnete Reichstagsabgeordneter Dr. Blum es als erstreblich, daß auch Abg. Gothein als Ziel die Versorgung des deutschen Volkes mit deutschem Fleisch hingestellt hat.

Reichstagsabgeordneter Leube führt aus: An der Teuerung trifft die Landwirtschaft keine Schuld; sie haben alles getan, was möglich war, um die Viehzucht zu heben. Die Schuld an der Teuerung trägt vielmehr die Gesetzgebung, die so lange unter agrarischer Einfluß stand. Wir sind mit einer dreifachen Mauer umgeben: Fleischbeschaugesetz, Einfuhrverbot, die höchsten Vieh- und Fleischzölle, die es in der Welt gibt. So lange an diesen Verhältnissen nichts geändert ist, sind auch die sogenannten Maßnahmen der Regierung nichts weiter als Sand in die Augen. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde in diese Debatte das Referat des Reichstagsabgeordneten Wendorff über:

„Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“

eingesprochen. Dr. Wendorff brachte hierzu folgende Resolution ein: Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei, überzeugt von der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung einer lebenskräftigen, ausblühenden Landwirtschaft für die Volksernährung und Volksgesundheit fordert: 1. Steigerung der wirtschaftlichen Produktion, vor allem durch Schöpfung von zahlreichem Mittel- und Kleinbesitz und von Arbeiteransiedelungen, besonders durch umfangreiche und schnelle Aufteilung des staatlichen Domänenbesitzes sowie durch Verbot der Begründung und Vermehrung neuer Fideikommiss. 2. Hand in Hand damit Hebung der Viehzucht durch zollfreie Einfuhr von Zuchtvieh und aller Futtermittel, genügenden Seuchenschutz und Regelung des Ertrages von Seuchenschäden. 3. Befreiung der Ursachen der Landflucht durch Gleichstellung der ländlichen mit den gemessenen Arbeitern in rechtlicher und sozialer Beziehung. 4. Hebung der Landeskultur durch Ent- und Bewässerung von Kulturland und Besiedelung von Mooren und Oedland, Ausbau von Wegen und Bahnhöfen, niedrigere Tarife für Waarengüter, erleichterten Weg und Verbilligung von Holz und anderen natürlichen Hilfsstoffen, sowie schnelle und zuverlässige Preis- und Produktionsstatistik. 5. Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion und Hebung der Kaufkraft der Konsumenten durch Ermäßigung der Schutzzölle auf industrielle Erzeugnisse und Getreide und damit Verbindung einer weiteren ungesunden Preissteigerung für Grund und Boden und der dadurch verursachten wachsenden Verschuldung.

Zur Begründung dieser Resolution wies Dr. Wendorff den Fortschrittlichen Volkspartei so häufig gemachten Vorwurf, daß sie eine landwirtschaftsfeindliche Partei sei, mit Nachdruck zurück. Der Ausfall der letzten Reichstagswahlen hat bewiesen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die größte Zahl unserer gewählten Abgeordneten stammt aus ländlichen Wahlkreisen. (Beifall.) Bei den Maßnahmen gegen die bestehende Fleischsteuerung wollen wir das Ziel niemals aus den Augen verlieren, daß die deutsche Landwirtschaft befähigt werden muß, den gesamten Fleischbedarf des deutschen Volkes selbst zu decken. Heute sind wir leider von diesem Ziel noch weit entfernt. Aber wir brauchen nur dafür zu sorgen, daß der kleine und mittlere Besitz in Deutschland gewaltig vermehrt wird, und die Viehzucht wird gehoben werden. Wir wissen aus der Statistik, daß gerade beim kleinen und mittleren Besitz der Schwerpunkt der Vieherzeugung im deutschen Vaterland liegt. (Sehr richtig.) Dann aber verlangen wir eine energische und kraftvolle innere Kolonisation als dauerndes Mittel zur Befreiung der Fleischsteuerung. Wir verlangen als dauerndes Mittel gegen die Fleischsteuerung die Aufhebung der Futtermittelzölle und die Einfuhr von Zuchtvieh, selbstverständlich unter Wahrung eines genügenden Seuchenschutzes. Dann aber darf nicht vergessen werden, daß wir auch soziale Gesichtspunkte berücksichtigen müssen. Ein großer Teil der preussischen Landarbeiter steht noch unter einem Ausnahmengesetz. Die Landarbeiter in Preußen sind Staatsbürger zweiter Klasse. (Lebhafte Zustimmung. Ausruf: In Bayern auch!) In Deutschland gibt es allein 44 verschiedene Befindungsordnungen, die zum Teil schon der Staub der Jahrhunderte bedeckt. (Sehr richtig.) Diese Befindungsordnungen müssen einer Revision unterzogen werden und muß durch die Reichsgesetzgebung eine Einheitlichkeit auf moderner Grundlage herbeigeführt werden. (Lebhafte Zustimmung.) In die Ausführungen der Reichstagsabgeordneten Gothein und Wendorff schloß sich eine lebhafte Debatte.

Jugendbewegung.

Der Chef der Jugendwehr.

Der Jugendwehr in Langensalza ist großes Heil widerfahren. Sie hat einen „neuen Chef“ erhalten, der sich durch eine besondere Energie und Schneidigkeit auszeichnet. Um ihren neuen Chef zu empfangen und ihm ihre Kräftigkeit zu beweisen, verammelten sich die „jugendlichen Helden“, 80 an der Zahl, zu einem Kriegsspiele. Pünktlich um 8 Uhr kam der feinstlich erwartete neue Chef, — der fünfjährige Prinz Christian von Schaumburg-Lippe, hoch zu — Pony stolz dahergelitten. Mit „militärischem Ernst grüßend“, ritt er die Front der Jugendwehr ab. „Dann“ — so berichtet die „Wiesbadener Tageszeitung“ — „führte der neue Chef seiner Mutter und Schwester, die vom Fenster des Metropole-Hotels dem militärischen Schauspiel zuschauen, sein Elitelors vor. Schneidig geht der Parade marsch und gar vortrefflich das Exerzieren. Das folgende Kriegsspiel wirkt überraschend wahr und — wo es am tollsten hergeht, ist der kleine Chef mitten darin. Nach Friedensschluß sammelt sich alles zur Kritik, die natürlich der militärische Leiter ausübt, und dann geht es zum „Manöverdiner“ — Schokolade und Kuchen — ins Metropole-Hotel, wo die friedlichere Fortsetzung des Tages mit „Ordensverleihung“, Absingen patriotischer Lieder, Spiel usw. folgt. Daß die „kleinen“ hohen Herrschaften bis zuletzt der zweifelhafte Feier beiwohnten, trug nicht wenig zur Erhöhung der Festfreude bei.“

Dieß Vaterland magst ruhig sein!

Aus Industrie und Handel.

Der Staat als Preistreiber.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, daß die preussische Regierung als Mitglied des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats sich sehr für eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise interessiere. Auch die reinen Zeichen verlangten ein Hinaufgehen der Preise für Kohlen und Koks.

Die Regierung muß die Unterstellung, sie fordere Preisaufschläge, ganz entschieden und bedingungslos dementieren. Kann sie das nicht, dann ist ihr Verhalten gar nicht scharf genug zu beurteilen, dann trifft sie die Schuld für die tolle Plünderung der Konsumenten. Schon bei den jetzigen Preisen erzielen die Gruben tiefenhaft gesteigerte Ueberschüsse.

Die erhöhten Kohlenpreise treiben auch die Eisenpreise in die Höhe. Mit Verufung auf die verteuerten Brennstoffe hat das Roheisenyndikat erst dieser Tage noch die Preise um 3 bis 5 Mark pro Tonne erhöht, mit dem Vorbehalt, daß bei einer weiteren Verteuerung der Kohlen die Preise für Roheisen erneut hinausgehoben würden, und zwar um 1,25 Mark für jede Tonne, um welche die Kohlen- und Kokspreise anziehen. — Die „Rhein.-Westf. Zeitung“ nennt übrigens die letzten Aufschläge auf die Eisenpreise mäßig. Nun sind aber die Preise seit Ende 1910 bereits stark erhöht worden: für Spiegeleisen um 17 Mark = 27 Proz., für Galmatit um 12,5 Mark = 18 Proz., für die übrigen Sorten um circa 10 Mark = circa 15 Prozent. Seit der Mitte des Jahres 1909 waren die Preise aber auch schon erheblich gesteigert worden, so z. B. für Galmatit um 14 Mark, für Spiegeleisen um 10 Mark usw. Nicht die nächste Krise herein, dann haben wir wieder den Zustand, wie er besonders scharf bei der Krise im Jahre 1901 hervortrat. Das Syndikat hatte die Abnehmer gezwungen, zu den letzten höchsten Preisen große Mengen abzufähren. Dann staute die Nachfrage am Eisenmarkt ab, die verarbeitenden Werke sahen fest mit ihren hohen Einbedungen. Es kam zu zahlreichen Prozessen, Zwangsverkäufen und Zusammenbrüchen. Rehnliche Verhältnisse bereiten sich nun vor. Den Verbrauchern werden hohe Kohlen- und Eisenpreise aufgezwungen. Kommt es zum Acab, dann wird man, und zwar berechtigterweise, der Regierung den Vorwurf machen, daß sie das Unheil gefördert hat, sie also in erster Linie dafür verantwortlich sei. Der Staat als Handlanger der Rohmaterialienverbände schädigt in der größten Weise das Allgemeininteresse.

Mannesmann zur Syndikatsfrage.

In ihrem letzten Geschäftsbericht äußern sich die Mannesmann-Röhrenwerke sehr kritisch über die Preistreiberei der Syndikate. Der Ausdehnung des Verbrauchs an Röhren seien die billigen Preise sehr zu staten gekommen. Die beim Bestehen eines Syndikats leichter entstehenden Preisübertreibungen würden dem Zustande guter Aufnahmefähigkeit des Marktes ein Ende bereiten. Diese guten Anlagen aus dem Konsumentenstandpunkt sehr annehmbar; nur entsprechen sie nicht dem tatsächlichen Verhalten der Mannesmann-Werke. Einmal haben die Werke in der syndikatslosen Zeit die Erzeugung und den Absatz um mehr 80 Proz. steigern können. Solche Zeiten sind von kapitalkräftigen Unternehmen immer sehr beliebt, um die Werke rapid auszuweiden und dann die kleineren Werke zum Anschluß zu zwingen oder bei der Verteilung der Quoten zurückzudrängen. Im übrigen haben die Mannesmann-Werke durch die lockere Form von Verkaufsgemeinschaften den Zweck eines Syndikats im wesentlichen bereits erzielt. Der Geschäftsbericht erwähnt selbst die Gründung einer Verkaufsgemeinschaft mit den Werken Balke, Tellering u. Co., Wittener Stahlröhrenwerke, Siegener Stahlröhrenwerke, Wallergaschweizerwerke, Gewerkschaft Grillo, Franke u. Co. Auf 80 Jahre haben diese Werke den Verkauf ihrer Röhrenherzeugung auf Mannesmann übertragen auf der Grundlage einer „geredeten“ Beteiligung, eines ausgedehnten Erzeugungsauftrages und gleicher Erlöse für gleiche Fabrikate. Das Uebereinkommen sichert allen beteiligten Werken eine Ermäßigung ihrer Vertriebskosten, und nach Durchführung der vorgesehenen vereinfachten Erzeugungspläne, die auf weitgehender Arbeitsteilung beruhen werden, erhebliche Selbstkostenverminderungen. Im Anschluß an die Bildung dieser Verkaufsgemeinschaft fand eine kurzfristige Verständigung unter den hauptsächlichsten Röhrenherzeugern statt, die zu einer Preisauflösung für das Gebiet der Handelsröhren führte. Die vereinbarten Erhöhungen legten sich bei der guten Beschäftigung sämtlicher Werke und der anhaltend starken Nachfrage ohne Schwierigkeit durch.

Als: Abgaberteilung, gemeinsamer Verkauf, Preisverhöhen — alles ohne Syndikatsbildung. Da kann man schon auf die Form des Syndikats verzichten und auch die wenigen Käuferseite unberührt lassen, wenn der eigene Konzern bereits den Markt beherrscht.

Soziales.

Wie ein Gerichtsrat die Wohnungsfrage löst.

Es klingt wie ein lustiges Skizzen und könnte zum Lachen reizen, wenn die Sache nicht einen recht ersten Hintergrund hätte. Die Amtswohnung des Kassellans am Amtsgericht Neulinghausen war in schlechter Verfassung. Sie lag im Kellerraum und

Der trotz Reinigung, Lüftung und Heizung muffig. Kein Wunder, daß die Kaffeebohnen wechsellern. Auch der jähige Inhaber konnte der Wohnung keinen Geschmack abgewinnen und meldete dies dem Herrn Gerichtsrat Kade. Dieser nahm sodann begleitet von einem Sekretarius, eine eingehende Untersuchung der Wohnung vor und fand, daß der Uebelstand nur dadurch zu heben sei, daß die Betten auf die Lische gesteckt werden müßten, dervellen es nach dem bekannten Naturgesetz festliche, daß die Wärme nach oben ziehe. Ob der Kaffeebohnen sich damit zufrieden gegeben hat und das Experiment zur Durchführung zu bringen gedenkt, ist nicht bekannt. Noch einfacher als der salomonische Rat des Richters wäre eine Anweisung an den Kaffeebohnen gewesen, in einer Hängematte zu schlafen, die doch dicht unter der Decke hätte angebracht werden können.

Der Vorfall beweist uns wieder, aus welcher schwierigen und verwickelten Lagen preussische Beamte sich herausziehen vermögen. Seit dem Sand, das so tüchtige Beamte hat!

Zum kommunalen Wohnungsbau.

In Königsberg i. Pr. sind am 1. Oktober, dem diesjährigen Geburtstag, wieder eine Anzahl Familien obdachlos auf der Straße geblieben, weil sie keine Wohnung bekommen konnten. Das Wohnungsgeld, das in vergangenen Jahre besonders trotz in die Erscheinung trat, ist daselbst geblieben. Man hat die obdachlosen Familien in die alten Festungsräume sowie in elliptisch erbaute Baracken bringen müssen, damit sie wenigstens von der Straße fortkommen. Die Wohnungsnot hat den Zugang von Arbeitern besorgt, daß die Behörden nicht einmal die Bauarbeiten fertig stellen konnten, die nötig waren. Und eine Linderung der Wohnungsnot durch ein Eingreifen des Privatkapitals ist nicht zu erwarten. Dieses baut nicht kleine Wohnungen. Es heißt, es bekomme nur schwer Baugeld dazu. Die Bauunternehmer belämen kaum die ersten Hypotheken, die zweiten gar nicht. Man hatte gehofft, die Baugenossenschaften würden hier helfend eingreifen. Sie sind in weitgehendster Nähe von der Gemeinde unterfüttert worden und haben auch eine Anzahl Kleinwohnungen hergestellt, doch auch sie stellen diese Tätigkeit mehr und mehr ein. Eine Genossenschaft hat beschlossen, ein größeres Projekt über den Bau von Kleinwohnungen fallen zu lassen. Da befinden sich die Behörden nun in arger Bedrängnis: die schwere Not der arbeitenden Volks kämpft sie weniger, aber die Sorge um die nötigen Arbeitskräfte laßt stark auf ihnen. Deshalb hat die Stadtverwaltung Maßnahmen getroffen, die noch vor wenigen Jahren in liberalen Kreisen arg verpönt waren.

Wenn die sozialdemokratischen Vertreter früher den kommunalen Bau von Wohnungen forderten, wurden sie ausgelacht, verhöhnt; man erklärte, daß das nicht Sache der Gemeinde, sondern der privaten Bautätigkeit sei, der man nicht Konkurrenz machen dürfe. In diesen monarchistischen Theorien wurde unerschütterlich festgehalten, obwohl die Zustände vorauszuweisen waren, die im vorigen und in diesem Jahre eingetreten sind. Doch die wirtschaftlichen Verhältnisse sind härter als alle „Grundzüge“ liberaler Volkshelger. Der Königsberger Magistrat hat nachgedrungen zum Bau von Kleinwohnungen eine wesentliche veränderte Stellung einnehmen müssen. Zwar ist der Eigenbau von Wohnungen nicht offiziell proklamiert, doch soll er jetzt betrieben werden unter der Firma einer „Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau“, deren Vorstand aus drei Stadträten besteht. Diese Stiftung hat sich zur Aufgabe gestellt, Kleinwohnungen zu bauen. Es sollen zuerst 100 Kleinwohnungen errichtet werden, und zwar hat sich der Magistrat verpflichtet, das erforderliche Baugeld zu einem Zinsfuß von 4 1/2 Proz. jährlich zur Verfügung zu stellen und die Verteilung der bebauten Grundstücke, welche eventuell durch die städtische Sparkasse erfolgen soll, durch Uebernahme der Bürgerschaft bis zur Höhe von 90 Proz. des Grundstückwertes zu ermöglichen.

Man sieht also, es soll mit städtischen Mitteln gebaut werden. Soweit haben die Verhältnisse die Königsberger Manchesterleute bereits getrieben. Es stellt sich heraus, daß die Politik der Sozialdemokratie doch die einzige richtige ist. Hätte man früher diesen Weg beschritten, so wäre vielen Familien die Obdachlosigkeit erspart geblieben. Natürlich kosten die Wohnungen, die mit städtischen Mitteln errichtet werden, auch billiger sein, wodurch die Hausagrarier nicht erfreut sind. Doch die Stadt braucht Kleinwohnungen, weil sie selbst nicht in der schwersten Weise schädigen, denn sie erleidet erhebliche Verluste, wenn sie die nötigen Bauten infolge des Fehlens der Arbeitskräfte nicht fertigstellen kann. Und daher kann auf das Vortommensein der sieben Hausbesitzer nicht die ganze Rücksicht genommen werden, der sie sich bisher erfreuten.

Krematorium in Frankfurt a. M.
Die Genehmigung zum Betrieb des Krematoriums in Frankfurt a. M. ist jetzt von der Regierung erteilt. Der Betrieb wird sofort aufgenommen werden.

Aus der Frauenbewegung.

Die Vorderseite von Halle a. S.

Soeben erst hat die bürgerliche Frauenstimmrechtsbewegung eine klaffende Oefnung von ihrem geliebten Feind erhalten, und gleich darauf muß eine andere Gruppe innerhalb der Frauenrechte eine nicht minder schmerzliche Erfahrung mit demselben Liberalismus machen. Seit langen Jahren kämpft ein großer Teil der bürgerlichen Frauenbewegung für die Aufhebung der Reglementierung der Prostitution, d. h. gegen ihre Stellung unter Polizeiaufsicht sowie gegen jede Kasernierung und Verbelegung der unglücklichen Geschöpfe, die aus dem Verkauf ihres Körpers ein Gewerbe machen. Es wird mit Recht geltend gemacht, daß alle diese einseitig gegen das prostituierte Weib gerichteten Maßnahmen geleglich unheilbar, vom hygienischen Standpunkt aus wirkungslos oder gar schädlich und überdies tief unethisch sind, weil sie die Prostituierte außerhalb von Gesetz und Sittlichkeit und einem Heer der elendesten Schmarotzer in Gestalt von Zubehältern, Wädchenshändlern und Bordellwirten zur Ausbeutung preisgeben.

Das Stadtkorrespondenzkollegium zu Halle a. S. hatte sich dieser Tage mit einer Petition zu befassen, in der Aufhebung der halleschen Vorderseite gefordert wurde. In zwei Gassen der Stadt Halle, die den bezeichnenden Namen Großer und Kleiner Schlamm führen, sind 80-90 Prostituierte in Bordellen untergebracht, wo sie in einem eigens dazu hergerichteten Zimmer zweimal in der Woche auf Geschlechtskrankheiten untersucht werden. Ausschreitungen aller Art sind in diesen Vorderstraßen sehr häufig und die studentische Jugend von Halle pflegt herabsetzend daran beteiligt zu sein. Die Petition, die Abschaffung der sozial Nergens erregenden Einrichtung verlangte, wurde in geschlossener Sitzung verhandelt. Der Referent Dr. med. Rebus trat für Ablehnung der Petition ein, da die Verbelegung immer noch die beste Art der Prostituiertenbehandlung sei. Der Korreferent Kähne trat dem in schädlicher Weise entgegen, indem er die Kasernierung für besser erklärte. Genosse Osterburg war der einzige Redner, der tiefer auf die Materie einging, die wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution bloßlegte, die Ausbeutung der Dinnen durch die Vorderstraßen wirtschaftere und das völlig unzulängliche der ärztlichen Untersuchung bewies. An dem Beispiel von Kopenhagen zeigte er, wie man auch unter den heutigen Verhältnissen mit Erfolg an die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gehen könne. In der dänischen Hauptstadt sind die Vorderseite aufgehoben worden und jeder Geschlechtskranke ist verpflichtet, sich auf staatliche Kosten kurieren zu lassen. Darauf lang ein bürgerlicher Redner ein Loblied auf die Vorderseite und zum Schluß trat der fortschrittliche Oberbürgermeister von Halle in höchst eigener Person auf den Plan, um für Verbelegung der gegenwärtigen skandalösen Zustände auf dem Schlamm einzutreten. Als es zur Abstimmung kam, stimmten sämtliche bürgerlichen Stadtkorrespondenten, in ihrer großen Mehr-

heit Liberalen, für Ablehnung der Petition. Dagegen stimmten nur der konservativ-liberalistische Korreferent und die Sozialdemokraten. Die Stadt Halle behält also ihren Schlamm und ihre Vorderseite. Und das nennt sich Liberalismus und fortschrittliches Stadtkorrespondent!

Gerichts-Zeitung.

Ein Lehrer und Kantor wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt.

Fast ungläubliche Sittenbilder aus einer Gemeindefchule wurden in einer Verhandlung aufgerollt, welche gestern die 3. Strafkammer des Landgerichts III beschäftigte. Angeklagt wegen Sittlichkeitsverbrechen war der Lehrer Otto Schmarke aus Rauen. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1910 in Rauen als Lehrer und Kantor angestellt gewesen. Da er nebstbei Leiter von drei Gesangsvereinen war, mußte er sich viel in den Gastwirtschaften aufhalten, wobei er gewöhnlich etwas stark über den Durst trank. Wie die Beweisaufnahme ergab, kam es häufig vor, daß Schmarke des Morgens direkt aus der Schenke in die Schule kam. Wiederholt kam er ohne Hut und Kragen in die Schule, wo er oft ruhig einschlieft, während die Kinder allerlei Alottoria trieben. In dem angezeigten Zustande machte er sich auch wiederholt eines schweren Verbrechens an den ihm unterstellten Schulmädchen schuldig. In gleicher Weise verging er sich an Mädchen, denen er in seiner Wohnung Klavierunterricht erteilte. Erst durch einen Zufall kamen diese unerhörten Zustände zur Kenntnis der Behörde. Er wurde verhaftet, dann aber gegen Stellung einer Kaution von 2000 M. wieder auf freien Fuß gesetzt. Da der Verdacht bestand, daß Sch. jene Verbrechen in einer durch den Alkoholgenuß herbeigeführten Bewußtseinsstörung verübt habe, stellte sein Verteidiger den Antrag, den Angeklagten vor der Verhandlung auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Diese Untersuchung ergab, daß der Angeklagte ein normaler Mensch ist, bei welchem die bei normalen Menschen vorhandenen Hemmungsercheinungen durch übermäßigen Alkoholgenuß fast beeinträchtigt worden seien. — Der Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Das Gericht auf der Straße.

Der seltsame Fall, daß ein Gericht die Sitzung unterbricht, um sich persönlich an den Tatort zu begeben, trug sich gestern in einer Verhandlung vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I zu. Es handelte sich um einen schweren Straßenunfall, welcher eine Unfalte wegen fahrlässiger Tötung nach sich gezogen hatte, die sich gegen den Chauffeur Wilhelm Gump richtete. Der Angeklagte war am 8. März d. J. nachdem er sich gerade drei Tage in dem Gefängnis des Polizeigewahrsam befand, in übermäßig schnellem Tempo die Burgstraße entlang gefahren. Als er an die Friedrichstraße kam, verlor er die Herrschaft über sein Fahrzeug. Der Kraftwagen saufte auf den Bürgersteig hinaus und quetschte hier den zufällig des Weges kommenden Bauarbeiter Hermann Schmidt derartig gegen das Brustgelenk, daß der Unglückliche wenige Stunden später im Bethanienkrankenhaus verstarb. In der getrigen Verhandlung ergab sich die Notwendigkeit, sich über die örtlichen Verhältnisse an der Unfallstelle selbst zu informieren. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Günther, die Mitglieder des Gerichts, der Staatsanwalt, Rechtsanwalt Dr. Jul. Meyer, als Verteidiger des Angeklagten, und dieser selbst begaben sich in Automobildurchfahrten nach der Friedrichstraße. Hier war inzwischen ein telephonisch befestelltes Schutzmanns-kommando eingetroffen, welches Teile der Brücke absperzte, da bei dem gerade dort verkehrenden, überaus starken Verkehr die Tätigkeit der Gerichtspersonen doch eine zu gefährliche gewesen wäre. — Dieser ungewöhnliche Vorgang hatte eine große Ansammlung Neugieriger zur Folge, die sich erst langsam wieder zerstreuten. Nachdem die gewünschten Feststellungen getroffen waren, begab sich das Gericht und sämtliche Beteiligten wieder in den Gerichtssaal zurück. In der Sache selbst wurde der Angeklagte zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

Dueßfegerell

Vor der Bochumer Strafkammer standen der Zahnarzt Dr. Meyer wegen Aufforderung zum Zweikampf und der Rechtsanwalt Hilgmann wegen Karrieretrogens. Der erste Angeklagte hatte den Stadtrat Hübner in Bochum, der dienstlich gegen ihn in einer Untersuchungssache, wobei Unregelmäßigkeiten in der Bedienung der Ortskrankenkassenmitglieder entdeckt wurden, eingeschritten. Hierbei soll sich der Stadtrat verkehrende Äußerungen haben ausprechen kommen lassen, weshalb der Angeklagte zur Dueßforderung schritt. Das Gericht verurteilte den Rechtsanwalt Hilgmann zu einem Tage Festungshaft, die Sache gegen den Zahnarzt wurde vertagt.

Das Bootunglück an der Fraueninsel.

Am 22. Juni abends wurde das Motorboot „Hans“, das von der Bismarckdorfer Esperantogruppe zu einem Ausflug nach Potsdam gemietet war, zirka 100 Meter stromaufwärts von der Ostspitze der Fraueninsel im Hahnpasser der Dampfsee vom Sternendampfer „Wannsee“ gerammt, so daß es sank. Beim Untergang des „Hans“, der glatt entzweit geschnitten wurde, ertranken der Lehrer Wilhelm Lepenius, der Sekretär der Esperantogruppe aus Dalesen, und die Frau Apotheker und Pensionatsinhaberin Witwe Marie Kummel aus Bismarckdorf.

Die Schuld an dem Unglück mah die Staatsanwaltschaft dem Führer des Motorboots „Hans“, Wegner bei. Er stand gestern vor der Potsdamer Strafkammer als Angeklagter unter der Anklage fahrlässiger Tötung. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Sündensache 69, vom vier Treppen - 4. Stock - , wochentags von 12 bis 14 Uhr abends, Sonnabends, von 10 bis 12 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Vordruck und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abwehrmaßnahme beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Bitte Fragen tragen man in der Sprechstunde vor.

N. 200. 1. Wenn die Heften rechtsgültig ist — nicht etwa eine Scheingelien darstellt — nein. 2. Es wäre möglicherweise ein Arrestbelegung in einigen Tagen zu erreichen. Der vorgetragene Sachverhalt müßte durch eidgenössische Versicherung glaubhaft gemacht werden. 3. Nein. 4. Der Versuch wäre zwecklos. Die Eröffnung des Konkursverfahrens ist aber nur dann zu erwarten, wenn Masse vorhanden ist, die zur Deckung der Kosten des Konkursverfahrens ausreicht. — **N. 210.** 1. Das ist zulässig nach § 1429 der Reichsverfahrensordnung, wenn die Befristungsbauer durch Vertrag auf mindestens ein Vierteljahr festgelegt ist. 2. Heimatschein, Willkürpat. 3. Ja, seine Werk. 4. Wohl ich nicht. — **N. 211.** Unfereit Ständens ja. — **N. 1000.** 1. Kaufvertrag einschließliche Reichstempel rund 40 M. kommt nach der Landessteuer in Frage, was Ihr Schreiben nicht erkennen läßt. 12 M. mehr. Die Eintragung der Hypothek würde noch außerdem ein 2. M. Kassen verursachen. 2. und 3. Unterliegt der Vereinbarung im Kaufvertrag. — **Nachweise.** 1. Unterabteilung läme eventuell in Frage. — **N. 100.** Keinen Anspruch. — **N. 2. 4. 1.** Nein. 2. Erst nach dem Ableben der Eltern. — **N. 5.** — **N. 91.** Bürgervereinsmitglied, Präsidentenfrage 7, von 4-6 Uhr. — **N. 2. 100.** Vogelbauer ausüben, Stangen sehr lauter halten und nachts ein weiches Tuch überhängen. — **171.** Ja. — **St. 19.** Ja. — **N. 2. 4. 1.** Die Kosten fallen Ihnen zur Last. 2. Ja, wenn der Segner einverstanden ist. 3. Unterliegt der Vereinbarung mit dem Segner. — **N. 6.** Der Konfirmationschein genügt. — **N. 2. 100.** Soment Ihre Darlegung erkennen läßt, brauchen Sie die Wohnungsmiete für September nicht zu bezahlen. — **N. 16.** 1. Erbschein notwendig. 2. etwa 2000 Mark. 3. Bei der Berufsgenossenschaft. 4. Nicht notwendig. — **N. 2. 1. U. G. 2.** Fordern Sie vom Eigentümer Befristung event. Klage. — **N. 96.** Mit der Eintragung in das Güterregister. Die Kosten richten sich nach dem Objekt. — **Treptow 5.** Nur dann, wenn das Kinderbetriebs anderweit verkauft ist. — **N. 2. 1.** Das Tagebuch eines entlassenen Sträflings beruht auf wirtlichen Erlebnissen.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbauamt.

Wasserstand	am 4. 10.		am 3. 10.	
	om	cm ¹⁾	om	cm ¹⁾
Remel, Müßig	189	0	114	+25
Regel, Unterburg	27	-1	87	0
Wesig, Thorm	174	-12	24	-8
Dber., Halber	228	+73	82	-4
Profen	164	-8	79	0
Frankfurt	166	-2	206	+32
Wärthe, Schrimm	84	+2	218	-5
Landberg	2	+1	422	+24
Rege, Bercham	-4	+2	196	+2
Eibe, Reimerich	51	+18	187	-1
Dresden	-84	-4	90	0
Darß	185	-5	144	-2
Magdeburg	145	-7	68	-7

1) + bedeutet Hoch. — Fall — 1) Unterbeleg.

Unserem Bezirksführer
Paul Bossin
nebt Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Gemählung. Die Genossen des Bezirks 114, IV. Kreis.

Unserem allen Genossen
Ernst Mees nebst Frau
die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit! Die Genossen u. Genossinnen des 141. Bezirks, 2. Kreis

Unserem Genossen
Emil Schadow
nebt Gattin die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit. Die Genossen d. 44. Bez. 5. Kreis.

Unserem alten Parteigenossen dem Bezirksführer
Gustav Tiedt nebst Frau
zur Silberhochzeit die besten Glückwünsche. Die Genossen des Bez. 125a Hasenheide.

Ich kaufe
„Vorwärts“, ältere Jahrgänge, sowie ganz alte Bücher. Buchhandlung Streiland, Berlin, Augsburger Str. 38.

2000 Mille Zigarren
15, 20, 30 bis 200 M., Kanewelcher Brand, nur reelle Sachen. — Probegeschäft. — **Spezialspediteur** Neun Friedrichstr. 7, Alte Kaserne, Hof.

Nähmaschinen!
Früher 160, jetzt 70 M. bar. fast neu. Besta Fabrikate auf Abzahlung. Bei Barzahl. hoch Rab. **Dannson & Co.** Mauertstraße 86. (Stein Laden.)

Gnisenaustraße 10.
S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für **Möbel jeder Art.** Kassa und Teilzahlung.

W. Vossberg
G. m. b. H.
Kohlenplatz
am Vorbergstr. 10/11.
Verkauf ab Platz und frei Haus auch in kleinen Mengen. Sonntag 9-10 Uhr samstags geöffnet. Telef. Amt Köpen 1904.

Herrn-Garderobe
nach Maß unter Garantie für tadellosten Sitz geg. wöchentliche Teilzahlung von **1 Mk. an.**
Besondere Abteilung für fertige Garderobe, die ich während der stillen Zeit in meinen eigenen Werkstätten angefertigt habe.
Martin Katz, Schneidermeister, Dresdener Str. 76 II. Nähe Thalia-Theater.

J. Baer
Ecke Badstr. 26 Prinz-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Ulster, großes Stofflager zur Anfertigung a Maß. Einsegnungszüge in jeder Preislage. Allerbilligste, streng feste Preise.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110. (Güligg. Straße) Bestelle Preisermäßig. gut. Stich, garant. eigenes Stofflag.

Konsumgenossenschaft „Hoffnung“
für Potsdam und Umgegend. E. G. m. b. H.
Montag, den 14. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Ed. Brunschnsky“ (früher Glasler-Kaiser, Wilhelm-Str. 33, findet die **Ordentliche General-Versammlung**

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Geschäftsbericht. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung. 4. Entlassung des Vorstandes. 5. Bericht über die festgesetzte Revision des Vorstandes. 6. Beschlußfassung über ein neues Statut. 7. Wahlwahlen zum Aufsichtsrat. 8. Wahl zum Genossenschaftsrat. 9. Genossenschaftliche Angelegenheiten.
Nebst zahlreichem Besuch sehr entgegen
Der Aufsichtsrat d. Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ für Potsdam und Umg. E. G. m. b. H. Max Hausmann, Vorsitzender.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Neu erschienen:
Heft 28
Die Jahre der Geschlechtsreife von Dr. Popitz-Leipzig

Heft 29
Volksernährung
von Dr. Julian Marouse

Heft 30
Die Berufswahl
mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf von Dr. Zadek

Heft 31
Die Berufskrankheiten
der Buchdrucker von Dr. R. Silberstein

Preis des Heftes 50 Pf.
Ungekürzte Volksausgabe 20 Pf.

Lehreranweisung
Erstlich beugachtet, vielfach bewährt
1 St. M. 1.50. 7 St. M. 9.—
persönlich p. Nachn.
Ein Kunde schreibt: Ihre Lehreranweisung hat sich abzüglich bei meinen Kindern bewährt. Sagen Sie mir umgehend noch weitere 7 Hefchen. 14677
Zentral-Apotheke, Berlin O., Friedrichstraße 1.

Technikum Berlin
Königsgrätzer Str. 30
Tages-, Abendkurse.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Nachbau, Tiefbau, Werk-Maurer-, Zimmer-, Meisterkurse. — Dauer 1 Jahr, vierteljährlich 20 M.
Dir. Matthes, Inh.

E. Klähn
Berlin C. 25,
Goutardstr. 4
am Bahnhofs Alexanderplatz.

	pro Bilo
Pa. Antwurf	0.60
Spezialbeleg	0.60
Zehnter Entwurf	0.75
Endliche Zeichnung	0.75
Rechnung, feinste Dual	0.90
Landesbeleg, feinste Dual	0.95
Rechnung	1.05
Spezialbeleg	1.05
Rechnung	1.10
Spezialbeleg	1.15
Rechnung	1.30
Spezialbeleg	1.35

Spezial zum billigsten Tagespreis. 6696

Todes-Anzeigen

Allen Freunden und Verwandten zur Nachricht, daß unser lieber Vater
Hermann Kunze
 nach langen, schweren Leiden sanft verschieden ist.
 Dies zeigt tiefbetruft an
 Der Sohn **Walter Kunze**
 nebst Frau.
 Die Beerdigung findet heute, den 6. Oktober, 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofs, Mariendorfer Weg, aus statt.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und Mutter
Anna Jakubasch
 geb. Protz,
 nach langen, schweren Leiden im Alter von 37 Jahren verschieden ist.
 Dies zeigt tiefbetruft an
 Der trauernde Gatte
Paul Jakubasch nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Montag, den 7. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des 2. hdt. Friedhofs, Blanke Höhe, aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Hermann Kunze
 (Neufuß, Niemeyerstr. 3) im Alter von 68 Jahren verschieden ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Neufußner Gemeinde-Friedhofes am Mariendorfer Weg aus statt.
 Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Hermann Fitt
 (Jahnstr. 24) im Alter von 45 Jahren verschieden ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 7. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 89/15 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Schöneberg (Bezirk 2).
 Am Freitag, den 4. d. M., verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere Genossin, Frau
Anna Jakubasch
 geb. Protz im Alter von 37 Jahren.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet morgen Montag, den 7. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des 2. Schöneberger hdt. Friedhofes, Blanke Höhe, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 16/4 Der Vorstand.
 Für Mitglieder des Gesangsvereins Treffpunkt 4 Uhr beim Gastwirt Fintel.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, die Metzgerin
Anna Jakubasch
 am 4. d. Mts. im Alter von 37 Jahren verschieden ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 7. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des 2. Schöneberger hdt. Friedhofes (Blanke Höhe) aus statt.
 Rege Beteiligung wird erwartet.
 Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreifachführer
Peter Höhner
 am 3. d. Mts. im Alter von 47 Jahren verschieden ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Buch aus statt.
 Die Bezirksverwaltung.
 67/7

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Am 4. Oktober verstarb unser Genosse, der Tischler
Hermann Fitt
 (Jahnstr. 24, Bezirk 133).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet.
 208/18 Der Vorstand.

Verband der Hut- und Filzwarenarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
 Ortsverwaltung Berlin.
 Am 3. Oktober verstarb nach langem Leiden unser Kollege
Paul Freyer
 an der Proletarierkrankheit.
 Er ruhe sanft!
 Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr von der Halle des hdt. Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 76/15 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer.
 E. H. Filiale Berlin XII.
 Am Donnerstag, nachmittags verstarb in Buch unser langjähriges Mitglied
Peter Höhner
 nach langem Krankenlager am Lungenerkrankung.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Buch statt.
 Die Ortsverwaltung.
 258/5

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
 Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied,
Frau Hedwig Geller
 Thamsstr. 4 (17. Bez.)
 verstorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neufußner Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband.
 Zweigverein Berlin.
 Am 4. Oktober verstarb unser Mitglied, der Bauarbeiter
Franz Gurski
 (Bezirk Oranienburger Vorstadt).
 Ehre seinem Andenken.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Sebastian-Friedhofes in Reinickendorf, West, Humboldtstraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.
 142/10

Verband der Lithographen, Stein-drucker u. verw. Berufe.
 Mitgliedschaft Berlin III (Lithogr.).
 Am 4. Oktober verstarb unser Mitglied, der Lithograph
Reinhold Philipp
 im Alter von 19 Jahren an Lungenerkrankung.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Friedhofes in Neufuß, Hermannstraße, aus statt. — Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 Der Vorstand.

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.
 Ortsverwaltung Berlin.
 Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß am 3. Oktober an der Kollege, Maschinenführer
Johann Kossack
 (Schulze II)
 nach kurzer Krankheit an Gehirn-lähmung verschieden ist.
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 6. Oktober, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Tempelhof, Germaniastr. 19, aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet.
 Der Vorstand.
 43/17

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten, dem Arbeitskollegen der Firma Siemens u. Holste (Berlinerweg), den Genossen des Metallarbeiterverbandes meinen herzlichsten Dank.
 11a
Frau Anna Jahn.

Danksagung.
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Bundesvereins-Verband, dem 2. Wahlkreis, den Kollegen der „Vorwärts“-Bundvereine, sowie dem Gesangsverein für die bei der Beerdigung meines lieben Schwes, unseres guten Bruders erzielte Teilnahme und Kranzsenden, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
 6726
Berta Knobloch geb. Bothe.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, Bruder, Onkel und Großvater, der Fuhrherr
Karl Richter
 im Alter von 48 Jahren nach langer, schwerer Krankheit an Herzleiden verschieden ist. 7148
 Frau Ida Richter und Kinder.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle der Emmaus-Gemeinde in Neufuß, Hermannstraße, aus statt.

Danksagung.
 Für die anständige Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Genossen vom Wahlkreis Niederharnitz, dem Deutschen Buchbinder-Verband und Kollegen der Firma Blau unseren besten Dank. 7086
 Witwe Elise Potasch nebst Kindern.

Danksagung.
 Für die anständige Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie dem Gesangsverein „Schneeglöckchen“ unsern herzlichsten Dank.
Gerhard Clément.

Spezialarzt
 I. Haut-, Gorn-, Frauenleiden, neu. Schwäche, Beinleiden jeder Art, **Dr. Homeyer**
 in Friedrichstr. 81, Sanatorium.
 Sprechst. 10-2, 5-8, Sonn. 11-3. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenstimmer.

Schwarze Kleidung
 Fertig am Lager:
 Gehrock-Anzüge 70, 60, 36 M
 Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M
 Frack-Anzüge 90, 80, 40 M
 Beinkleider 18, 15, 8 M.
 Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jünglinge in größter Auswahl !!
 Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden !!
Baer Sohn
 Kleider-Werke.
 Chausseestraße 75-80, 11, Brückenstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 20, Schöneberg, Hauptstr. 10.

Westmanns Trauermagazin
 Extra-Abteilung
 I. Gesch.: Berlin W., Mohren-Str. 37a (2. Haus von der Jerusalemstr.)
 II. Gesch.: Berlin NW., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).
 Sehr gr. Answ. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre. Substr. niedrigen Preisen.
 Sonder-Abteilung: Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Gardinen Portieren Teppiche
 Außergewöhnlich vorteilhafte Gelegenheits-Posten!
Gardinenhaus Bernhard Schwartz
 Berlin, Dönh. 18 (Spindlerhof), zw. Spittelmarkt u. Grünstraße.

ORUS MALZ-BIER
 ist anerkannt gut
 Brauerei Altes
 Eberhard Kautlich!

Verlobte!
 Komplette Küchen-Einrichtungen:
 130 Teile . . . Mk. 35.-
 200 75.-
 300 150.-
 Aufstellung a. Wunsch gratis u. franko.
L. Katz & Co.
 Spandauer Str. 45, a. Molkenmarkt
 Filialen:
 Neukölln, Bergstr. 65, a. Ringbahn.
 und Hermannstr. 35
 Ecke Wankelstr.

H. Borgmanns Andreas-Festsäle
 Andreasstraße 21. Telefon: Königsstadt 3520.
Achtung! Vereine! Gewerkschaften!
Bußtag frei geworden.

Ohne Anzahlung
 Mehr an jedem Tag
Möbel auf Kredit
 bei Zahlung einer Monatsrate mit Verzinsung und bequemer Abzahlung
komplette Wohnungs-Einrichtungen
 sowie einzelne
Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen
 Porzellan, Gardinen, Lein- u. Bettwäsche, Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Betten, Kronen, Felzgarnturen
Garderobe für Herren, Damen u. Kinder
 Größte Auswahl neuester Passen

S. DORN Weinmeisterstr. 9
 Ecke Alte Sobhanauer Straße
 Sonntag von 12-2 geöffnet.

Zur Eröffnung der
Herbst- und Winter-Saison
 empfiehlt das Spezialhaus
S. Hoffmann, Charlottenburg, Wilmerdorf-Str. 12, Ede Schultze.
 noch billiger wie bisher
Herren- und Knaben-Bekleidung
 fertig und nach Maß.
 Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.
 Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.

Reste Konfektion

Damentuche schwarz und farbig . . . per Meter von 3 M	Paletots i. d. neuest. Passen, in Plüschstoffen etc. von 14 M
Kostüme neue, engl. Muster . . . per Meter von 2 M	Paletots in engl. Seal, Velours du Nord und Veivet . . . von 35 M
Selbentplüsch Vel. du Nord 80 cm breit . . . per Meter 4 M	Kostüme in reicher Auswahl in engl. Stoffen und Kammgarn . . . von 25 M
Engl. Seal 120 cm breit per Meter 12 M	Kostüm - Rücken in großer Auswahl von 4 50
Astrachan 130 bis 136 Zentimeter breit per Meter 5 M	

C. PELZ Kottbuser Strasse 5.

Für Restaurateure!
 Zum Antriebe von elektrischen Klavieren und Orchestern
 4301 L. ist die
Universal-Wasserturbine D.-R.-P. 238 403
 am billigsten. Fünfmal billiger als Akkumulatoren.
Karl Sieber, N. 65, Liebenwalder Str. 55.

Abendkurse
 Berlin NW., Rathenower Str. 3
 Technikum, Bauschule.
 Rgl. Regierungs-Baumeister a. D. Werner, Inhaber.
 Prospekte frei.

Abendkurse
 Berlin, Neanderstr. 3
 Technikum, Bauschule.
 Königl. Regierungs-Baumeister a. D. Werner, Inhaber.
 Prospekte kostenfrei.

An Berliner Rathaus Ulster-
 Spandauerstr. 49. **Stoffe**
Tuchlager Paletot, Anzug-Hosen, Kostüm, Futter.
H. J. Friedlaender
 Spotbillig Unglaublich große Auswahl Jeder (Sonntags) Rest

Möbel-Cohn
 58 Gr. Frankfurter Str. 58
 unweit der Kaiserstraße.
 Bitte genau auf Hausnummer 58 zu achten.
Möbel auf Kredit
 Riesen-Auswahl
 Anzahlungen auf Stube und Küche:
 Mark 15 30 50 75
 bis 25 bis 45 bis 70 bis 100
 Moderne
Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer
 jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.
Einzelne Möbelstücke Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
 von 5 M. Anzahlung an.
 Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich, resp. nach Uebereinkunft.
 Vorzeiger dies. Inseerts erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.
 Sonntags 12-2 geöffnet.

Preisgekrönt mit der
Goldenen Medaille
auf der Internationalen
Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911



Vielach prämiert mit
**Goldenen Medaillen und
Ehrenpreisen**
von Fach- und andern
Ausstellungen!

Persil

das selbsttätige **Waschmittel!**

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, dass irgend ein Zusatz von Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs- Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineintun, zum Kochen bringen und nur einmal $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30—40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das

Waschen von Bunt- und Wollwäsche,

die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungsfällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorbereitungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheitserreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig. — Fürwahr

ein einfaches und müheloses Waschverfahren,

dessen ungefährliche und garantiert unschädliche Anwendung Persil den Vorzug sichert gegenüber der bisherigen umständlichen, kostspieligen und zeitraubenden veralteten Waschmethode.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalzer, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Mittwoch, den 9. Oktober: Zahlabend in Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Heute Sonntag, den 6. Oktober, veranstaltet der Wahlverein in der „Neuen Welt“...

Schöneberg. Die Wahlvereinsversammlung findet am Dienstag, den 8. Oktober, 8 1/2 Uhr, in den Neuen Rathausgärten...

Zagordnung: Bericht vom Chemnitzer Parteitag. Referent Genosse Rohs. Diskussion. Anträge. Verschiedenes.

Der Vorstand. Treptow - Baumjulenweg. Heute Sonntag früh 8 Uhr von allen Bezirkslokale aus: Flugblattverbreitung.

Am Mittwoch finden gemeinsame Zahlabende statt. Für Ortsteil Baumjulenweg bei Serpentin, Baumjulenstraße 78, für Ortsteil Treptow in der Rembahn, Eisenstraße.

Zehlendorf (Wannseebahn). Dienstag, den 8. d. Mts., abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Friedl, Karstr. 12: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Rosowes. Mittwoch, den 9. Oktober, pünktlich abends 8 1/2 Uhr, im Schmiedischen Lokal, Wilhelmstraße 41/43: Versammlung des Wahlvereins.

Berlin - Oberschöneweide. Dienstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung im „Bismarckhof“.

Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Der Jahresabschluss der Städtischen Hauptkasse für 1911.

Der Ueberschuss der Stadthauptkasse für 1911 beträgt 7 705 072,98 M. gegen 6 050 487,13 M. im Jahre 1910, also 1 1/2 Millionen mehr.

Die städtischen Werke - Kapitel II - schließen um 961 250 M. günstiger ab. Mehrerlöse haben ergeben die Wasserwerke rund 713 000 M.

Bei der Steuerverwaltung - Kapitel III - ist ein Zugang im Ueberschuss von 425 300 M. zu verzeichnen gewesen.

Die Gewerbesteuer hatte ein um 674 100 M. ungünstigeres Ergebnis, was auf die hohe Veranlagung zurückzuführen ist.

Das gesamte Schulkapitel ergibt ein günstigeres, auf Minderausgaben beruhendes Ergebnis von 707 200 M.

Die Kranken- und Gesundheitspflege hat um 570 400 M. günstiger abgeschlossen. Die eigentlichen Krankenhäuser haben 445 850 M. Mehreinnahme und 46 570 M. Minderausgaben gebracht.

Das Kapitel Armenwesen erforderte einen Mehrzuschuss von 176 400 M. Die offene Armenpflege schloß um 373 000 M. günstiger als vorgesehen ab.

Das Kapitel VII - Polizei, Gerichte usw. - stellte sich um 76 600 M. günstiger.

Die Beleuchtung, Straßenreinigung, Park- und Friedhofverwaltung erforderten 90 700 M. weniger an Zuschüssen,

die darauf zurückzuführen sind, daß bei der Straßenreinigung höhere Einnahmen aus Reinigungsbeiträgen...

Die Bauverwaltung - Kapitel IX - ergab einen um 805 200 M. günstigeren Abschluß, der hauptsächlich auf Minderausgaben bei der Tiefbauverwaltung beruht.

Die Kapital- und Schuldenverwaltung brachte einen Mindereinschuss von 2 129 150 M., der verursacht ist durch Mehreinnahme von Zinsen belegter Kapitalien...

Kapitel XIII stellt sich um 1 795 300 M. günstiger als der Etat. Dieses Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß aus den Ueberschüssen des Jahres 1910 zur Deckung des Fehlbetrages aus der abgelehnten Luxussteuer...

Die Kostendeckung für die Mädchen-Pflichtfortbildungsschulen. Der Magistrat teilt mit: Einige Tageszeitungen beschäftigen sich mit der Frage der Kostendeckung...

Zu den Reklamemitteln, mit denen Geschäftsleute sich Käufer zu erwerben suchen, gehört die Verteilung von Warenproben. Es ist begreiflich, daß diese unentgeltlich abgegebenen Proben...

Sorsicht bei Gratisseife!

Eine Frau nahm von einem haufierenden Agenten einen Karton Seife an, weil er ihr sagte, daß eine Gratisprobe darin sei.

Als die Frau den Geld heischenden Agenten abwieh, erhielt sie einen Mahnbrief nebst Klageandrohung. Als Absender dieses Briefes war ein Herr Fritz Hübner bezeichnet.

Als die Frau den Geld heischenden Agenten abwieh, erhielt sie einen Mahnbrief nebst Klageandrohung. Als Absender dieses Briefes war ein Herr Fritz Hübner bezeichnet.

Nach Angabe des Kassierers B. Zutter der Firma Raeter u. Gebauer, SO., Wrangeistr. 16, ist Ihnen ein Karton mit Seife und zwei Probekübeln (letztere zum kostenlosen Gebrauch) zur Ansicht übergeben.

Nach Angabe des Kassierers B. Zutter der Firma Raeter u. Gebauer, SO., Wrangeistr. 16, ist Ihnen ein Karton mit Seife und zwei Probekübeln (letztere zum kostenlosen Gebrauch) zur Ansicht übergeben.

Sie haben nach Ihrer eigenen Angabe mit der Seife die Stube aufgewischt; Zeuge: Zutter. Nach Ablauf obiger Frist werde ich auftragsgemäß gerichtlichen Zahlungsbefehl gegen Sie beantragen...

Sie haben nach Ihrer eigenen Angabe mit der Seife die Stube aufgewischt; Zeuge: Zutter. Nach Ablauf obiger Frist werde ich auftragsgemäß gerichtlichen Zahlungsbefehl gegen Sie beantragen...

Ihre Angabe hin, daß der Kote gerade Ihnen gegenüber geübert habe, daß der ganze Karton gratis sei, wird Ihnen ebenfalls der Eid zugesprochen.

Wir haben wohl nicht nötig, diesem Brief eine besondere Erläuterung beizufügen. Nur das wollen wir hervorheben, daß die „zu kostenlosem Gebrauch“ bestimmten Seifenproben nicht etwa neben dem „zur Ansicht“ übergebenen Karton mit Seife eingehängt worden wären.

Jene Empfängerin der kostenlosten Probe des Raeter u. Gebauerischen Fabrikats hat es vorgezogen, es nicht auf eine Klage ankommen zu lassen, sondern die nur „zur Ansicht“ übergebene, von ihr mit verbrauchte Seife zu bezahlen.

Berliner Wahlverein für Obdachlose. Im Monat September nächstigen im Männerzahl 14 704 Personen, wovon 6863 badeten, im Frauenzahl 2088 Personen, wovon 476 badeten.

Der groteske Spiritusentzug, den seit Jahren der sogenannte Magnetopath Weihenberg in der Gleimstr. 43 inszeniert, soll nun bald ein Ende finden.

Die Hauptkundschaft kam vom Lande. Das Geschäft blühte besonders in den letzten Monaten derart, daß Weihenberg ein paar Häuser weiter eine „Fittale“ einrichtete. Er unterhält nicht weniger als elf „Medien“, die alle aus der großen Schwindeltruppe essen.

Eine Frucht des Jagowischen Schieferlases

ist die durch den Schuttmann Hartmann erfolgte Erziehung des Kutscher Thiele in der Zwinglstraße in Roabit. Der Kutscher Thiele, der in der Gastwirtschaft von Wehenberg eine Zechen von 2,50 Mark gemacht hatte, konnte die Zechen nicht bezahlen.

Nach dem amtlichen Bericht hat der Schuttmann auf Thiele geschossen, weil dieser mit einem blanken Gegenstande in der hocherhobenen rechten Hand gegen ihn losging. Was dieser blanken Gegenstand gewesen ist, das weiß man nicht mehr.

Es wird berichtet, daß der Schuttmann als ein Mann gilt, der seine Kerben nicht in der Gewalt hat. Das mag ihn veranlaßt haben, so schnell zum Revolver zu greifen.

Der Jagowische Schieferlase bedroht die öffentliche Sicherheit aufs schwerste! Zu dem Verbrechen an der See- und Lütticher Straße werden von einem Zeugen, der das Treiben der drei roten Burschen längere Zeit beobachtet hat, Mitteilungen gemacht.

Zu dem Verbrechen an der See- und Lütticher Straße werden von einem Zeugen, der das Treiben der drei roten Burschen längere Zeit beobachtet hat, Mitteilungen gemacht. Der Zeuge hat gesehen, wie die Begleiter der Frau diese gekloppt und ab und zu auf die Erde aufgeschoben haben.

zuständig sei. Nach den Stiefeln zu urteilen, sei die Frauensperson auch nicht viel wert. Am liebsten würde er gesehen haben, wenn sie die Mißhandelte auf Berliner Gebiet geschleppt hätten. Der Zeuge meint, daß die in unmittelbarer Nähe stehenden Verbrecher die Worte des Beamten gehört haben müßten, denn sie seien kurz darauf wieder herangelommen, hätten die Frau wieder hochgehoben und den Versuch gemacht, dieselbe nach der Helde zu schleppen. Jetzt habe der Gendarm gerufen: Dort hin nicht! Nunmehr hätten sie die Frau erst an das auf Berliner Gebiet liegende Hinterland des Neubaus an der Bräufelder Straße geschleppt, wo sie am anderen Morgen tot aufgefunden wurde. Der Zeuge habe sich, da er den drei roten Durken gegenüber machtlos gewesen wäre, entfernt und sei nach Hause gefahren.

Ein unangenehmes Reiseabenteuer erlebte ein junger Ostpreuße, der seine Familie heimlich verließ um jenseits des großen Teiches sein Glück zu versuchen. Nachdem er seinen Beutel tüchtig gespielt hatte, dampfte der Ostpreuße, der Sohn eines Viehhändlers, nach Berlin ab, um sich hier eine Karte für die Seefahrt zu lösen. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz stieg er früh morgens auf zwei Männer, die ihm wie Seeleute auszuwischen schienen. Vertrauensvoll wandte er sich an sie mit der Frage nach der nächsten Dampferagentur der Hamburg-Amerika-Linie. Die beiden gaben bereitwillig Auskunft und machten den Auswanderungslustigen darauf aufmerksam, daß er ohne Auslandspaß keine Fahrkarte bekomme. Sie wußten aber gleich, daß er kein „zufälliger“ auch nach Amerika wollte. Sie fuhren nicht mit einem Dampfschiff, sondern mit einem Kohlendampfer, und ließen durchblicken, daß sie für Geld und gute Worte den Ostpreußen wohl mitnehmen könnten. Der ging auf dieses freundliche Anerbieten gern ein und erklärte sich, weil sein Beutel noch gut gefüllt war, auch bereit, den beiden liebenswürdigen Männern für ihren Dienst je 500 M. zu zahlen. Nachmittags traf man sich nach Beratung in der Nähe der Agentur wieder und vereinbarte alles Nähere. Dann fuhren die beiden „alten ehrlichen Seemanns“ den jungen Viehhändlersohn kreuz und quer durch die Straßen Berlins, bis man in einer Querstraße der Pappelallee zu einem Erfrischungsschoppen einkehrte. Hier zahlte der Amerikaner seinen Führern einstellweise je 300 M. Nachdem man sich gefestigt hatte, brach man wieder auf, um, wie die beiden Führer sagten, den augenblicklich in Berlin weilenden Steuermann des Kohlendampfers zu besuchen. Auf diesem Gange besaßte sich einer der „Seemanns“, daß er die ausbedungenen 500 M. nicht gleich ganz bekommen habe und verlangte auch noch den Rest. Jetzt wurde der Ostpreuße doch müde und forderte sein Geld zurück. Damit hatte er wenig Erfolg. Statt des Geldes bot ihm der Seemann eine Tracht Prügel an. Als er dann auch noch seinen Freund, der etwas vorausgegangen war, zurückrief, bekam es der Ostpreuße mit der Angst, verfiel auf sein schönes Geld und ließ die beiden „Seemanns“ laufen. Erst später klagte er der Kriminalpolizei sein Leid. Diese sucht nun die Gauner, die den Schwindel dieser Art wahrscheinlich gewöhnlich betreiben und „geeigneten“ Reisenden an den Bahnhöfen auslauern. Der eine, ein Mann von 30 bis 35 Jahren, nannte sich Koll. Er ist sehr groß und kräftig gebaut, hat dunkelbraunes Haar, ein ediges, gebräuntes, glattrasiertes Gesicht, eine breite Nase und ein breites Kinn, trägt einen blauen, doppelreihigen Seemannsanzug mit Seemannsmütze und sprach eine dem Ostpreußen fremd klingende Mundart. Der zweite Gauner, den sein Spießgefelle Hofl nannte, ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß und ebenfalls kräftig, hat schwarzes Haar, einen schwarzen Spitzbart, trägt ebenfalls einen Seemannsanzug wie der erste, und machte seiner Sprache nach auch den Eindruck eines Ausländers.

Mit dem Messer den Ghemann erschossen am Freitagabend die 26 Jahre alte Ehefrau des Freizeitschützen, Rothkräger Str. 92, Hübner, der schwer verletzt nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht wurde, ist dort gestorben. Die Ursache wird in Streitigkeiten gesucht, die durch das häufige nächtliche Fortbleiben des Mannes entstanden und welche die sonst gutmütige, aber stark nervenleidende Frau zur Verzweiflung brachten. Frau Hübner wurde verhaftet.

Feuer in einer Möbelfabrik. Ein gefährlicher Fabrikbrand wütete gestern früh in Weichensee und beschäftigte die dortige freiwillige Feuerwehr mehrere Stunden lang. Das Feuer war in der Sächsischen Möbelfabrik von Adolf Jilgen in der Bangbändersstraße 21 ausgebrochen und hatte sich, als man es bemerkte, schon sehr ausgedehnt. Das ganze Parterregehöf des dreistöckigen Fabrikgebäudes stand bei der Ankunft der Feuerwehr in Flammen. Die Hitzeentwicklung war so stark, daß die eisernen Türen schon glühend geworden waren. Die Feuerwehr mußte nun ihr Hauptaugenmerk darauf richten, das Feuer von den oberen Stockwerken, in denen sich große Holzvorräte befinden, fernzuhalten. Auch ein an das Fabrikgebäude anschließendes Holzschuppen war anfangs stark gefährdet. Durch unausgesehene Wasserversorgung aus mehreren Schlauchleitungen gelang es aber den Löschmannschaften, den Brand auf das Parterregehöf zu beschränken, das allerdings vollständig zerstört wurde. Der Schaden ist erheblich, aber durch Versicherung gedeckt. Eine Betriebsstörung tritt bei der Firma nicht ein, da die Tischlereien in den oberen Stockwerken intakt geblieben sind und auch sonst genügend Werkzeuge vorhanden sind. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt. Mit den Aufräumungsarbeiten hatte die Feuerwehr fast drei Stunden zu tun.

Ermordung einer Berliner in Opatowitz. In der Nähe von Opatowitz wurde gestern nachmittags an einem Eisenbahndamm die Leiche einer jungen Dame aufgefunden, die allem Anschein nach ermordet worden ist. Aus der dortigen Gegend ist die noch unbekanntete Leiche, soweit bisher festgestellt werden konnte, nicht, es scheint sich vielmehr um eine Fremde zu handeln, und zwar um eine Berlinerin. Man fand bei der Leiche eine Postkarte, die mit der Adresse „Herrn Thiele, Berlin, Potsdamer Straße 33“ versehen ist. Die dortige Staatsanwaltschaft, die sich mit der Auffklärung des rätselhaften Leichens befähigt, wandte sich deshalb an die hiesige Kriminalpolizei, um durch diese vielleicht die Persönlichkeit der Toten festzustellen. Diese stellte daraufhin auch sofort Ermittlungen an, die bisher jedoch ohne Erfolg waren. Ein Herr Thiele wohnt in dem Hause Potsdamer Straße nicht und war auch nie dort gemeldet. Möglicherweise, daß ein Herr dieses Namens vielleicht in einem der zahlreichen Burauen, die in dem bezeichneten Hause sind, angestellt ist. Da diese aber beim Eintreffen der Nachricht aus Opatowitz schon geschlossen waren, ließ sich dies nicht mehr genau feststellen.

Wegen einer Gasvergiftung wurde der 20. Automobilzug nach der Elbinger Straße 24 alarmiert. Eine Frau hatte sich dort mit Gas vergiftet. Die Wehr kam leider zu spät. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SO., Adalbertstr. 41. Geöffnet werktäglich von 9—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr. In dem Lesesaal liegen zurzeit 561 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Ein öffentliches Turnen sämtlicher Frauenabteilungen des Turnvereins „Rote“ findet heute nachmittags von 3—6 Uhr im Andreas-Realschulhaus, Kopenstraße 78, statt. Die etwa 500 Frauen und jungen Mädchen des Vereins werden abwechselnd Freistilübungen, Geräteturnen an sämtlichen Geräten, Laufen, Reulenübungen und vor allem auch Spiele zur Vorbereitung bringen. Den Schluss bilden Rassenpyramiden aller Abteilungen. Der Eintritt ist frei, um möglichst vielen Berliner Arbeiterinnen die Beschäftigung dieses ertien größeren Turnens zu ermöglichen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Gäste wird daher erwartet.

Vorort-Nachrichten.

Neußölln.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Am Dienstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, findet in Neußölln, Deutsches Wirtshaus, Bergstr. 187, eine große öffentliche Versammlung statt, einberufen von der freien Vereinigung für soziale Versicherung der Privatangestellten. Der Reichstagsabgeordnete Siebel spricht über das Thema: Die Sünden des Hauptauslasses.

Es gilt, mit der Konterbatt-antifemistischen Reaktion, verkörpert durch den deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und seinen Anhang, abzurechnen. Männer und Frauen! Erscheint in Massen in dieser Versammlung, damit allen Sprengversuchen der Radikalfemisten von vornherein ein Paroli geboten wird.

Charlottenburg.

Von einem „Kommunalkonflikt in Charlottenburg“ wissen bürgerliche Blätter zu berichten. Zweifellos ist diese Bezeichnung eine übertriebene, während andererseits der Anlaß, der in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu einem Vergleich in den Aufstellungen zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung führte, des allgemeinen Interesses nicht entbehrt. Die Sache ist folgende:

Im Sommer des vorigen Jahres wurde der städtische Feuerwehrmann H. plötzlich, unter Auszahlung von zwei Wochen Lohn, entlassen. Den Grund zu dieser Maßnahme sollen Familienverhältnisse des Entlassenen gegeben haben, über die sich die Frau des H. bei den leitenden Stellen in der Feuerwehr befragt hatte. Ohne in eine Untersuchung über die von der Frau H. gemachten Angaben einzugehen, entließ die Stadt den Mann unter der Begründung, daß unter einem unverträglichen Familienleben auch die Dienstfähigkeit des H. leiden müsse. Einige Zeit darauf — drei Tage nach der Entlassung ihres Mannes — widerlegte die Frau ihre Beschuldigungen und bat um Wiedereinstellung ihres Gatten bei der Feuerwehr. Das aber lehnte man in der Leitung der Feuerwehr ab und begründete diese Ablehnung noch damit, daß H. im allgemeinen ein unverträglicher Mensch sei, dessen Benehmen die Disziplin, die bei der Feuerwehr herrschen müsse, nur gefährde. Mit anderen Worten: Man hatte anscheinend den ersten Beschwerdebrief der Frau nur allzu gern benützt, um H. wegen Vorkommnissen im Dienste zu mahnen. Und welche Vorkommnisse waren das?

Bei der hiesigen Feuerwehr soll alles streng preussisch-militärisch geregelt sein. Allem Anschein nach auch der Umgangston mander Vorgesetzten gegenüber den Mannschaften. So soll auch eines Tages ein Brandinspektor in der Instruktionssunde in einer Rede von „einer Horde von Stroichen“ gesprochen haben. Die Feuerwehrmänner bezogen das auf sich und beschwerten sich. Und unter ihren Vorgesetzten befand sich auch H. Die Beschwerde hatte keinen anderen Erfolg, als daß die dem Brandinspektor vorgelegten den Feuerwehrmännern zu wiederholten Malen auseinander zu setzen versuchten, daß der Brandinspektor jene Rede nicht gebraucht habe. H. aber wollte sich nicht ausreden lassen, was er mit seinen Ohren gehört zu haben glaubte, und er bestand auf seiner Beschwerde. Das hat ihn nun wahrscheinlich bei seinem Vorgesetzten in den Ruf gebracht, ein Mensch zu sein, der in eine solche preussische Kasernenhierarchie nicht hineinpasst. Man stempelte H. als einen ununterstützten, unamerikanischen Wesen und nahm die erste beste Gelegenheit wahr, ihn los zu werden. „bevor er pensionsberechtigt“ wurde!

Daß diese Einschätzung H.'s eine durchaus unbegründete war, beweist wohl am besten, daß immer von neuem seine Kollegen in gemeinsam unterzeichneten Petitionen die Wiedereinstellung H.'s erbat. Aber der Magistrat wollte nicht, weil der Degerment der Feuerwehrwehrend nicht wollte. Dieser aber wollte nicht, weil die ihm untergebenen Stellen bei der Feuerwehr, über die H. ja Klage geführt hatte, nicht wollten! Und dieses Verfahren nennt man dann „Wahrung der Autorität“!

Es ist aber nichts weiter, als daß man sich im Feuerwehrbezirk oder im Magistrat in dieser Sache heillos verann hat und nun aus irgendeinem Grund sich scheut, einen begangenen Fehler wieder gut zu machen. Denn sonst hätte man H., wenn man ihn schon nicht bei der Feuerwehr beschäftigen wollte, anderweit für die Stadt tätig sein lassen können. Darum ersuchte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat schon vor längerer Zeit. Aber der Magistrat erklärte immer wieder, von H., der seine „Rechtswage vollkommen verlenne“, nichts mehr wissen zu wollen. — Umso erfreulicher war es daher, daß in der letzten Stadtverordnetenversammlung neben den sozialdemokratischen Rednern, die mit allem Nachdruck das Recht des Entlassenen vertraten, auch die Sprecher der anderen Parteien sich gegen den Magistrat aussprachen und die Wiedereinstellung H.'s befürworteten.

Aber ein Konflikt wird daraus nicht erwachsen, um so weniger, als man annehmen darf, daß die in der Stadtverordnetenversammlung gepflogene Aussprache den Herren im Magistrat wohl gezeigt haben wird, daß bei der Wehrheit der Stadtverordneten die Aufassung vorherrscht, daß, wenn man im Magistrat einen begangenen Irrtum wieder gut macht, darunter weder die „Autorität“ des Magistrats noch die „Disziplin“ bei der Feuerwehr in die Brüche zu gehen brauchen. Sie müßten denn von sehr leicht zerbrechlicher Art sein!

Wilmersdorf-Baltesee.

Die Wilmersdorfer Speisehalle unter städtischer Aufsicht wird am heutigen Sonntagvormittag 11 Uhr eröffnet. Der Beschluß auf Errichtung einer solchen Halle blieb als einziger Rest der Kostbandmaßnahmen übrig, mit denen die Stadtverordnetenversammlung sich im vorigen Jahre befaßt hatte. Weil kein Hausbesitzer in Wilmersdorf seine Räume für eine solche Anstalt hergeben wollte, verzögerte sich die Verwirklichung des vor Jahresfrist gefaßten Beschlusses der städtischen Körperschaften bis zum heutigen Tage. Die Speisehalle liegt im Hause Pfalzburger Str. 39, Ecke der Lauenburger Straße. Sie steht unter Leitung der Berliner Kaffee- und Speisehallengesellschaft; wird aber, wie erwähnt, vom Magistrat beaufsichtigt. In dem Lokal besteht kein Trinkzwang; Zeitspenden sind den Anwesenden verboten. Der Verkauf von Speisen nach außen erfolgt auch in mitgebrachten oder von der Speisehalle vorgehaltenen Gefäßen (Thermophoren). Die Halle ist geöffnet täglich von 8½ Uhr früh bis 9 Uhr abends. Mittagessen wird von 11½ bis 2½ Uhr verabreicht, und zwar gibt es vier bis sechs Gerichte zum Preise von 20 bis 40 Pf. Das Abendessen, das von 6 bis 9 Uhr verabreicht wird, kostet 10 bis 25 Pf. Außerdem enthält das

Spandau.

Der Bildungsausschuß veranstaltet am Sonnabend, den 10. d. M., bei Prochazka einen Heiteren Abend mit anschließendem Ball. Es werden Vorträge, Rezitationen und Konzerte geboten unter Mitwirkung von Herrn R. Koppel und Frau W. Koppel-Bach sowie Herrn James Rothstein. Das Programm ist ein ausgewähltes, wie es am Orte noch nicht geboten worden ist. Der Bildungsausschuß bittet daher um rege Beteiligung. Eintrittskarten a 40 Pf. sind bei den Bezirksführern und Funktionären zu haben. Abendessen findet nicht statt.

Adlershof.

Rein Interesse für die Not der Bevölkerung. Von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern war am 9. September ein Antrag auf Maßnahmen gegen die herrschende Teuerung beim Gemeindevorstand eingebracht worden. Am 12. September wurde dieser Antrag verhandelt. Wegen einer Stimme wurde damals beschlossen, unverzüglich den Verkauf von Seefischen in eigener Regie in die Wege zu leiten; ferner mit den Schlächlermeistern am Orte

und den in Frage kommenden Nachbargemeinden zu verhandeln, um den Verkauf von Seefisch zu ermöglichen; auch sollten event. Kartoffeln gekauft und zum billigsten Preis an die Gemeinbewohner abgegeben werden. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde dem Teuerungsausschuß übertragen. Was ist nun, nachdem mehr als drei Wochen ins Land gezogen sind, geschehen? — So gut wie nichts! Es hat lediglich eine Umfrage bei den Schlächtern stattgefunden, ob sie gewillt seien, den Fleischverkauf im Auftrage der Gemeinde übernehmen zu wollen, was von diesen bejaht wurde; ferner sind Offerten über den Kauf von Seefischen vom Gemeindevorstand eingeholt worden — das ist alles. Andere Gemeinbewohner haben sich später mit den zu treffenden Maßnahmen gegen die Teuerung beschäftigt und dort sind längst die gefaßten Beschlüsse durchgeführt worden; sollte dies nicht auch in Adlershof möglich sein? Wie wenig Interesse für die Not der Rinderbewohner bei einigen Gemeindevertretern unseres Ortes vorhanden ist, beweist folgendes: Auf Drängen unserer Genossen sollte endlich am vergangenen Freitag eine dringende Sitzung der Kommission stattfinden. Die Einladungen hierzu waren den Mitgliedern noch rechtzeitig mehr als 24 Stunden vorher zugestellt worden; trotzdem waren in der Sitzung nur die beiden Schöffen und die zwei Vertreter der dritten Abteilung erschienen. Die Vertreter der ersten und zweiten Abteilung glänzten durch Abwesenheit — ein Herr der zweiten Abteilung konnte nicht kommen, da er Besuch hatte! Es mußte deshalb die Sitzung verlagert werden. Wann werden die Herren der ersten und zweiten Abteilung ein paar Stunden Zeit haben, um sich auch mit der Not und dem Elend der Rermsen im Orte beschäftigten zu können? Bei den Wahlen läuft alles im Wohlwollen für die arbeitende Klasse über, sobald aber die Wahlen vorüber sind, bekümmert man sich den Teufel um dieselbe. Der wertvollsten Bevölkerung Adlershofs ist auch bei dieser Gelegenheit wieder bis zur Evidenz bewiesen, daß ihre Interessen nur von der Sozialdemokratie vertreten werden.

Friedrichshagen.

Die für heute mittag festgesetzte Gedächtnisfeier für den verstorbenen Sanitätsrat Dr. Max Jacoby findet besonderer Umstände wegen erst in der nächsten Woche statt.

Mögen (Kreis Teltow).

Behörden und Bürgertum führen auch vor den Toren Berlins mit den kleinlichsten und schändlichsten Mitteln einen wilden Kampf gegen die vorwärtsdringende Arbeiterbewegung. Die Führung hatte lange Zeit im Kreise Teltow neben dem Landrat der Amtsbezirke des Amtsbezirks Jossen, der Bürgermeister Dr. B. r. h., der selbst in seinen amtlichen Schreiben vor groben Unterstellungen der ihm unterstellten preussischen Untertanen nicht zurückbeugte. Der Haß gegen die Sozialdemokratie machte den amtlichen Giften blind. Das Reichsbereinsgesetz legte er nach eigenem Gutdünken aus. Die Anwendung geschah nach freiem Ermessen aus eigenem Recht. In dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie erntete der beamtete Kämpfer alles andere als Lorbeeren. Die Arbeiterbewegung gedieh natürlich durch dieses Vorgehen und die politische Organisation forhte in der Gegend festen Fuß. Durch ihren Zusammenhalt vermochten es die Arbeiter aus Mögen, das größte Saallocal am Orte für Versammlungen und sonstige Veranstaltungen frei zu bekommen. Die Freude währte nicht allzu lange. Vor kurzer Zeit erklärte der Wirt, Herr Wilhelm Kolberg, unseren Parteigenossen, seine Räume für Versammlungen und Veranstaltungen nicht mehr zur Verfügung stellen zu können. Auf Befragen gab er als Grund für sein Verhalten an, daß er dem Amtsdorfmeister auf Handschlag zugesagt habe, den Sozialdemokraten sein Lokal nicht mehr zu geben. Auch der bürgerliche Turn- und Gesangsvereine haben ihm eröffnet, daß sie sein Lokal nicht mehr besuchen würden, wenn er den Roten seine Räume noch weiter in Benutzung gebe.

Der Wirt fügte sich dieser Drohung und entzog sein Lokal der Arbeiterkraft, welche nunmehr gezwungen war, dieses in aller Form zu sperren. — Wir wissen nicht, ob die Angaben des Herrn Wilhelm Kolberg in allen Einzelheiten den Tatsachen entsprechen; für unmahrscheinlich halten wir sie nach den früheren Vorgängen jedoch nicht.

Oersfelde.

In Faltungsschwierigkeiten geraten ist die Ziegelei Hermann Kurt Hermann im benachbarten Hennidendorf, deren Tonlager schon seit einiger Zeit erschöpft war und die sich deshalb den zur Produktion der Ziegelei notwendigen Ton von einem Richtenower Gelände beschaffen ließ. Gestern ist dort der größte Teil der Ziegeleianstaltung vom Gerichtsvollzieher versteigert worden.

Spandau.

Von einem Kind erheblich verletzt wurde gestern ein Viehwärter des Herrn Ullmann in Staaten, der auf einem Grundstück am Magistratswege eine Mährelei betreibt. Der Wärter, der mit der Fütterung des Kindes beschäftigt war, wurde von einer Färse angegriffen; das Tier stieß ihm sein Horn ins Gesicht. Der Mann wurde alsdann von der Färse emporgehoben und eine Strecke weit fortgeschleudert; mit blutüberströmtem, gänzlich entstelltem Gesicht fiel er bewußtlos zu Boden. Bei näherer Untersuchung des Verunglückten stellte sich heraus, daß ihm die linke Kopfseite vollkommen auseinandergerissen und zertrümmert worden war; Ober- und Unterlippe waren zertrümmert. Der Verunglückte ist nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt worden.

Die Leiche eines etwa 80jährigen Mannes ist gestern aus dem Spandauer Schiffbrüskanal gelandet worden; Ausweispapiere und Geldmittel wurden bei dem Toten nicht vorgefunden. Der Leichnam ist nach der Friedhofshalle an der Gadower Straße geschafft worden.

Pankow.

Die Wirtschaftsergebnisse des Rieselgutes Mühlenbeck im Jahre 1911 sind, wie aus dem Bericht des Gutsherrn hervorgeht, von der Dürre des vorjährigen Sommers außerst ungünstig beeinflusst worden. Ganz besonders fühlbar war dies naturgemäß in der Feldwirtschaft, die bedeutende Ernteauffälle zu verzeichnen hatte. Mehr oder weniger haben aber auch die vorhandenen Nebenbetriebe gelitten, denen die Felderzeugnisse zum großen Teil als Rohstoffe dienen.

In der Feldwirtschaft hatten namentlich Rieselgras und Futterrüben erhebliche Ausfälle aufzuweisen. Während im Jahre 1910 Rieselgras schon eine schlechte Ernte, immerhin aber noch 335,28 Zentner pro Morgen (normale Ernte 450 Zentner) brachte, war der Ertrag im Jahre 1911 nur 250 Zentner. Kartoffeln brachten eine völlige Mißernte. Wegen des Vorjahres, das mit 103,53 Zentnern pro Morgen (normale Ernte 85 Zentner) eine vorzügliche Ernte ergeben hatte, wurden im Berichtsjahre nur 33,23 Zentner geerntet. Nicht ganz so, immerhin aber auch recht empfindlich war der Ernteaufschlag bei den Futterrüben. Der glänzenden Ernte mit 508,18 Zentnern pro Morgen (normale Ernte 350 Zentner) des Vorjahres stand im Berichtsjahre eine solche von nur 294,27 Zentnern gegenüber. Das Gesamtergebnis in der Feldwirtschaft war denn auch nur ein Reingewinn von 28 007 M. gegen 37 772 M. im Vorjahre.

Die Viehwirtschaft schloß im Berichtsjahre gegen das Vorjahr günstiger ab. Sie ergab einen Reinertrag von 4100 M. gegen 784 M. im Jahre 1910. Die Milchproduktion ergab im durchschnittlich 48 milchenden Kühen 203 206 Liter Milch, d. i. durchschnittlich pro Kuh 12,1 Liter täglich gegen 12,8 Liter im Vorjahre.

Auch der Fischereibetrieb, der im Vorjahre keine Mehreinnahme aufzuweisen hatte, brachte im Berichtsjahre trotz einiger allerdings nur geringfügiger Fischsterben einen Uberschuß von 2157 M.

Der Brennereibetrieb, der im Vorjahre noch einen Gewinn von 6895 M. erzielte, hat im Berichtsjahre mit einem totalen Mißerfolg abgeschlossen. Infolge der außergewöhnlich schlechten eigenen Kartoffelernte und der Unmöglichkeit, verhältnismäßig billige Kartoffeln anzulassen, sowie ferner durch die im Laufe des

Winters erfolgte weitere erhebliche Steigerung der Preise der Rohmaterialien sah sich das Skaratorium genötigt, den Betrieb vorzeitig gänzlich einzustellen. Während der Betriebsdauer vom 1. November 1911 bis 18. März 1912 wurden 25 785 M. verausgabt und 23 211 M. eingenommen, so daß sich ein Defizit von 2574 M. ergab.

Der Ertrag der Gesamtwirtschaft des Gutes betrug im Berichtsjahre 32 680 M. gegen 44 431 M. im Vorjahre. Trotz dieses ungünstigen Abchlusses wurde aber doch noch die Verzinsung des zum Ankaufe des Gutes aufgewendeten Kapitals gedeckt. Wenn auch nicht — wie im Jahre 1910 — gleichzeitig auch der zur Tilgung des investierten Kapitals erforderliche Betrag herausgewirtschaftet werden konnte, so ist das schließliche Ergebnis unter den obwaltenden Umständen immer noch als erträglich zu bezeichnen.

Im Kieselbetrieb wurden im Berichtsjahre (April 1911 bis März 1912) aus Pantow 1 079 275, aus Reinickendorf 944 423, insgesamt 2 023 698 Kubikmeter Abwässer gefördert gegen 2 234 338 Kubikmeter im Vorjahre. Das entspricht einer täglichen Förderung von durchschnittlich 8010 Kubikmetern.

Notdamm.

Die Teuerungsdemobatte im Rathaus. Seit Donnerstag besteht in Potsdam ein vom Magistrat eingerichteter Seefischverkauf, der vorläufig alle Donnerstage stattfinden soll und dem eventl. auch billige Fleischverkaufstage folgen sollen. Der Verkauf wird von Händlern beorgt, die 4 M Pf. pro Pfund verdienen, so daß sich der Fischpreis auf 17 bis 20 Pf. pro Pfund stellt. Es ist vereinbart, daß pro Pfund mehr wie 30 Pf. nicht kosten soll. Der Magistrat unterbreitete den Stadtverordneten gestern eine Dringlichkeitsvorlage, in der er die Verkaufseinrichtung den Stadtverordneten mitteilte und um Bewilligung von 1500 M. ersuchte, welche Summe zur Vorarbeit für die Einrichtung von billigem Fleischverkauf usw. verwendet werden soll. Die Debatte, die diese Vorlage hervorrief, warf ein recht bezeichnendes Bild auf einzelne Stadtverordnete. Anfangs wollte sogar ein Stadtverordneter die Dringlichkeit gar nicht anerkennen und nur durch gutes Zureden zog er seinen Widerspruch zurück, denn es hätte sonst über die Vorlage nicht verhandelt werden können. Zunächst wies der liberale Stadtverordnete Stennes auf die gegenwärtige Teuerung hin und befürwortete den Magistratsantrag. Als ein ganz besonderer Gegner bekannte sich der Schlossermeister Klauert, der behauptete, daß der Magistrat einfach über das Interesse einer Erwerbsgruppe hinweg Maßnahmen treffen wolle, welche vielleicht manchen Geschäftsmann (Fischhändler und Fleischer) an den Rand des Ruins bringe. Auf der einen Seite müsse der Schlächter hohe Gewerbesteuern und Schlachthofgebühren zahlen, auf der anderen Seite wolle man ihm die Rundschaft entziehen. Lieber sehe er es mit Freuden an, wenn die Fleischpreise recht hoch steigen, als daß Geschäfte, die schon eine Reihe von Jahren bestehen, zugrunde gingen. Im ähnlichen Fahrwasser segelte der Stadtverordnete Wille I, der lieber eine Summe für Arme ausgeht wissen wollte. Als Rademacher bekannte sich der schlichte Mann aus der Werkstatt, der Stadtverordnete Pauli, der die ganze Fleischnot als eine Uebeltrübung betrachtete, denn der Fleischkonsum sei gegen früher gestiegen. Allerdings werde er für den Magistratsantrag stimmen, doch Zweck habe er keinen, er selbst wolle lediglich die Mode mitemachen. Selbstverständlich bekannte sich der schlichte Mann auch als Gegner der Oeffnung der Grenzen und der Aufhebung der Futterzölle. Man solle in den Großstädten lieber die Mägenabfälle als Schweinefutter sammeln, dann gebe es genug billiges Futter. Auch der Stadtverordnete Herrmann kann es nicht einsehen, daß der Magistrat den allgemeinen Hummel mitmacht, die Arbeiterbevölkerung laufe das billige Fischfleisch doch nicht, sondern der Mittelstand sei der Abnehmer, er werde gegen die Vorlage stimmen. Doch nicht alle Stadtverordneten vertreten diese rückständige Auffassung. Der Stadtverordnete Horkmann wies nach, daß Potsdam trotz seiner reichen Einwohnerzahl eine jener Städte sei, die am wenigsten Fleisch konsumieren, nämlich 40—50 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Dies sei ein trauriges Zeichen, und mit allen Mitteln müsse man dahin wirken, daß hier eine Verberung eintrete. Auch der Stadtrat Jänick, Dezerment der Armenverwaltung und jedenfalls Kenner der Not, trat warm für die Magistratsmaßnahmen ein, die schließlich Annahme fanden. Die Debatte hatte wieder einmal gezeigt, mit welchen Leuten die Arbeiterschaft teilweise im Rathaus zu rechnen hat.

Jugendveranstaltungen.

In die arbeitende Jugend! Heute Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 2½ Uhr: Große Jugendversammlung in den Büchereien, Beigstr. 147. Tagesordnung: Was gebraucht die arbeitende Jugend im Kampf ums Dasein? Referent Herr Kersch. Nach dem Vortrage freie Aussprache.

Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Woffen in dieser Versammlung! Es gilt zu zeigen, daß die proletarische Jugendbewegung trotz aller Bekämpfungen lebt, daß sie gewaltig wächst trotz aller Mittel nationaler Jugendbrümmels.

Christliche und nationale Jugendfreunde bemerken sich jetzt gerade wieder, Euch die arbeitende Jugend, einzufangen. Haltet ihnen verlockenden Worten nicht! Versteht nicht, daß Ihr proletarische Jugendliche seid! Die Arbeitereltern werden besonders ermahnt, ihre erwachsenen Söhne und Töchter auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Versammlungen.

Zentralverband der Hausangestellten, Ortsgruppe Berlin. In der Vierteljahresversammlung, die am Donnerstag in den Industriestrasse, Beuthstraße, stattfand, wurde der Tätigkeits- und Kassensbericht für das dritte Quartal vorgelegt. Die Vorsitzende, Fräulein Arndt, berichtete von 17 Veranstaltungen während dieser Zeit, davon 8 an Sonntagen, zu denen die Mitglieder gewöhnlich zahlreich erschienen. In drei Versammlungen wurden Vorträge gehalten, andere Zusammenkünfte dienten der Agitation. So wurden die Reinmachefrauen der Konsumgenossenschaft zweimal eingeladen,

und in der ersten Versammlung wurden 19, in der zweiten 15 Aufnahmen erzielt. Weitere Versammlungen werden folgen, da es sich hier um beinahe 100 Frauen handelt, die zu gewinnen sind. — Gegenwärtig ist von einem Mangel an Dienstboten nicht zu reden. Im Gegenteil ist das Angebot von Mädchen und Frauen auf dem Arbeitsnachweis sehr groß, besonders von Frauen, die als Aufwärtinnen und Auskulten Arbeit suchen. Die herrschende Teuerung zwingt viele Hausfrauen, sich einzuschränken und auf eine Hilfe im Haushalt zu verzichten, während auf der andern Seite mehr Frauen als sonst gezwungen sind, der Teuerung zu begegnen, indem sie sich Arbeit als Aufwärtinnen usw. suchen. Der Zugang von außerhalb ist auch wieder ziemlich stark und vergrößert die Zahl derjenigen, die Stellung suchen.

Fräulein Lude berichtete dann über die Tätigkeit im Berliner Bureau und über den Stand der Kasse. Rat und Auskunft in den verschiedensten Angelegenheiten, die Dienstverhältnisse betreffend, waren wie gewöhnlich sehr gesucht. Der Verband wahrte die Rechte seiner Mitglieder nach besten Kräften; 18 Gerichtsverfahren waren anberaumt, 6 Fälle nahmen einen günstigen Verlauf, 2 Fälle einen ungünstigen und die übrigen schweben noch als unentschieden. Nicht selten erhalten die Mädchen erst ihren verdienten Lohn durch das Einschreiten des Verbandes, wobei es freilich auch schon vorgekommen ist, daß sogar durch den Gerichtsvollzieher bei der „Herrschaft“, die sich Dienstboten hält, nichts zu holen war. — Im Bureau wurden ein 297 Briefe, 32 Karten und 8 Postanweisungen, dagegen wurden ausgehändigt 672 Briefe, 26 Karten und 137 Druckzettel. Der Vorstand hielt vier Sitzungen ab. Die Abrechnung für das dritte Quartal zeigt für die Hauptkasse in Einnahmen und Ausgaben eine Bilanz von 548,30 M. Für Rechtschutz wurden 51,20 M. als Krankenunterstützung 121,30 M. ausgegeben und an die Hauptkasse 375,80 M. gefandt. Die Lokalkasse bilanziert mit 3291,78 M. Der Bestand der Lokalkasse betrug am Schlusse des dritten Quartals 919,66 M. Die Mitgliederbewegung zeigt einen kleinen Rückgang, trotzdem im Laufe des Quartals 123 Neuaufnahmen und 5 Uebertritte aus anderen Verbänden zu verzeichnen waren. 63 Mitglieder traten aus, sie vertrieben, verheirateten sich usw., 81 mußten wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen werden, 15 traten zu anderen Verbänden über und 90 gingen verloren, weil sie verzogen waren, ohne ihre neue Adresse zu melden, ein alter, oft gerügter Uebelstand. Die Zahl der Mitglieder ging von 1063 auf 992 zurück.

In der Diskussion, die den Berichten folgte, wurden Mittel und Wege beraten, um die Agitation unter den Hausangestellten, die besonders schwer zu erreichen sind, zu fördern. Agitationsversammlungen, die in Steglitz und Friedenau veranstaltet wurden, waren trotz zahlreicher ergangener Einladungen schlecht besucht, aber der Verband läßt sich durch Mißerfolge nicht abschrecken. Der neu einrichtenden Pflichtfortbildungsschule für Mädchen bringt der Verband auch lebhaftes Interesse entgegen und erwartet, daß dabei auch die Dienstboten berücksichtigt werden, um so mehr, als man dem Haushaltungunterricht in der Pflichtfortbildungsschule allgemein großen Wert beimiht.

Aus aller Welt.

Das Drama im Pfarrhause.

In der Umgebung des oberpfälzischen Städtchens Dietfurt gingen im Mai die abenteuerlichsten Gerüchte um über Vorgänge im katholischen Pfarrhof des benachbarten Dorfes Staadorf. Es hieß, wie wir seinerzeit berichteten, die Pfarrerswitwe habe heimlich entbunden, das Kind mit Hilfe des Pfarrers E. F., der der Vater sei, umgebracht und die Leiche beseitigt. Die Gerüchte nahmen eine derartig bestimmte Form an, daß schließlich behördliche Untersuchungen angestellt wurden. Bei einer Durchsichtung im Pfarrhause fanden sich auch allerlei verdächtige Spuren und schließlich in der Abortgrube die Leiche eines neugeborenen Kindes, das schon monatelang dort gelegen hatte und als dessen Mutter die Haushälterin des Pfarrers, Engelberta Stepper, eine Wirtstochter aus Pilsach bei Neumarkt, eruiert wurde. Die Stepper wurde verhaftet, während der Pfarrer zwar auf freiem Fuß blieb, aber von den geistlichen Verrichtungen suspendiert wurde; er begab sich dann in ein Kloster als „Mönch“. Gegen die Stepper wurde jetzt vom oberpfälzischen Schwurgericht wegen Kindesmord verhandelt, wobei folgendes festgestellt wurde. Der Geistliche E. F. kam im Frühjahr 1905 nach Pilsach als Expositus und erregte schon nach kurzer Zeit allgemeines Aufsehen durch seinen außergewöhnlich regen Verkehr mit der Wirtstochter Stepper. Man sah sie herbeispielt nachts den Pfarrhof betreten und beobachtete auch noch allerlei andere verdächtige Vorgänge. E. F. wurde von den geistlichen Vorgesetzten verwarnt, schließlich verbot ihm der Bischof den Verkehr im Stepperschen Gasthause und verlegte ihn nach einem eine Stunde entfernten Pfarrdörfle; E. F. aber lehrte sich nicht an das Verbot. Zur selben Zeit fiel allgemein der Verdachtsfang der Stepper aus; sie verschwand auf einige Monate, und als sie zurückkehrte, sah sie sehr leidend aus. Ob sie schon damals geboren hat, ist nicht ermittelt worden. Wegen des über ihren Verkehr entstandenen Gerüches stellten die beiden in zwei Fällen Klage und erzielten auch Ehrenerklärungen. Vor dem Schwurgericht gaben sie nun beide zu, seit 1905 intim miteinander verkehrt zu haben. Als E. F. dann Pfarrer von Staadorf wurde, folgte ihm die Stepper dahin als „Verwandte“, die ihm das Hauswesen führte. Im Frühjahr oder Sommer 1911 fühlte sie, daß sie Mutter werden sollte; sie wendete Abtreibungsmittel an und suchte auch sonst durch entsprechende Behandlung eine Fehlgeburt herbeizuführen. Ende 1911 gebar sie einen Knaben. Sie wußte auf dem Abort von der Geburt übersehen worden sein. Dem widerspricht aber der Umstand, daß die im Abort gefundene Kindesleiche mit einem alten Küchenhandtuch umwickelt war. Der Pfarrer, der als der Beihilfe und der Anstiftung verdächtig, nicht verurteilt wurde, behauptete,

von der Schwangerschaft nichts gewußt zu haben, obwohl er zugeben mußte, daß beide den intimen Verkehr bis 14 Tage vor der Entbindung fortsetzten und ihm die Leiche nächstlicherweises einen Kinderstuhler an die Pfarrhofstür gehängt hatten. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Kindesmord, sondern bejahten nur die auf Abtreibungsversuch, worauf die Stepper zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Schuld an diesem ungelogen Drama ist das Ehebet der Geistlichen. Immer wieder zeigt sich, daß ganz selbstverständlich der Naturtrieb die „Geweihten des Herrn“ zu „sündhaftem“ Lebenswandel treibt. Ob aber der Ausgang des Prozesses das Rechtsbewußtsein des Volkes befriedigt, erscheint uns sehr zweifelhaft. Weiße Kreise werden wohl der Auffassung sein, daß nicht nur das arme Mädchen, das durch ihre Mutterschaft nach den sonderbaren Erbgriffen der Frommen eine Gefallene ist, auf die Anklagebank gehörte; während der Verführung, nachdem er erfolgreich „geblüht“ hat, wahrscheinlich als Geistlicher wieder gegen Unkeuschheit und Sünde eifern darf.

Zwei Dampfer auf der Unterelbe gesunken.

Der Dampfer „Bandalia“ von der Hamburg-Amerika-Linie ist in der Nacht zum Sonnabend bei der Fahrt elbsabwärts in der Nähe des Krautlands mit einem von holländischen Schleppern elbsabwärts geschleppten Doel zusammengestoßen, das in Flensburg erbaudet und für die Reichsfliegwerft in Hamburg bestimmt ist. Die „Bandalia“ wurde schwer beschädigt und sank etwa in der Mitte des Fahrwassers auf 14 Meter Wassertiefe bei Niedrigwasser, so daß nur die Masten und Schornsteine aus dem Wasser ragen. Als bald nach dem Unfall passierte der Dampfer „Graecia“ der Hamburg-Amerika-Linie, ebenfalls elbsabwärtsgehend, die Unfallstelle und beschädigte sich den Boden berast schwer, daß das Schiff, dessen Kiel und Raum I voll Wasser lief, auf Strand gesetzt werden mußte. Ein Taucher, mehrere Pumpdampfer und Leichter der Hamburg-Amerika-Linie befinden sich an der Unfallstelle, um die „Graecia“ zu leichtern und abzudecken. Der Dampfer „Graecia“ hatte zwanzig Passagiere an Bord, die mit dem Dampfer „Stade“ der gleichen Linie nach Hamburg zurückgeführt sind. Von der Mannschaft des Dampfers „Bandalia“ werden der Koch Friedrich Wagner und der Wächter Schramm vermißt; da diese sich zur Zeit des Unfalls in der Koje befanden, besteht die Befürchtung, daß sie ertrunken sind.

Eisenbahnkatastrophe in Süspanien.

In der am Mittelmeer gelegenen Hafenstadt Alicante hat sich am Sonnabend auf dem Bahnhof ein schweres Unglück zugefallen. Die Maschine eines Güterzuges fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof die Schutzpuffer um, stieß gegen die dahinter befindliche Mauer, die einstürzte, und drang in die Halle des Bahnhofes. Dabei wurden neun Personen getötet, zweiundzwanzig schwer und etwa hundert leicht verletzt. Die Lokomotive mußte mit Ketten hochgehoben werden, um die unter ihr liegenden Leichen bergen zu können. Man glaubt, daß das Unglück darauf zurückzuführen ist, daß die Strecke vor dem Bahnhof sehr abfällig ist und die Bremsen die erlangte Geschwindigkeit nicht zu mindern vermochten.

Des Zindwucherers Ehrgefühl.

Vor dem Wiener Preßbezirksgericht stand dieser Tage ein L. u. L. Major a. D. Er hatte die „Arbeiterzeitung“ verklagt, weil sie ihn einen Wohnungswucherer geheißen hatte. Vor Gericht berief er sich auf das gewohnte starke Ehrgefühl, zur Sicherheit aber auch darauf, daß nicht er, sondern sein Hausverwalter für den Wohnungswucherer verantwortlich zeichne. Doch siehe da — das Gericht ließ sich darauf nicht ein, würdigte um so mehr die Beweisergebnisse und sprach den angeklagten Redakteur frei, weil er bewiesen habe, daß der Herr Major ein Wohnungswucherer ist. Ob der nun mit dem Pfund seines Ehrgefühls rechtlich weiterzukommen wird??

Kleine Notizen.

Gerüststurz auf der Zeche Union. Beim Umbau einer Montagebühne eines Neubaus auf der Zeche Union bei Dortmund stürzte Sonnabend morgen plötzlich das Gerüst zusammen, wobei vier Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Sie konnten nur als Leichen hervorgezogen werden.

Absturz eines amerikanischen Fliegers. In Trenton ist der Flieger Walsh mit seinem Flugzeug angefaßt einer großen Menschenmenge aus einer Höhe von 700 Meter abgestürzt. Er war sofort tot.

Die Ersatzpflicht der White-Star-Linie. Das Bundesgericht hat den von der White-Star-Linie aus Anlaß der Titanic-Katastrophe zu leistenden Schadenersatz auf 98 000 Dollar festgesetzt. Die der Gesellschaft gegenüber geltend gemachten Forderungen beliefen sich auf über eine Million Dollar.

Arbeiter-Zamariterbund (Kreis Brandenburg.)

Abendessen laden in dieser Woche:
Berlin: II. Wd. am Montag bei Dase, Brunnenstr. 154, abends 6½ Uhr.
Schöneberg: Donnerstag bei Haendel, Vorderstr. 9, abends 8½ Uhr.
N. O. am Montag bei Schmidt, Friedrichstraße, Ecke Wilhelmstraße, abends 8½ Uhr.
Schöneberg: Montag bei Schulz, Siemensstr. 12, abends 8½ Uhr.



Fabrik **Rudolf Bartsch** Oranienstr. 73. Gegr. 1889

Bräutleute, achtet auf meine Firma!

Möbelkauf ist Vertrauenssache. Tausende meiner Kunden bestätigen gern, daß sie nicht nur billig, sondern auch reelle Möbel bekommen haben. Versäumen Sie also nicht, mein Lager zu besichtigen. Fachmännische Bedienung. Kaufswang abgeschlossen.

Neuzeitliche Möbel

für 1 bis 2 Stuben nebst Küche | 2—4 Zimmer in modernem Geschmack

in allen Preislagen. große Auswahl.

Teilzahlung eventuell gestattet. Große Posten zurückgesetzter Möbel billig.

Geöffnet Wochentags von 8—8 Uhr. Sonntags von 8—10 Uhr.

Anerkennungsschreiben: Mit den mir im April a. o. zugesandten Möbeln bin ich sehr zufrieden, auch haben dieselben im Kreise der Freund- und Verwandtschaft ihren Beifall gefunden.
E. P. Photograph. Zittau.

Möbel

R.M. Maassen G.M.B.H.

Deutschlands größtes Spezial-Haus für Damen-, Kinder- und Pelz-Konfektion

BERLIN S

Oranienplatz

Unser heutiges Inserat
bringt aus unsern
gewaltigen Lägern
besonders preiswerte
Angebote



Herbst-Kostüm
aus gutem marino
Kammgarn mit Tressen
und Knöpfen hübsch
garniert und
gut verar-
beitet . . M. **25.50**

Herbst-Kostüm
aus gutem, blau-weiß
gestreiftem Kammgarn,
Fesch verarbeitet,
Jacke auf
Halbseide ge-
füttert . . M. **27.50**



Velvet-Mäntel
ca. 135 cm lang, aus
florfeinster, haltbarer
Ware mit Tresse und
Passemantrie-
Verschluß
garniert . M. **36.50**

**Velour du Nord-
Mantel**
ca. 135 cm lang, Schal-
Fasson mit Tressen und
Posamenten
apartigarniert
Mark **46.50**

**Velour du Nord-
Mantel**
ca. 135 cm lang, mit
Tressen u. Seidenpaspel
garniert, ganz
auf Halbseide
gefüttert . M. **59.50**

**Velour du Nord-
Paletot**
Russen-Blusen-Fasson,
ca. 140 cm lang, Ia Qua-
lität, apart gar-
niert, auf rein-
seiden. Futter **98.50**



Ulster
aus prima dunkelblau
oder grau Ratiné, offen
und geschlossen zu
tragen, ca.
135 cm lang
Mark **24.50**

Paletot
aus vorzüglichem Cur-
Stoff, in schwarz und
blau, Herren-Fasson mit
Samt-Kragen,
ca. 120 cm
lang . . . M. **29.50**

Kostüme

in unerreichter Auswahl

Ulster

in allen Preislagen

Garnierte Kleider

„Irma“ Jugendliches Kleid aus gutem einfarbigem Wollstoff. Modernes Schöchen-Fasson mit plissiertem Rock. Hübsche Spachtel-Garnierung und Seidenblenden. In den neuesten Farben M. **35.-**

„Lucie“ Nachmittags-Kleid aus gutem, einfarbigem Woll-Popeline. Apart, mit Batist-Stückerei-Kragen, Knöpfen, Seidengürtel und Schärpe garniert, Passe und Kragen ecru Tüll. In den modernsten Farben M. **58.-**

„Olga“ Modernes Promenaden-Kleid aus gutem Körper-Velvet. Elegant mit Seiden-Paspel und Knöpfen garniert. Passe und Kragen aus crème, Tüllspitze M. **57.-**

„Edith“ Promenaden-Kleid aus einfarbigem Kammgarnstoff. Reich verziert mit eingefärbter Spachtel-Stückerei. Passe und Rüsche aus ecru Tüll. Moderner langer Aermel mit Tüllrüsche und Knopfbesatz. In den neuesten Farben. M. **47.-**

„Hertha“ Besuchs-Kleid aus gutem Körper-Velvet, hübsch mit Passemantrie-Ornament un- Knöpfen garniert. Passe aus schwarz Chiffon und ecru Tüllspitze M. **55.-**

„Gertrud“ Tanz-Kleid aus plissiertem Seiden-Voile, Schöchen-fasson mit Silber-spitzen- und Seiden-Grelots-Verzierung. Ganz auf Japon gefüttert. Passe aus klein gemustertem Tüll. In verschiedenen Abendfarben M. **59.-**

Reich illustrierter Katalog auf Wunsch kostenlos

Bitte aufbewahren!

Bitte aufbewahren!

Liste der geregelten Bäckereien.

Table listing bakeries across various districts including Berlin, Köpenick, and Tegel. Each entry includes a street name and number, and the name of the bakery or its owner.

Den Vorwärts-Lesern
gewähre 5% Rabatt.

Diese Woche!

Ein Posten reichgestickter

Plüsch-Portieren

nur soweit Vorrat!

Pro Fenster 6,35 (regulär 10,50 M.)

Viktoria-Tuchportiere 8,85 M.
mit allerliebster Stickerei

Eine Partie reichgestickter

Plüschdecken

à 6, 8, 10 M. (bisher 8-15 M.)

Riesen-Auswahl

Tülbettdecken

à 1,85, 3, 4,50 bis 7,5 M.

Buntpersische doppelseitige

Diwandecken

M. 7,50 - 8,75 (bisher 12-15 M.)

Diwanrückwände 3,85 - 18 M.

Teppich - Spezialhaus

Emil Lafèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158

Unterhalte nirgends Filialen.

Spezial-Katalog

mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.

Heute nur von

12-2 Uhr geöffnet.

Aufsehen erregen

unsere Schläger!



Lewinsohn
Größtes Schuhwarenhaus
für Gelegenheitskäufe
Rosenthaler Str. 40-41
Hackescher Markt

5⁹⁵
Herrn
schl. Chevreau
Derby
Lack.

4⁶⁵
Damen
im Chevreau
Lack.

5⁷⁵
Damen
Prima
Redchevreau
Derby
Lack.

6²⁵
Herrn
Prima
Redchevreau
Derby
Lack.

5⁹⁰
Damen
in Lack mit
diversen
Einsätzen

3⁷⁵
27/30
31/35 4,25
in Rindbox u.
Redchevreau
mit Lack

5⁸⁵
Damen
in Lack
Derby

2. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 110,
(am Strassenberger Platz).

3. Geschäft: Charlottenburg,
Nehringstr. 84, Ecke Magazinstraße,
am Friedrich-Carlplatz.



Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher überzeugen,
dass Sie direkt aus unserer Fabrik
Herrn-Anzug-Stoff
Faschet, Hosen, Joppen, Westenstoffe und
Damentuche wirklich billig kaufen und
noch andere Vorteile haben. - Stets
letzte Neuheiten nur bester, trag-
fähiger Qualitäten in grösster Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik
Spremburg L. Postfach Nr. 67
Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben
an Jedermann franko ohne Kaufzwang.

Der Riesen-Glogau



Kottbuser Tor

Umsonst
erhält jeder Käufer
gegen Vorzeigung
dieses Inserats eine
Unfall-Police über
1000 M.

Bietet seinen Kunden und allen Interessenten
nie dagewesene Vorteile!

Wir liefern an Jedermann
Vollständige
Wohnungs-Einrichtungen:

Ans. v. 10 M. an	1 Zimmer 1 Küche	Ans. v. 20 M. an	1 Wohnzimmer 1 Schlafzimm. 1 Küche
------------------	---------------------	------------------	--

Ferner grosse Läger einzelner

Möbel auf Kredit

Anzahlung v. **3 M.** an
Abzahlung v. **1 M.** an

Achten Sie auf die alte Firma

Julius Glogau

G. m. b. H.
Kottbuser Str. 28, Ecke Rolchenberger Str.
direkt am
Kottbuser Tor

Mit ähnlich lautenden Firmen nicht zu verwechseln!

Pelz-waren

Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Muffen, Pelzjacken, Pelzen, Kindergarnituren usw.

Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten. - Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Sonntags geöffnet.

F. Kalman,
Kürschnermstr.

nur Kommandantenstr. 15, I. Et.,
b. d. Bouthstr.
Tel.: Zentrum 3217. Gegr. 1894.

Idealbrikett der Zukunft



Großes 7" Format, freil Gelas
jeder Etage, M. 8,25 pro 1000,
ersten Senftenberger Marken
voll gleichwertig.

Michel - Vertrieb

Neukölln, Bergstraße 110.
Telephon 1610.

Schallplatten Verleih - Institut.

Auch nach auswärts. Prospekt gratis.
Karl Berber, Berlin 31
Neue Königstraße 35.

Streng reelles Angebo! Kein Kunden-Lock-Inserat!

Sprechmaschinen Riesen-Auswahl, eigene Modelle mit allen Neuerungen aus
gestartet. Garantie für beste Funktion jeden Apparats
bei Ramsch - Keine Partiewaren - Keine vorjährigen Modelle.
Apparat komplett M. 8,90, 11,25, 15,25 bis 100 M. per Apparat.

Trichterlose Sprechmaschinen Klangreue, überjährige
Modelle komplett
9,95, 14,95, 22,50 bis 45 - Mark per Stück

Walzen-Sprechmaschinen komplett von
Mark 3,50 an

Schallplatten keine Ram-oh-Gelegenheitskäufe
großes Repertoire, Stück 4a Pfennig

Original-Fakir-Prima-Rekord. Die beste doppelseitige
25" Schallplatte,
größtes Repertoire jeder Schläger, Jede Neuheit Berliner Bühnen, Riesenlager, Stück 1,45 Mark

Original-Bären-Grand-Rekord Die beste doppelseitige 25"-Schallplatte, Schläger auf
Platten gleichen Fabrikats und gleicher Qualität kosten überall 2,00 Mark

„Fa ir-Räder“ und „Limania-Versicherungs-Räder“
weitbekannt als leichtlaufend, zuverlässig, unverwundlich!
Mark 35,-, 51,50, 68,-, 75,- (18 Jahre Garantie lt. Katalog) Lauf-
decken M. 1,90 (12 Mon. Garantie 4,50), Gebirgs-Räder, aus dicke
Aufänge M. 4,50, Limania-Bärenreifen (12 Mon. Gar.), unverwundliche
Gummisch-Scheibe M. 1,60, 12 Mon. Garantie 2,40, extra prima M. 6,-,
12 Monate Garantie Mark 3,25, Pedale, Ketten, Lenkungen, Sattel, Zubehör- und
Ersatzteile in grösster Auswahl zu billigen Preisen!

Carbidlaternen, bestes Fabrikat. Zuverlässig! Sturmsicher!
M. 1,15, 1,65, 2,-, 2,7,-, 3,- usw. 1 Jahr Garantie. Oellaternen M. - 05 - 35, 1,- usw

Langschiff-Nähmaschinen, hochartig, System Singer, M. 35,- an

Fakir-Nähmaschinen □ **Limania-Präzisions-Maschinen**

Erstklassiges Material! Sanftere Arbeit! Unverwundlich ob:
Tadel oder Perle! Vorwärts und rückwärts nähend!

Langschiff Nähmaschinen	Schwingschiff Nähmaschinen	Fakir-Limania- Zentral-Bohnen- Schnellnäher	Ringschiff- Nähmaschinen	Rundschiff- Nähmaschinen
----------------------------	-------------------------------	---	-----------------------------	-----------------------------

Besichtigen Sie unsere neuen Modelle! Es kostet Sie nichts!
Kein Kaufzwang! Schnelle und vornehmende Bedienung!
Kataloge auf Verlangen gratis und franko!

M. Liemann, Prenzlauer Str. 46

2 Minuten vom Alexanderplatz - Beste Verbindung überallhin

10000 qm Geschäfts-räume
in eigenen Häusern

Sonntags 12-2 geöffnet

Ständiges Warenlager
Wert über 1.000.000 Mark

Vorwärtsleser

5% Extrarabatt

Rosenthaler Str. 54

Räumungspreise!

Teppich-Thomas

Vorwärtsleser

5% Extrarabatt

Neubau
Oranienstr. 126

Inventurpreise!

Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet!

Arbeitsverhältnisse der Angestellten bei Rechtsanwälten.

Als Frucht einer Reihe Resolutionen und Anträge, die der Reichstag im Laufe der Jahre beschlossen hatte, veranstaltete die Regierung im Februar 1911 eine Erhebung über Arbeitsverhältnisse in den Bureaus der Rechtsanwälte. Das Resultat liegt nun in einer Bearbeitung des Reichsstatistischen Amtes vor. Obwohl das minutiös ausgearbeitete Material als „Enquete über die Arbeitsverhältnisse“ bezeichnet wird, kann es einen vollständigen Anspruch auf solche Bezeichnung nicht machen. Dafür ist sein Ranko doch zu groß. Die sehr wichtige Frage der Entlohnung der Angestellten ist nämlich vollständig unberücksichtigt geblieben. Und die Befragung der Angestellten in den Bureaus der Rechtsanwälte ist gerade der wundeste Punkt. Doch sehen wir zu, welche Kenntnisse uns die Enquete vermittelt.

Es sind insgesamt 2863 Fragebogen zur Verteilung gelangt, und zwar 1440 an Rechtsanwälte und 1423 an Angestellte. Zurückgekommen sind 2765 Fragebogen, von Rechtsanwälten 1382, von Angestellten 1383. Nur in einigen Fällen ist eine Beantwortung der Fragen derweil erfolgt. Die Erhebung erfasst 2745 Betriebe mit 9048 männlichen und 1940 weiblichen, zusammen 10 988 Angestellten. Von diesen waren 2035 unter 16 Jahre, 2458 von 16 bis 18 Jahre alt. Die Erhebung ermittelte 2301 männliche und 92 weibliche Bureauvorsteher; ein Bureauvorsteher war noch nicht 16 Jahre alt. Lehrlinge wurden gezählt: männliche 1546 — gegenüber 2311 Gehilfen, weibliche 92 — gegenüber 1088 Gehilfinnen. Demnach scheint die Lehrlingszählerei in den Anwaltsbureaus stark infiziert zu werden. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß die Intensität dieser Kultur geographisch sehr stark differiert. Von 100 Angestellten waren Lehrlinge: im Reichsdurchschnitt 18,4, im nördlichen Deutschland 14,9, in Süddeutschland nur 12,3, dagegen im nordwestlichen Deutschland 21,9 und in Mitteldeutschland gar 27,4. Das wird eine nette „Aus-bildung“ sein.

Relativ gering ist die Zahl der weiblichen Lehrlinge. Das erklärt sich wohl daraus, daß genug Damen mit besserer Schulbildung und geringeren Lohnansprüchen zur Verfügung stehen. Es sind nämlich unter den weiblichen Angestellten verhältnismäßig viel mehr mit besserer Schulbildung, als wie unter den männlichen. Von den männlichen Angestellten hatten nur 12,1 Proz. eine höhere Schule besucht, von den weiblichen jedoch 30,4 Proz. Daraus erklärt sich auch, daß die Zahl der unter 16 Jahre alten weiblichen Angestellten im Vergleich mit den männlichen Angestellten der gleichen Altersgrenze gering ist. 42 weibliche Angestellte von unter 16 Jahren stehen 1458 männliche dieser Altersgruppe gegenüber. Auch mit der Altersgruppe von 16 bis 18 Jahren ist das weibliche Geschlecht schwächer vertreten, nämlich mit 394 gegenüber 2064 männlichen Angestellten derselben Altersstufe. Das Hauptkontingent der weiblichen Angestellten dürften perfekte Maschinenschreiberinnen und Stenotypistinnen stellen, die wohl schon vorher eine andere Lehrzeit durchgemacht haben. Eine Zusammenstellung aller Angestellten nach Beruf und Altersstufen gibt diese Uebersicht:

	Gesamtzahl	davon unter 16 Jahre alt	16—18 Jahre alt	über 18 Jahre alt
männliche Angestellte überhaupt	9048	1927	2064	5057
davon Bureauvorsteher	2461	1	18	2442
• Gehilfen	4405	926	1272	2507
• Lehrlinge	2024	1217	747	60
• Laufburgen usw.	158	88	27	48
weibliche Angestellte überhaupt	1940	108	394	1438
davon Bureauvorsteher	92	—	—	91
• Gehilfen	1797	80	374	1343
• Lehrlinge	51	28	19	4

Die Lehrlingsverhältnisse, die das Reichsamt abschätzte in den Vordergrund schiebt, beleuchten noch die Tatsache, daß unter den 1200 Betrieben, in denen Lehrlinge beschäftigt werden, 414 gezählt wurden, deren Gesamtpersonal zu 40—50 Proz. aus Lehrlingen bestand, und in 223 Betrieben die Zahl der Lehrlinge gar mehr als 50 Proz. des Personals ergab. Zudem waren die meisten Lehrlinge ohne ordentliche Lehrverträge eingestellt worden. Nur für 16,4 Prozent der männlichen und für 13,7 Proz. der weiblichen Lehrlinge lagen schriftliche Lehrverträge vor. Abmachungen über die Dauer der Lehrzeit waren nur in 1440 Fällen (71,8 Proz.) getroffen worden. Unter 100 männlichen Lehrlingen hatten 3,3 eine Lehrzeit bis zu einem Jahre, 17,1 von 1 bis 2 Jahre, 64,3 von über 2 Jahre, 15,3 unbestimmter Dauer. Für die weiblichen Lehrlinge ergaben sich in derselben Reihenfolge diese Ziffern: 7,1 — 17,9 — 28,5 — 46,4. Daß unter solchen Verhältnissen die sogenannten Lehrlinge ein Spielball der Willkür des Unternehmers sind, liegt auf der Hand. Sie beweisen auch, wie notwendig es ist, daß der Forderung der Sozialdemokratie, die Materie im Sinne der einschlägigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs gesetzlich zu regeln, entsprochen werde.

Die Erhebung erstreckt sich jedoch auf die Arbeitszeit. Sie konstatiert, daß die Arbeitszeit einschließlich der Unterbrechungen für die meisten Angestellten im Reich (62,5 Proz.) mehr als 10 bis 11 Stunden regelmäßig dauerte. In Süddeutschland ist die Arbeitszeit einschließlich der Unterbrechungen bei der Mehrzahl (50,7 Proz.) der Angestellten niedriger, sie beträgt mehr als 9 bis 10 Stunden. In Hamburg beträgt für beinahe ein Drittel der Angestellten (32,2 Proz.) die Arbeitszeit einschließlich der Unterbrechungen, neun Stunden und weniger. Eine besonders hohe Arbeitszeit einschließlich der Pausen von mehr als 14 Stunden hatten im Reich 5,3 Proz. der Angestellten. Im nordöstlichen Deutschland waren es 6,7 Proz., im nordwestlichen Deutschland 8 Proz., in Mitteldeutschland 4,9 Proz., in Süddeutschland 2,7 Proz. aller Angestellten.

Betrachtet man die reine Arbeitszeit, so hatte beinahe die Hälfte aller Angestellten (48,6 Proz.) eine Arbeitszeit von mehr als 7 bis 8 Stunden. Nicht viel geringer ist die Zahl derjenigen (44,9 Proz.), welche eine reine Arbeitszeit von mehr als 8 bis 9 Stunden hatten. Auch bei der reinen Arbeitszeit besitzt Süddeutschland eine verhältnismäßig längere: 66,3 Proz. arbeiten mehr als 7 bis 8 Stunden und nur 37,4 Proz. (gegenüber 44,9 Proz. im Reichsdurchschnitt) arbeiten mehr als 8 bis 9 Stunden.

Nach man die reine Arbeitszeit bis 8 Stunden einschließlich zusammen, so hatten im Reich 52 Proz. der Angestellten eine reine

Arbeitszeit bis einschließlich acht Stunden. Im nordöstlichen Deutschland waren es 48,1 Proz., im nordwestlichen Deutschland 63,8 Proz., in Mitteldeutschland 62,3 Proz., in Süddeutschland 59,7 Proz. aller Angestellten.

Bei 1597 Betrieben (58,2 Proz. aller Betriebe) und für 6131 Angestellte (55,8 Proz. aller Angestellten) haben Verkürzungen der Bureauzeit an bestimmten Wochentagen stattgefunden. Meist (in 1514 Betrieben und für 5846 Personen) fand diese Verkürzung der regelmäßigen Bureauzeit am Sonnabend statt. Die Verkürzung schwankt zwischen 1 bis 6 Stunden. In 8 Betrieben für 25 Personen wurde die Arbeitszeit periodisch bis zu 3 Stunden verlängert. In 1173 Betrieben (42,7 Proz. aller Betriebe) wurden aber auch die Pausen regelmäßig verkürzt, und zwar meist (in 1102 Betrieben und für 4483 Angestellte) am Sonnabend entsprechend dem früheren Bureauaufschlusse. Außerdem wird auch noch vielfach Hebergearbeit geleistet. Der Versuch, die Heberarbeit im Bureau für die Zeit vom 15. Januar bis 14. Februar 1911 zu ermitteln, ergab folgendes Resultat: Im ganzen haben während dieser Monatsfrist in 780 Betrieben 2727 Personen (24,8 Proz. aller Angestellten) Heberarbeit im Bureau geleistet, die pro Tag zwischen 1/2 bis 2 Stunden dauerte und an 1—22 Tagen geleistet werden mußte.

Schließlich hatten auch noch 1654 Angestellte in 654 Betrieben Sonntagsarbeit zu leisten. Zu bemerken ist weiter, daß die Arbeitszeit während der Urlaubsferien vielfach durch Urlaubsgewährung verkürzt wird. In den meisten Fällen wurde von den 1670 überhaupt hierfür in Betracht kommenden Betrieben die Bureauzeit um 1—3 Stunden (in 1078 Betrieben) verkürzt. Urlaub, unter Weiterzahlung der Gehälter, erhielten von allen Angestellten 84,9 Proz.: 1,8 Proz. bis 3 Tage, 10,6 Proz. 4—7 Tage, 55,1 Proz. 8—14 Tage, 18,5 Proz. 15—21 Tage und 8,9 Proz. über 8 Tage.

Ein trauriges Kapitel ist das der Kündigungsfrist. Solche war für 7245 Angestellte überhaupt nicht vereinbart. Da 98,8 Proz. dieser Angestellten monatlich entlohnt werden, gilt für sie die gesetzliche 14tägige Kündigungsfrist. Für 3597 Personen waren Kündigungsfristen festgesetzt, davon für 1181 Personen solche von 14 Tagen und weniger.

Jedenfalls beweist die Erhebung, daß die Gesetzgebung an der Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Anwaltsbureaus nicht länger vorbeigehen kann.

Witterungsübersicht vom 5. Oktober 1912.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenhülle	Wetter	Temp. in Grad C	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenhülle	Wetter	Temp. in Grad C
Strombe	776,5	SW	3	bedeckt	10	Darmstadt	767,5	SW	2	bedeckt	8
Darmstadt	777,5	SW	3	bedeckt	4	Berlin	777,5	SW	1	bedeckt	11
Berlin	777,5	SW	1	bedeckt	1	Frankfurt	778,5	SW	1	bedeckt	6
Frankfurt	778,5	SW	1	bedeckt	1	München	777,5	SW	1	bedeckt	0
München	777,5	SW	1	bedeckt	1	Wien	778,5	SW	1	bedeckt	0
Wien	778,5	SW	1	bedeckt	0						

Wetterprognose für Sonntag, den 6. Oktober 1912.

Wärmer bei lebhaften südlichen Winden und langsam zunehmender Bewölkung; nachher etwas Regen.

Berliner Wetterbureau

Deutsche englische und amerikanische

ULSTER-MODEN

1 9 1 2 ~ 1 9 1 3

Die tonangebenden Moden und die besten Erzeugnisse liefern unsere Kleiderwerke



Fertige modernste Ulster I und II Reihe

- | | | | |
|---|---|---|--|
| Nr. 1. Oliv. grau oder bräunlicher gemusterter Cheviot 18 M. | Nr. 5. Grau, braun oliv. nach englischer Art gemusterter Cheviot 30 M. | Nr. 9. Braun oder grau mellerter Cheviot mit farbigen Streifen 45 M. | Nr. 13. Grau, oliv und dunkelbrauner Plauschstoff, Original Englisch 70 M. |
| Nr. 2. Hell und dunkelgraue Diagonal-Cheviots mit bunten Streifen 21 M. | Nr. 6. Fein gemusterter Cheviot oder Plausch, neueste Farben 33 M. | Nr. 10. Dunkelbrauner Plauschstoff mit bunter Rückseite, sehr apart 50 M. | Nr. 14. Sehr fein gemusterter Cheviot mit bunter Rückseite, elegante Verarbeitung 75 M. |
| Nr. 3. Braun und grünlich mellerter Cheviot, englisch verarbeitet 24 M. | Nr. 7. Cheviots und Plauschstoffe mit angewählter Rückseite, „Spezial-Mark“ 36 M. | Nr. 11. Fein gestreifter Diagonal-Cheviot, sehr vornehm und solide 55 M. | Nr. 15. Cheviot in vielen Farben, direkt aus Schottland bezogen, vornehm Ausstattung 80 M. |
| Nr. 4. Dunkelbrauner Plauschstoff, streng modern 27 M. | Nr. 8. Klein karierter Cheviot mit bunten Effekten 40 M. | Nr. 12. „Echt englischer Cheviot“, ganz aparte Neuheiten 60 M. | Nr. 16. „Echt englischer Cheviot“, dickflauschig, in oliv, braun oder graumeliert, allerfeinste Verarbeitung und Ausstattung 90 M. |

Hochmoderne
Wollvelour-Hüte
in Teller- oder Kniff-Form
beige, resede, grau und grün
4.90 3.75 2.90
Sonntag nur v. 12 2geöffnet

Baer Sohn
BERLIN - GEGRÜNDET 1891
Chausseest. 29-30 | 11 Brückenstr. 11.
Str. Frankfurterstr. 20 | Schöneberg, Hauptstr. 10

Hochmoderne
Haarplüsch-Hüte
in Kniff- oder Teller-Form
resede, braun, bronce
und grün M. 8.25
jegliches nachdruck verboten

Das neue Preisbuch - Hauptkatalog Nr. 161 enthaltend die neuesten Moden, ist soeben erschienen und wird auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt



Permanente
MÖBEL-Ausstellung
Bürgerlicher
Wohnungs-Einrichtungen

von 200 bis 10000 Mark
Moderne Wohnzimmer
Moderne Schlafzimmer
Moderne Speisezimmer
Moderne Herrenzimmer
— Moderne Salons —
Mod. buntfbg. Kücheneinrichtung.
Vollständige Ausstattung von
Pensionaten, Villen, Hotels usw.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Barzahlung 5% Rabatt!
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Direkter Verkauf an das Privatpublikum.
Freie Zusendung durch eigene Gespanne für Groß-Berlin.
Gekaufte Möbel können beliebig lange frei lagern.
Versand durch ganz Deutschland frachtfrei.
Gelegenheitskäufe in gebrauchten und zurückgesetzten Möbeln.

Berliner
Möbel-Halle „Norden“
Inh. Rich. Thiele
128 Invalidenstr. 128
Ecke Borsigstraße, vis-à-vis Stettiner Bahnhof.
1. Geschäft: Ackerstrasse 120
Speicher u. Werkstatt Invalidenstrasse 118.

Keine Filialen
in
Berlin

*Der große
Glogall.*

Wenn Sie
dieses
Inserat mit-
bringen, gewähre bis
15. Oktober auf Möbel und
Wohnungs-Einrichtungen

10
Proz. Ermässigung

Sonntags geöffnet von 12-2 Uhr.

Anzahlung **3** Mark auf ein Kleiderschr.

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
3 Stühle
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchensuhl

Wochenrate . M. 1.50

Anzahlung **10** Mark

Anzahlung **3** Mark auf ein Vertiko

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
4 Stühle
1 Tisch
1 Spiegel
1 Konsole
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
1 Rahmen

Wochenrate . M. 2.00

Anzahlung **15** Mark

Anzahlung **3** Mark auf eine Bettstelle

1 Kleiderschrank
1 Vertiko
2 Matratzen
1 Tisch
4 Stühle
1 Spiegel
1 Kommode
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
1 Rahmen
Handtuchhalter
Kohlenkasten

Wochenrate . M. 2.50

Anzahlung **20** Mark

Anzahlung **3** Mark auf ein Trumeau und Sofa

1 Sofa
1 Sofatisch
1 Trumeau
4 Stühle
1 Vertiko
1 Kleiderschr.
2 Bettstellen
1 Waschtisch
1 komplette Küche
in allen Farben

Wochenrate . M. 3.00

Anzahlung **30** Mark

Anzahlung **3** Mark auf ein Vorseebüfel

1 Sofa, 2 Seesol
1 Sofatisch
1 Trumeau
4 Stühle, 2 Stühlen
1 Teppich
2 Fenster
1 Vertiko
2 Seesolen
2 Matratzen
1 arabisch
1 Nachtsch
1 Schrankspiegel
1 komplette farbige Küche

Wochenrate . M. 4.00

Anzahlung **45** Mark

10 Prozent Ermässigung
gewähre bis 15. Oktober
auf Möbel und Wohn-
ungs-Einrichtung
wenn Sie dieses
Inserat mit-
bringen

*Alte
Jacobstr. 73.
Ecke Dresdener-
Str.*

Keine
Filialen
am Platz

Empfehle dem verehrten Publikum
meine stets frischgebrannten **best-
renommierten Kaffeesorten.**

JOHANNES GEROLD
Berlin
Unter den Linden 24 und Lützowstraße 94.

Beim Vorzeigen dieses Inserates 4 pCt. Rabatt.

Damen sparen Geld!

Engros „Einzel-Verkauf“ Export

Ulster-Paletots Neuheiten! Offen u. geschlossen zu trag. 10-25 M.
Kostüme, blau Kammergarn und englische Neuheiten 15-50 M.
Seidenplüsch- und Samtmäntel, 25-75 M.
Frauen-Mäntel, -Paletots in allen Längen 15-30 M.
Kinder- und Backfisch-Ulster . 5-15 M.

Ulster, Kostüme, Paletots
Seiden-Seal, Valours du Nord, Tuchstoffe
Spez.: Extraweiten für starke Damen.

25 Mark Samtmantel wie Abbildung
10 Mark Ulster wie Abbildung
eine Treppe, Am Alexanderpl.

Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59,
Engros-Lager! Einzel-Verkauf nur in der 1. Etage. Export-Lager!
Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf die Hausnummer.

FABRIK-ANSICHT

**Salem Aleikum
Salem Gold**
(Goldmundstüch)
Cigarette
Etwas für Sie!

No 3 4 5 Luxus 6 8 10
3 4 5 Qualitäten 6 8 10 Pfg. & Stk.

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Dresden

Inh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M.d.
Königs v. Sachsen

G.-E.-G. Hamburg
vormals **Tabakarbeiter-Genossenschaft**

Fabriken in Hamburg, Hohenheim und Zeantenberg
Keine Heimarbeit.
nur aus überseeischen Tabaken in vorzüglicher Güte und in verschiedenen Preislagen empfohlen folgende Verkaufsstellen:

Norden.
Choriner Str. 53, Ad. Bordsch.
Fehmarstr. 8.
Karlöfer Str. 8, Wilh. Wredow.
Kuglerstr. 45, G. Rademacher.
Kopenhagener Str. 2.
Ludwiger Str. 123, Herm. Holzhäuter
Waldstr. 14, Franz Euhl.
Zwinnmünder Str. 86.
Beterauerstr. 6, Herm. Fischer.
Neue Hochstr. 31, Rich. Schmidt.

Osten.
Posener Str. 23, Herm. Schäfer.
Kopernikusstr. 11.
Petersburger Str. 5.
Hominer Str. 18, Gust. Liebede.
Thaerstr. 19.

Charlottenburg.
Cauerstr. 29, Bruno Leupold.

Lichtenberg.
Möllendorferstr. 73, Wilh. Dopichal.

Neukölln.
Bergstr. 57, J. Brager.
Biederstr. 11, J. Giesch.
Bermannstr. 50, Wilh. Conrad.
Pannierstr. 8, C. Strauß.

Nieder-Schöneweide.
Fennstr. 16, am Kaiserhof,
Georg Wegener.

Ober-Schöneweide.
Edisonstr. 61, Karl Döberich.

Boxhagen.
Lenbachstr. 3, W. Hülshar.

Spandau.
Bahnhofstr. 7, A. Lorenz.

Generaldepot: Udo Ziangenberg, 80. 33. Köpenicker Str. 20a.
Am Rosenthal 9460.

Grüne Plakate hängen aus

Bettfedern-Fabrik
Gustav **Lustig**
BERLIN S. 100
Prinzenstraße 46-47

Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands für
Bettfedern, Daunen
Fertige Betten, Bett-Inlette
Metall-Bettstellen, Matratzen

Daunen-
Steppdecken
und alle anderen
Bett-Artikel
Beste Bettenfüllung
Monopol - Daunen
(gesamt. gesch.)
Pfd. 2.85 M. 3-4 Pfd.
zum
großen Oberbett.

